Senioren Zeitschrift

Juli August September

3 | 2022

Stadt Frankfurt am Main

Seniorentelefon 212-370 70 www.senioren-zeitschrift-frankfurt.de

Sicherheit. Würde. Lebensfreude.

Oasen der Ruhe mitten im städtischen Leben.

Ein schönes Zuhause in dem Sie individuell wohnen und bestens versorgt den Lebensabend genießen.

Sonnenhof Gruppe

Senioren- und Pflegeheime

Sonnenhof Appartements
Seniorenwohnungen mit Service

Sonnenhof am Park
Senioren- und Pflegeheim

Bremer Straße 2, 60323 Frankfurt am Main
Telefon: 069/15 20 30, Telefax: 069/15 20 36 22
E-Mail: info@sonnenhof-am-Park.de

www.sonnenhof-gruppe.de

Inhalt

Vermischtes 4–11

Grußwort 5

Na so was!

Na so was! 12
Wie Straßen zu ihren Namen kommen 14
Frankfurt – ein „Biotop“ für bedrohte Sprachen 16
Café Heimelig 18
70 Jahre Jazzkeller 20
Jazz im Park 23
Das Kochbuch, das die Nazis stahlen 24

Das Sozialdezernat informiert

Seniorenbeiratssitzung im Mai 26
Aktionswochen Älterwerden 27
Der neue Seniorenbeirat 28
Ausflugsprogramm der Leitstelle Älterwerden 30

Aktuelles

Frankfurt-hilft.de 32
Gießener Fünfziger 33
Der Einsamkeit den Kampf ansagen 34

Foto: Oeser

Spaß mit der Kugel 36
Pflegekonzept aus Dänemark 38
Digitalisierung für Jung und Alt 40
Die Teehändlerin 42

Senioren und ihre Hobbys

Bembelsammler und Äppelwoi-Kultur 44

Im Gespräch mit ...

Eva Szepesi: Als Kind das Grauen überlebt 46

Früher und heute

© (5): Historisches Museum Frankfurt/Foto: Horst Ziegenfusz

Porträtpostkarte von Johanna Tesch, fotografiert von Karl Pinkau (1919)

Frühe Parlamentarierin Johanna Tesch 48
Frankfurts Träume vom Kurbad 50

Ausstellungen

Auf Ohrenhöhe mit den Menschen 52
Synagogen – eine virtuelle Rekonstruktion 54

Kultur

Für Sie gelesen 57
Was – wann – wo? 75
Silver Screen Festival 60

Gesundes Leben

Cannabis auf Rezept 58
Auf dem Weg zum richtigen Hörgerät 61

Leserecke ab 64

Ratgeber

Abocoupon 41,
Angebote der VHS 67,
Essen auf Rädern/Seniorenrestaurants 68/69
Tipps und Termine 70/71/73
Wichtige Telefonnummern 72
Rätsel 74, Impressum 74

Titelbild: Geheimnisvolle Quelle im Stadtwald. Foto: Oeser

Erstmals Antiziganismus-Beauftragter

Der Rechtsanwalt Dr. Mehmet Daimagüler wird der erste Beauftragte der Bundesregierung gegen Antiziganismus und für das Leben der Sinti:ze und Rom:nja in Deutschland. Der Beauftragte ist im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend angesiedelt und wird die Maßnahmen der Bundesregierung gegen Antiziganismus koordinieren. Er soll ressortübergreifend im Bund wie in den Ländern tätig werden. Beabsichtigt ist, eine ständige Bund-Länder-Kommission einzusetzen. Er will sich besonders für die Aufarbeitung des Unrechts nach 1945 einsetzen. Die Ermordung Hunderttausender Sinti und Roma im Nationalsozialismus sei weitgehend ungesühnt geblieben, sagt Daimagüler. Auch habe sich ihre Ausgrenzung und Diskriminierung im Nachkriegsdeutschland fortgesetzt und dauere bis heute an. Der Antiziganismus-Beauftragte der Bundesregierung unterstützt als Ansprechpartner in der Bundesregierung die Belange der Sinti:ze und Rom:nja in Deutschland. Er soll mit den beteiligten Bundesministerien Maßnahmen gegen Antiziganismus koordinieren und die Nationale Strategie „Antiziganismus bekämpfen, Teilhabe sichern!“ weiterentwickeln und umsetzen. Dazu gehören auch die Einrichtung einer Nationalen Koordinierungsstelle zur Umsetzung der EU-Roma-Strategie 2030 sowie der Aufbau einer zivilgesellschaftlichen Monitoring- und Informationsstelle zur Erhebung antiziganistischer Übergriffe. Zudem fungiert der Antiziganismus-Beauftragte als zentraler Ansprechpartner der Bundesregierung für die Communities der Sinti:ze und Rom:nja.

Mehmet Daimagüler, geboren 1968 in Siegen, ist Rechtsanwalt und Buchautor. Regelmäßig steht er Opfern von politisch motivierten Hassverbrechen vor Gericht zur Seite. Bekannt wurde er vor allem als Vertreter der Nebenklage im Münchner NSU-Prozess und vertrat in Prozessen jüdische Überlebende ebenso wie Überlebende des Völkermords an den Sinti und Roma in Verfahren gegen ehemalige Angehörige der KZ-Wachmannschaften. *wdl*

Ein Drittel der Generation 80+ ist online

Gut jeder dritte Mensch ab 80 Jahren in Deutschland nutzt das Internet – in der Gesamtbevölkerung sind es fast neun von zehn Personen. Starke Unterschiede bestehen innerhalb der Generation 80+: Männer sowie Hochaltrige mit hoher Bildung und hohem Einkommen sind deutlich häufiger online als Frauen sowie alte Menschen mit geringer Bildung und niedrigem Einkommen. 57 Prozent der Hochaltrigen mit Internetzugang sind täglich online. Das sind zentrale Ergebnisse der Studie „Hohes Alter in Deutschland“ (D80+). Über 3.000 zufällig ausgewählte Personen ab 80 Jahren wurden befragt und eingehende Analysen zur digitalen Teilhabe der Hochaltrigen in Deutschland erstellt. Um Älteren den Zugang zu digitaler Technik zu erleichtern, fördert das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Rahmen des Digital-Pakts Alter nun 50 weitere Erfahrungsorte in ganz Deutschland.

Mit den digitalen Erfahrungsorten ermöglicht das Ministerium in Zusammenarbeit mit der Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen älteren Menschen, niedrigschwellig digitale Technik kennenzulernen. Neben Kursen zum Umgang mit Laptop oder Smartphone werden auch Schritt für-Schritt-Anleitungen in Papierform und persönliche oder telefonische Beratung angeboten. Die Angebote sind kostenfrei und richten sich explizit an Erstanwenderinnen und Erstanwender. Eine Liste aller 150 Erfahrungsorte findet sich unter:

www.digitalpakt-alter.de/digitalpakt-alter/erfahrungsorte-1 *wdl*

Familien-Markt: Caritas und Diakonie gehen neue Wege

Seit 1. April steht das Secondhand-Kaufhaus Familien-Markt in Bergen-Enkheim in alleiniger Trägerschaft des Diakonischen Werkes für Frankfurt und Offenbach. Bisher wurde das Sozialkaufhaus mit Kleidung, Möbeln, Haushaltswaren und vielem mehr gemeinsam mit der Caritas betrieben. Die Sozialwerke der beiden großen Kirchen wollen ihre Arbeit in diesem Bereich jeweils auf bestimmte Stadtteile Frankfurts konzentrieren. So wird die Diakonie im Osten der Stadt ein Secondhand-Geschäft in Fechenheim eröffnen und weiterhin die Secondhand-Boutique „Samt und Sonders“ im Nordend betreiben. Zentraler Standort der Caritas im Frankfurter Westen bleibt das Secondhand-Kaufhaus „Kleider am Alleehaus“ in Unterliederbach. Das Angebot soll mit mobilen Märkten in weitere Stadtteile gebracht werden. Die Zusammenarbeit von Caritas und Diakonie etwa in der Bahnhofsmission oder der Beratungsarbeit für Menschen aus Osteuropa bleibt erhalten. Das bisher gemeinsam betriebene Entrümpelungsangebot „Besenrein+“ wird von der Caritas am Standort Griesheim weitergeführt. *wdl*

caritas Diakonie

Diakonie bietet Wohnung und Beratung für wohnungslose Frauen

In 38 neu gebauten Apartments in der Frankfurter Innenstadt bietet das Diakonische Werk für Frankfurt und Offenbach Frauen, Trans- und intersexuellen Personen in prekären Lebenssituationen Unterkunft und Betreuung. Für die Ein-Zimmer-Wohnungen erhalten bisher wohnungslose Frauen einen Nutzungsvertrag für zwischengenutzten Wohnraum. Erwartet wird von den Frauen, dass sie mit der Hilfe im Betreuten Wohnen ihr Leben ordnen. So geht es etwa darum, Arbeit zu suchen, mögliche Privatinsolvenzverfahren in Angriff zu nehmen und eine eigene Wohnung zu suchen. Sozialarbeiterinnen stehen im Haus regelmäßig für die Beratung und Unterstützung zur Verfügung. Die Apartments sind möbliert, drei Zwei-Zimmer-Wohnungen stehen auch für Mütter mit Kleinkindern oder Säuglingen bereit. Wenn die Frauen eine Wohnung gefunden haben, ziehen sie aus den Apartments aus, können aber weiterhin auf die Beratung und Betreuung der Diakonie zurückgreifen. *wdl*

Info:

Interessierte, die aufgrund ihrer prekären Lebenssituation einen Antrag auf Betreutes Wohnen in einem der Apartments der Diakonie der Evangelischen Kirche in Frankfurt und Offenbach stellen wollen, können sich ab sofort bei Mehri Farzan melden:
E-Mail: mehri.farzan@diakonie-frankfurt1offenbach.de und Telefon 069/247 51 49-63 03.

Die richtige Wohnform im Alter finden

Die Entscheidung für den Einzug in eine stationäre Wohnform im Alter will gut vorbereitet sein. Zwei Veröffentlichungen der Bagso (Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen) bieten dazu Orientierung und konkrete Hilfestellung. Neben grundsätzlichen Informationen enthalten die beiden Publikationen „Betreutes Wohnen“ und „Das richtige Senioren- und Pflegeheim“ detaillierte Checklisten, die bei der Recherche und beim Besuch der ausgewählten Einrichtungen hilfreich sind.

Anhand eines Fragenkatalogs lassen sich Schritt für Schritt Qualität und Leistungen verschiedener Anbieter bewerten und vergleichen. In den Blick genommen werden unter anderem die Lage und das Umfeld, die Wohnung bzw. der Wohnbereich, die Atmosphäre im Haus und die angebotenen Leistungen. Über ein Punktesystem kann ein Gesamtergebnis ermittelt werden. Die Checklisten können helfen, eine fundierte Entscheidung für eine passende Einrichtung zu treffen.

Die Checklisten wurden in Kooperation mit dem Biva-Pflegeschutzbund (Bundesinteressenvertretung für alte und pflegebetroffene Menschen) erarbeitet und jetzt neu aufgelegt. Beide Checklisten können heruntergeladen und digital ausgefüllt werden oder als Druckexemplare – auch in größerer Stückzahl – kostenfrei bei der Bagso bestellt werden: **www.bagso.de/publikationen.** *wdl*

Grußwort

Foto: Oeser

Liebe Frankfurter:innen,

diesen Sommer hatten wir uns lange herbeigesehnt. Eine hohe Impfquote, sinkende Inzidenzen und weniger schwere Covid19-Krankheitsverläufe sollten nach den zwei Jahren der Anspannung und des Krisenmodus ein unbeschwertes Miteinander ermöglichen. Doch die Realität zeigt uns, wie fragil unser Gesellschaftssystem und unser Fundament sein können, auf dem wir unser Land, unsere Verfassung und unsere Gemeinschaft aufbauen.

Nicht weit von Frankfurt entfernt ist Krieg. Mitten in Europa. In der Ukraine. Er zeigt uns, Frieden, Demokratie und der Respekt vor Ländergrenzen sind keine Selbstverständlichkeit. Dabei war in diesem Bewusstsein unsere junge Generation in einem geeinten Europa herangewachsen. Vor allem bei älteren Menschen werden derzeit schmerzliche Erfahrungen an Krieg, Flucht und Gewalt wach.

Frieden und Demokratie können ein zerbrechliches Gut sein. Das müssen wir alle derzeit bitterlich erfahren. Aber genauso ist es an uns allen, uns dafür einzusetzen, unsere Demokratie zu erhalten, zu schützen und zu stärken.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen, bleiben Sie zuversichtlich und suchen Sie sich auch in diesen Zeiten Momente der Entspannung!
Herzlich

Elke Voitl
Stadträtin – Dezernentin für Soziales, Jugend, Familie und Senior:innen

Jetzt in allen Frankfurter Bussen: bargeldlos zahlen

Seit Ende April können Fahrgäste ihre Fahrkarten in allen Frankfurter Stadtbussen bargeldlos kaufen. Damit schließt die städtische Nahverkehrsgesellschaft Traffiq nach gut einem Jahr ein anspruchsvolles Projekt ab: Die Fahrscheindrucker in weit über 400 Bussen mussten mit den entsprechenden NFC-Lesegeräten (NFC: Near Field Communication, deutsch: Nahfeldkommunikation) ausgestattet werden, wie sie zum Beispiel aus Ladengeschäften bekannt sind.

Bezahlen können die Fahrgäste mit kontaktlosen Bank- oder Kreditkarten sowie den Bezahl-Apps, die auf Smartphones und Smartwatches hinterlegt sind. Aber natürlich auch weiterhin mit Bargeld.

Das elektronische Bezahlen hat Vorteile für alle, etwa durch kürzere Aufenthalte an den Haltestellen und dadurch eine höhere Pünktlichkeit des Nahverkehrs. Fahrgäste können sich das Suchen nach passendem Kleingeld sparen. Dass in Zeiten der – hoffentlich ausklingenden – Corona-Pandemie das kontaktlose Zahlen sinnvoll ist, versteht sich von selbst. Das Fahrpersonal profitiert von höherer Sicherheit, da es weniger Bargeld mit sich führt. Schließlich verringert sich für die Verkehrsunternehmen die aufwendige Bargeldverarbeitung. *Ffm*

© traffiQ/Anja Jahn

Fahrgäste können in allen Frankfurter Bussen bargeldlos zahlen.

Gemeinsam einen Baum gepflanzt

Im Frankfurter Seniorenzentrum St. Josefshaus haben ein siebenjähriges Mädchen und eine Bewohnerin dafür gesorgt, dass im Park ein neuer Baum gepflanzt wurde (siehe Foto). Die 90-jährige Grete-Lore Böcher und die siebenjährige Greta hatten sich im Park des Josefshauses kennengelernt und Freundschaft geschlossen. Gemeinsam hatten sie die Idee, einen Standort für einen neuen Baum auszusuchen. Bei einer Tombola, für die Grete-Lore Böcher drei selbstgemalte Bilder zur Verfügung stellte, kamen 1.500 Euro zusammen. Nun schmückt ein Blauglockenbaum den Park, in dem einige Bäume wegen der Trockenheit abgestorben waren. Die Hausleitung stiftete zusätzlich eine kaukasische Flügelnuss. Eine neue Idee für die weitere Verschönerung der Grünanlage ist zwischen den Generationen bereits entstanden. Grete-Lore Böcher und ihre Freundin Greta könnten sich gut vorstellen, eine weitere Aktion für die Errichtung einer Ruhebank am Fuß „ihres“ Baumes zu starten. *wdl*

Foto: Seniorenzentrum St. Josefshaus

Grete-Lore Böcher mit ihrer jungen Freundin Greta

Neue Bäume für die Frankfurter Baumliste

Das Grünflächenamt Frankfurt listet in seiner neuesten Frankfurter Baumliste 54 neue Baumarten auf, die den geänderten klimatischen Bedingungen in der Stadt standhalten sollen. Dazu gehören etwa die Gleditschie oder der Seidenbaum. Insgesamt umfasst die Liste dieses Jahr 178 Arten. In den vergangenen drei Jahren waren fast 1.500 Bäume aufgrund von Trockenheit gestorben oder mussten entnommen werden. Insgesamt gibt es in Frankfurt 191.089 Bäume. Bäume sind notwendig in der Stadt, da ihr Fehlen zu einer weiteren Überhitzung in Hitzesommern beiträgt, wie sie die Klimaprognosen für die nächsten Jahre voraussagen. Bäume kühlen ihre Umgebung, binden Kohlendioxid, produzieren Sauerstoff und filtern die Stadtluft. Sie sind ein wichtiger Lebensraum für die urbane Tierwelt und prägen das Stadtbild in seiner Erscheinung. Künftig zu pflanzende Bäume müssen unterschiedlichen Stressoren standhalten. Auswahlkriterien sind: Frost- und Hitze-/Trockenheitstoleranzen, ökologische Aspekte wie zum Beispiel Insektenfreundlichkeit und die Attraktivität für Vogelarten sowie Ästhetik und Wuchsform. Nur wenn alle Kriterien mit dem Frankfurter Stadtraum vereinbar sind, werden Bäume in die Liste mit aufgenommen. Ziel der Frankfurter Baumliste ist es, das gesammelte Wissen aus Wissenschaft und Praxis in einer Art Handbuch festzuhalten. Planende, Privatpersonen, andere Städte und Kommunen haben die Möglichkeit, sich an diesem zu orientieren und von den Erfahrungen des Hitzehotspots Frankfurt zu lernen. *wdl*

Ein Licht der Hoffnung

Foto: DRK

Ehrenamtliche und hauptamtliche Mitarbeitende des Deutschen Roten Kreuzes (DRK) Frankfurt haben am 21. April an verschiedenen Stationen in Frankfurt die Fackel des diesjährigen „Fackellaufs nach Solferino“ auf ihrer Reise begleitet (siehe Foto). Bei der bundesweiten Aktion wird ein „Licht der Hoffnung“ von Berlin durch Deutschland über Österreich bis nach Italien getragen, um dort am 24. Juni an der sogenannten Fiaccolata teilzunehmen. Mit der Aktion würdigt das DRK seine vielen ehrenamtlichen Helfer:innen, erinnert an seine historischen Wurzeln und unterstreicht seine Verbundenheit mit der internationalen Rotkreuz- und Rothalbmond-Bewegung. In seiner Ansprache nahm Achim Vandreike ,Vorsitzender des Deutschen Roten Kreuzes, Bezirksverband Frankfurt, auch Bezug auf die aktuelle Situation in der Ukraine und stellte damit einen Brückenschlag zu der Schlacht von Solferino im Jahre 1859 her, die zur Entstehung des Roten Kreuzes geführt hat.

Seit 1992 organisiert das Italienische Rote Kreuz alljährlich am 24. Juni einen Fackelzug (ital. Fiaccolata), um an die Anfänge der Rotkreuz- und Rothalbmond-Bewegung zu erinnern. In Norditalien kommen zu dieser Gelegenheit Tausende Rotkreuzler:innen aus vielen verschiedenen Ländern zusammen, um mit dem Fackelzug der Geburtsstunde der Rotkreuz- und Rothalbmond- Bewegung zu gedenken.

Der Schweizer Geschäftsmann Henry Dunant, der die Rotkreuzbewegung ins Leben gerufen hat und dessen Ideen noch heute ihr Leitbild sind, war bei einer Reise durch Italien 1859 Zeuge der Schlacht von Solferino geworden. Spontan hatte er für die Versorgung der Verwundeten gesorgt, indem er Hilfe in der Bevölkerung der umliegenden Gemeinden organisierte. Seine erschütternden Erlebnisse von Not und Elend der verwundeten Soldaten fasste der spätere Friedensnobelpreisträger Dunant in einem Buch mit dem Titel „Erinnerungen an Solferino“ zusammen und formulierte die Vision für die Gründung neutraler Hilfsgesellschaften. Unter dem Eindruck dieser Schilderungen kam es 1863 in Genf zur Gründung des Internationalen Roten Kreuzes – heute die größte humanitäre Organisation der Welt – und zur Verabschiedung der ersten Genfer Konvention. *wdl*

Info:

Das Frankfurter Rote Kreuz
Der DRK Bezirksverband Frankfurt am Main ist einer von 37 DRK-Kreisverbänden in Hessen und dem DRK-Landesverband Hessen zugehörig. Die Mitglieder sind in neun Ortsvereinen und darin in den vier Gemeinschaften – Aktivarbeit (Sanitätsdienst und Katastrophenschutz), Wohlfahrts- und Sozialarbeit, Wasserwacht und Jugendrotkreuz – organisiert. In diesen Gliederungen sind etwa 1.000 ehrenamtliche Helfer:innen aktiv, zudem wird die Arbeit regelmäßig von ca. 9.000 Fördermitgliedern unterstützt. Auf hauptamtlicher Seite wächst der Verband seit einigen Jahren stetig. Aktuell sind etwa 520 Mitarbeiter:innen für das Frankfurter Rote Kreuz tätig.
www.drkfrankfurt.de
www.drkfrankfurt.de/spenden

Anzeige

caritas frankfurt

Bis ins hohe Alter das Leben bewusst gestalten – das ist der Weg, auf dem wir Sie gerne begleiten.

Servicetelefon Rund ums Alter

069 2982-1600

rund-ums-alter@caritas-frankfurt.de

- Beratung zum Leben mit Demenz
- Unterstützung durch unsere ambulanten Pflegedienste
- Leben in einem unserer Altenzentren

Unsere Berater*innen des Servicetelefons helfen Ihnen gerne weiter!

MENSCHEN STÄRKEN. WEGE FINDEN.

Ein Arzt und sein Kampf um eine gleichberechtigte Gesellschaft

Dr. Denis Mukwege ist ein weltbekannter kongolesischer Gynäkologe. Er hat es sich zur Lebensaufgabe gemacht, Opfern sexueller Gewalt zu helfen. Für seinen Einsatz für die Gesundheit und Rechte der Frauen erhielt er 2018 den Friedensnobelpreis. In seinem jetzt bei C. Bertelsmann (26 Euro) erschienenen Buch „Die Stärke der Frauen. Wie weibliche Widerstandskraft mich lehrte, an eine bessere Welt zu glauben“ verwebt er seine eigene dramatische Lebensgeschichte mit den Schicksalen einzelner Frauen. Das Buch möchte zeigen, was ein Einzelner bewirken kann, und ist zugleich ein Plädoyer für eine grundlegende Veränderung im Rollenverständnis zwischen Männern und Frauen. Denis Mukwege setzt sich ein für eine gleichberechtigte Gesellschaft, in der Frauen als Entscheidungsträgerinnen in Wirtschaft und Politik agieren und in der Männer das Leitbild einer „positiven“ Männlichkeit leben. *wdl*

Ehrlich währt am längsten

Ehrlich währt am längsten – diesem Grundsatz folgend, konnte das Fundbüro des Ordnungsamtes eine ältere Dame mit einem niedrigen fünfstelligen Eurobetrag überraschen. Gefunden hatte die Frau das Geld in einem Sperrmüllhaufen in Sachsenhausen. Dort sah sie einen für sie interessanten Regenschirm in allerlei Gerümpel stecken. Sie nahm ihn mit nach Hause. Bei Öffnen des Schirms dann der überraschende Geldregen, als eine Vielzahl, meist größerer Banknoten, die lose im Schirm lagen, auf sie niederregneten.

Die Finderin gab Schirm und Geld umgehend beim 8. Polizeirevier als Fundsache ab. Der nicht alltägliche Fund wurde anschließend vom Fundbüro im Ordnungsamt weiterbearbeitet. Da sich innerhalb der gesetzlichen Aufbewahrungsfrist von sechs Monaten kein Eigentümer meldete, ging das Eigentum an Geld und Schirm nun an die ehrliche Finderin über.

Kurios: Im Grunde hatte die Dame nur Interesse an dem Schirm. Sie bat die Bediensteten im Fundbüro mehrfach, ob nicht das Amt den Betrag in ihrem Auftrag spenden könnte. Da dies jedoch rechtlich nicht zulässig ist, nahm sie den Betrag nach mehrfachem Bitten der Bediensteten schlussendlich mit. *ffm*

1.000 rosa Gießkannen für Friedhöfe

Sie sind in der Regel grün und heiß begehrt auf den Friedhöfen: Die Rede ist von Gießkannen. Damit den Besuchenden der Frankfurter Friedhöfe die Pflege der Grabstätten ihrer Hinterbliebenen erleichtert wird, spendete die Genossenschaft der Frankfurter Friedhofsgärtner zum Frühlingsanfang 1.000 auffallende rosa Gießkannen. Die farblichen Eyecatcher wurden in der Osterwoche am Hauptfriedhof offiziell an die Amtsleitung des Grünflächenamtes übergeben.

Der Friedhofsgärtner und Vorstandsvorsitzende der Genossenschaft der Friedhofsgärtner, Michael Ballenberger, freute sich, die Spende an die Stadt zu übergeben. Er sagte: „Gerade im Sommer werden die Gießkannen dringend benötigt. Und wir freuen uns, mit den Gießkannen noch dazu für einen farblichen Akzent auf dem Friedhof zu sorgen.“ Vom Hauptfriedhof werden die Gießkannen in den nächsten Tagen an die übrigen Friedhöfe verteilt.

Die Genossenschaft der Friedhofsgärtner in Frankfurt setzt sich seit 1929 gemeinsam mit der Stadt für die Friedhofskultur ein. Sie ist Ansprechpartner für alle Fragen rund um die Grabpflege und Vorsorge für Beerdigungen sowie die Gestaltung und Pflege von Grabstätten. *ffm*

Die Gießkannenspende auf dem Hauptfriedhof

© Stadt Frankfurt/Foto: Holger Menzel

Wenn steigende Strompreise Sorgen bereiten

Der Stromspar-Check des Caritasverbandes Frankfurt bietet Haushalten mit geringen Einkommen eine kostenlose Stromspar-Beratung an. Qualifizierte Mitarbeiter:innen informieren kostenlos und unverbindlich zum jeweiligen Energieverbrauch, liefern eine schriftliche Auswertung des jeweils aktuellen Energieverbrauchs und erteilen hilfreiche Ratschläge, wie man Strom und Geld sparen kann. Zusätzlich erhalten die Beratenen gratis hochwertige Energiespar-Artikel im Wert von bis zu 70 Euro, die von den Helfern:innen eingebaut werden, wie zum Beispiel energiesparende LED-Lampen oder einen Wasserspar-Duschkopf. Die Beratung findet bequem zu Hause statt. Personen mit geringem Einkommen und einem Frankfurt-Pass, mit Grundsicherung, Kinderzuschlag, Wohngeld oder anderen sozialen Leistungen können diese Möglichkeit einer kostenlosen Beratung durch den Stromspar-Check des Caritasverbandes Frankfurt nutzen. *wdl*

Es gibt viele Möglichkeiten, Strom zu sparen.

Caritasverband Frankfurt e. V.
Stromspar-Check
Montag–Freitag 9–14 Uhr
Telefon 069/29 82 63 56 E-Mail:
energiesparservice@caritas-frankfurt.de
ehrenamt@stadt-frankfurt.de
www-caritas-frankfurt.de/stromspar-check

Alltagsleben unter der Diktatur

Es ist Dezember 1938. Die Reichspogromnacht liegt erst wenige Wochen zurück. Menschen wurden verhaftet, deportiert, ermordet, Synagogen und Läden jüdischer Deutscher zerstört. Obwohl eine Diktatur herrscht, das Parlament seit Jahren entmachtet ist, die NSDAP mit ihren paramilitärischen Organisationen das Land beherrscht, blicken die Menschen erwartungsfroh und selig Weihnachten entgegen. Wie lässt es sich in einer Diktatur leben und den Alltag gestalten? Können die Menschen in einer Diktatur glücklich an einem Badestrand liegen? Frisch verliebt durch die Straßen schlendern, in ein Café oder ins Kino gehen? Können sie ausgelassen sein, Fußball spielen, in den Urlaub fahren, eine Familie gründen? Sie können. Antworten auf solche Fragen liefert das Buch „Hitlerwetter“ des Historikers und Journalisten Tillmann Bendikowski. Auf 560 Seiten erkundet der Autor das Alltagsleben der Deutschen in den zwölf Monaten zwischen Dezember 1938 und November 1939. Bendikowski schreibt in einer kurzweiligen, packenden und unterhaltsamen Sprache. Dank gut recherchierter Quellen vor allem von Tageszeitungen gewährt er den Lesenden Einblicke in eine Normalität unter dem Hakenkreuz – veranschaulicht durch teilweise unbekanntes Fotomaterial – und ermöglicht einen neuen, ungewöhnlichen Blick auf das Leben der Deutschen im Alltag der Diktatur. Schönstes „Hitlerwetter“ herrschte an Adolf Hitlers 50. Geburtstag am 20. April 1939, als das ganze Land aus diesem Anlass einen Tag „Sonderurlaub“ erhielt und sich an diesem Tag pompös herausputzte. Insbesondere die Hauptstadt Berlin. Hunderttausende jubelten abends dem „Führer“ vom Straßenrand zu, als er auf der rechtzeitig fertiggestellten neuen Ost-West-Achse von Museumsinsel, durch das Brandenburger Tor, den Tiergarten bis zur Technischen Universität in Charlottenburg im offenen Wagen mit Albert Speer und Joseph Goebbels vorbeifährt.

Tillmann Bendikowski offenbart: Wer nicht selbst verfolgt wird, der kann im Dritten Reich vergleichsweise gut leben. „Und das reicht, um eine Demokratie zu verwerfen, um sich von Gewaltenteilung und Zivilcourage loszusagen und so einem Menschen zuzujubeln“, sagt Autor Bendikowski. Und lässt damit unheilvoll Parallelen zu unserer Gegenwart erkennen. *Sonja Thelen*

Tillmann Bendikowski, „Hitlerwetter. Das ganz normale Leben in der Diktatur: Die Deutschen und das Dritte Reich 1938/39“, 560 Seiten, geb., durchgehend illustriert, erschienen im C. Bertelsmann Verlag, 26 Euro.

Trauer um Prof. Dr. Ursula Lehr

Wegweisende Gerontologin, frühere Bundesfamilienministerin und langjährige Bagso-Vorsitzende gestorben

Sie war eine Wegbereiterin der modernen Altenpolitik und setzte sich unermüdlich für ein modernes Altersbild ein. Am 25. April ist Prof. Dr. Ursula Lehr im Alter von 91 Jahren nach kurzer Krankheit gestorben, teilte die Familie laut einer Pressemitteilung der Bagso mit.

Mit ihrem unermüdlichen Engagement für ein aktives, engagiertes und möglichst gesundes Älterwerden prägte die Gerontologin Ursula Lehr nicht nur die Arbeit der Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen (Bagso), sondern die Einstellung zu älteren Menschen in Deutschland. Als die CDU-Angehörige 1988 Bundesfamilienministerin wurde, war sie Wegbereiterin einer modernen Altenpolitik, die ältere Menschen nicht nur als Empfänger von sozialen Leistungen, sondern als aktiven Teil der Gesellschaft betrachtet.

Ursula Lehr war Inhaberin des Lehrstuhls für Gerontologie an der Universität Heidelberg und von 1988 bis 1991 Bundesministerin für Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit im Kabinett von Helmut Kohl. In dieser Zeit verantwortete sie den ersten Altenbericht der Bundesregierung und die Verabschiedung des Bundesaltenplans.

Von 2009 bis 2015 hatte Ursula Lehr den Bagso-Vorsitz inne, anschließend war sie bis 2018 Stellvertretende Vorsitzende (siehe Foto von 2009). Bis zuletzt setzte sie sich als Ehrenvorsitzende für ein positives Altersbild und für geeignete Rahmenbedingungen für ein aktives Altern ein. Einer ihrer prägenden Sätze war: „Es kommt nicht nur darauf an, wie alt wir werden, sondern wie wir alt werden" (siehe Bericht in der SZ 2/2009, Seite 23, von ihrem Neffen Marcus Hladek „Den Jahren Leben geben"). *red*

Foto: privat

Ursula Lehr

Beratungsteam erweitert

Die von Caritas Frankfurt und der katholischen Pfarrei St. Jakobus gemeinsam betriebene Sozialberatung in Niederrad hat ihr Team vergrößert. Mit zehn neuen Ehrenamtlichen stehen nun 14 Mitarbeitende zur Verfügung (siehe Foto). In der Goldsteinstraße 14b können sich Interessierte jeden Dienstag von 10 bis 12 Uhr und mittwochs von 17 bis 19 Uhr kostenfrei beraten lassen. Das Spektrum der Hilfsangebote reicht von der Unterstützung beim Ausfüllen von Formularen bis zur Vermittlung in schwierigen Lebenssituationen mit der Suche nach der zuständigen Fachstelle. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich. *wdl*

Die „Neuen" in der Beratung

Foto: Caritasverband Frankfurt

17. Frankfurter Familienmesse

Die Frankfurter Familienmesse ist wieder im Gesellschaftshaus Palmengarten zu Gast. Am Sonntag, 18. September, sind die Türen von 12 bis 17 Uhr für alle Frankfurter Familien geöffnet. Institutionen, Vereine und Initiativen präsentieren auf Einladung des Frankfurter Bündnisses für Familien ihre Angebote zu den Themen Bildung und Betreuung, Kultur, Arbeit und Gesundheit, Sport und Freizeit sowie Wohnen, Alter und Pflege. In entspannter Atmosphäre können Interessierte die zahlreichen familienfreundlichen Angebote in Frankfurt kennenlernen. Der Eintritt zur Familienmesse ist kostenfrei. *wdl*

https://frankfurter-familienmesse.de

16. Frankfurter Ehrenamtsmesse

Am 24. September von 10 bis 16 Uhr findet die 16. Frankfurter Ehrenamtsmesse in den Römerhallen statt. Es präsentieren sich lokale Vereine, Organisationen und Initiativen, die noch ehrenamtliche Unterstützung suchen.

Unter dem diesjährigen Motto „Ehrenamt und Demokratie – Gemeinsam stark!“ stellen sich innovative Organisationen sowie kleinere und größere Vereine mit spannenden Projekten aus den Bereichen Demokratieförderung, Integration und Inklusion, Generationenhilfe, Digitalisierung und Ehrenamt, Gesundheit, Umwelt-/Naturschutz und engagierte Nachbarschaftsinitiativen vor.

Die Frankfurter Ehrenamtsmesse wurde 2007 erstmals veranstaltet – als Frankfurter Beitrag zur Woche des Bürgerschaftlichen Engagements. Kommen Sie vorbei und informieren Sie sich vor Ort, wo helfende Hände gebraucht werden. Im Rahmen der Messe finden Sie alle Ansprechpartner in den Römerhallen und können Ihre Fragen direkt an die Expertinnen und Experten aus dem Ehrenamt stellen.
Der Eintritt ist frei.

Kontakt: Stadt Frankfurt, Hauptamt und Stadtmarketing, Ehrenamt und Stiftungen, Kerstin Desch, Telefon 069/212-35 501, E-Mail: ehrenamt@stadt-frankfurt.de

Liebes Lesepublikum der Senioren Zeitschrift!

Dies ist die letzte Zeitschrift, die wir, Lieselotte Wendl als stellvertretende Redaktionsleiterin und ich als Leiterin der Redaktion Senioren Zeitschrift für Sie konzipiert, bearbeitet und erstellt haben.

Die erste Ausgabe haben wir für Sie im Januar 2008 entwickelt. Das Schwerpunktthema lautete: Frankfurt im Wandel. So haben wir auch unsere Aufgabe begriffen: nie statisch, immer aktuell, vorausschauend und praxisnah. Die Rückmeldungen durch Sie, die die Seniorenzeitschrift gelesen haben, haben uns gezeigt, dass wir mit unserem Gespür für Themen richtigliegen. Die Frankfurter Senioren Zeitschrift kann sich sehen lassen. Durch die Hörversion als CD und auch im Internet konnten wir dazu beitragen, dass auch Menschen mit Informationen in und um Frankfurt versorgt werden können, die nicht mehr so gut sehen. Wir haben immer großen Wert auf Beteiligung und Inklusion gelegt und die Zeitschrift an die entsprechenden Medien und deren Anforderungen angeglichen. Vorher undenkbar, heute leicht abrufbar, sogar auf dem Handy.

Das Themenspektrum ist bunt und vielfältig wie unsere Rezipienten. Un-

sere Lieblingsausgabe ist die Nummer 4/2019 mit „Wer schreibt, der bleibt“. Durch den dort enthaltenen Aufruf, uns die schönsten Sprüche aus den Poesiealben zukommen zu lassen, sind wir von der Vielzahl der Einsendungen überwältigt worden.

Auf ein schönstes Titelbild können wir uns nicht festlegen. Uns gefällt ganz besonders als Beispiel das Cover der Ausgabe 4/2011. Die Auswahl des Titelbilds wurde für uns zum liebgewordenen Ritual bei der Werbeagentur OPAK. Nach der Layoutbesprechung der Heftinnenseiten wurde es immer ein bisschen still im Besprechungszimmer. Es war klar, da fehlte noch etwas, fast das Wichtigste für die Zeitschrift: der Titel. Bis im Dezember 2021 verschwand dann immer einer der beiden Grafiker, meist Paul Claessen, aus dem Zimmer, und kam mit ein paar auf Extrapapier ausgedruckten Seiten zur Begutachtung zurück. Leider ist dieser liebe Kollege 2021 verstorben. Doch das Ritual wurde beibehalten. Wir haben immer einmal geplant, eine Ausgabe mit nicht veröffentlichten Titelbildern zu drucken, um zu zeigen, was noch alles an unveröffentlichten Titelbildern in der Schublade liegt. Dazu ist es leider nie gekommen.

Jetzt bleibt nur noch, uns von Ihnen allen, mit Ihren zahlreichen Anrufen, Leserbriefen und positiven Rückmeldungen zu verabschieden.
Herzlichen Dank für die vielen Jahre als treues Lesepublikum der Senioren Zeitschrift

Ihre
Jutta Perino (Chefredakteurin der Senioren Zeitschrift)
und Lieselotte Wendl (Stellvertreterin)

Na so was!

Die deutsche Sprache hat eine Vielzahl unterschiedlicher Ausrufe des Erstaunens oder der Überraschung zu bieten. Der Online-Redensarten-Index listet knapp 170 Versionen auf, die aus verschiedenen Regionen oder Dialekten entstammen, einen religiösen, literarischen oder historischen Ursprung oder sich einfach jugendsprachlich angepasst haben. Ob Saloppes wie „Da fliegt mir ja das Blech weg!“ oder die Berliner Variante „Haste Töne“ von „Hast du da noch Worte“. Indes wird „Donner und Doria!“ auf Friedrich Schillers Drama „Die Verschwörung des Fiesco zu Genua“ (1783) zurückgeführt, als Schiller dem ungehobelten Gianettino Doria statt „Blitz und Donner“ den eigenen Namen in den Mund legt: Donner und Doria! Die Wiener sehen bei dem Ausruf „Mich laust der Affe!“ eine Verbindung zu einem Gemälde im Schloss Schönbrunn. Auf diesem ist zu sehen, wie sich Menschen von einem Affen ihre Kopfhaare nach Läusen absuchen lassen. Auch eine andere Deutung geht in diese Richtung: So sollen Gaukler auf Jahrmärkten Affen so dressiert haben, damit diese blitzschnell auf die Köpfe der überraschten Zuschauer:innen sprangen und ebenfalls lausten. Beliebt ist ebenfalls der Erstaunen ausdrückende Spruch „Mein lieber Scholli!“, der – einer Erklärung nach – aus der Zeit stammt, als die Franzosen in Hamburg waren, und eine abgewandelte Form von „Ma chère Jolie“ (Meine schöne Teure) ist. Deutlich moderner ist „Ich glaub‘, mich tritt ein Pferd!“. Diese Wendung wird der in den 1970ern beliebten Fernsehserie „Die Zwei“ mit Roger Moore und Tony Curtis beziehungsweise der deutschen Synchronisation zugeordnet. Tja, und dann gibt es den geläufigen Ausruf „Na sowas!“. Der zog als Titel der gleichnamigen populären Fernsehsendung in den 1980er Jahren in die deutschen Wohnzimmer. Bis 1987 moderierte Thomas Gottschalk diese Show rund um den „ganz normalen Wahnsinn“ des Alltags, in deren Fokus Menschen mit ihren besonderen Fähigkeiten standen. „Na sowas!“ ebnete Gottschalk den Weg zu „Wetten, dass ...?“, wo skurrile Wetten und Promis im Mittelpunkt standen.

Kurioses gibt es nicht nur im Fernsehen zu bestaunen. „Des gibt's doch gar net!“ oder eben „Na so was!“ rufen wir gerne aus, wenn wir erstaunt sind. So steht der im Volksmund liebevoll genannte „Ginnheimer Spargel“ eigentlich in Bockenheim. Das Programmkino „Mal seh’n“ in der Adlerflychtstraße war einst eine Turnhalle. Der Schwedlersee im Ostend ist an sich ein Hafenbecken, das für diesen Zweck nie benutzt wurde. Überraschende Details gibt es auch über den Poelzig-Bau auf dem heutigen Campus Westend. Errichtet wurde er 1928 bis 1931 als Zentrale für den Chemiekonzern IG Farben, das damals viertgrößte Unternehmen der Welt. Die Geschichte von IG Farben – und damit auch dieses Gebäudes – ist bis heute mit der Zeit des Nationalsozialismus eng verwoben: Die Firma Degesch, ein Unternehmen des IG Farben-Konzerns, hatte das ursprünglich als Schädlingsbekämpfungsmittel entwickelte tödliche Gift Zyklon B produziert, das später zur Ermordung von Millionen Juden eingesetzt wurde. Als im März 1945 alliierte Truppen das Gelände besetzten, wurde es amerikanisches Hauptquartier unter General Dwight

Der Schwedlersee ist ein nie benutzter Teil des Osthafenbeckens.

Das Kino „Mal seh’n“ war früher eine Turnhalle.

Die Eisenhower Rotunda befindet sich im IG-Farben-Gebäude, das nach demZweiten Weltkrieg eine Zeit lang amerikanisches Hauptquartier war.

Fotos (8): Oeser

Den 1979 erbauten Fernsehturm nennt man in Frankfurt liebevoll „Ginnheimer Spargel“.

D. Eisenhower. In seinem Büro wurde etwa die Hessische Verfassung unterzeichnet und die westdeutschen Ministerpräsidenten erhielten dort den Auftrag, das Grundgesetz zu erarbeiten. Beim Architektenwettbewerb hatte sich Poelzig übrigens unter anderem gegen den Frankfurter Stadtbaudezernenten Ernst May durchgesetzt.

Doch möglicherweise erhält Ernst May bald mehr weltweite Beachtung. Die nach dem Ersten Weltkrieg anhaltende Wohnungsnot führte in den 1920er Jahren auf Initiative des damaligen Oberbürgermeisters Ludwig Landmann und des Baustadtrats May zur Auflage des Wohnungsbauprogrammes Neues Frankfurt. In wenigen Jahren entstanden in 21 Siedlungen – unter anderem Riederwald, Praunheim, Westhausen, Römerstadt, Höhenblick, Bornheimer Hang – mehr als 12.000 Wohnungen und zahlreiche charakteristische Einzelbauten. Jetzt soll diese klassische, international wegweisende moderne Architektur des Neuen Frankfurt Unesco-Welterbe werden. Daran arbeitet bei der Stadt die „Projektgruppe Neues Frankfurt“. Mittlerweile hat auch das Land Hessen die Anregung aufgegriffen und sich unter anderem für den Vorschlag aus Frankfurt „Trabanten und Grüngürtel – Frankfurts Stadtlandschaft der Moderne“ entschieden. Die nächste Vorschlagsliste („Tentativliste“) wird im Februar 2024 bei der Unesco eingereicht. Na so was! *Sonja Thelen*

Sollen Unesco-Welterbe werden: die Ernst May-Siedlungen.

Von Hasen und der eisernen Hand, vom Prüfling und Schönwetter

Ein historischer Streifzug wie Straßen zu ihrem Namen kamen

Straßennamen dienen der Orientierung. Sie sind aber auch Denkmale. Sie erinnern an Personen und Ereignisse, sie spiegeln Politik, Gesellschaft und Topografie wider. Etwa 3.300 Straßen, Plätze, Anlagen, Parks, Wege und Brücken im Frankfurter Stadtgebiet tragen Namen. Etwa ein Drittel davon ist nach Personen benannt, darunter 130 nach Frauen. Angesichts dieser Vielzahl und Vielfalt vermag ein Streifzug durch Entstehung und Bedeutung der Straßennamen nur Neugier wecken und Anregung sein – auch die kleinen Tafeln zu lesen, die seit den 1960er Jahren an vielen Straßennamensschildern Auskunft geben.

Markante Gebäude oder Orientierungspunkte, die Tätigkeit der Anwohner, die Nutzung und der Zustand, die Fluren und die Richtung gaben einst den Straßen und Gassen ihre Namen. In der Löhergasse arbeiteten die Lohgerber. An der Bleidenstraße stand das Zeughaus für die Blide, die mittelalterliche Steinschleuder. Der Steinweg war gepflastert. Die Bruchstraße durchquert einen ehemaligen Seitenarm des Mains. Der Oeder Weg führt zur Holzhausenoede. Der eiserne Richtungsweiser in Form einer Hand gab der Eisernen Hand den Namen. Am Eisernen Schlag war ein Durchlass durch den Dorfzaun. Im Prüfling weist auf Setzlinge oder Pfropflinge eines Rebmuttergartens.

Eine erste Zusammenstellung der Frankfurter Gassen und Straßen stammt aus dem 14. Jahrhundert. Fast 500 Jahre blieb sie gültig. Mitte des 19. Jahrhunderts wurde die seit etwa 90 Jahren bestehende Nummerierung der Häuser innerhalb eines jeden der 14 Stadtquartiere für den „öffentlichen Verkehr“ als unzweckmäßig und beschwerlich empfunden und 1839/47 auf die Straßen bezogen umgestellt, so wie es noch heute besteht. Goethes Geburtshaus war nun nicht mehr Haus 74 im Quartier F, sondern Großer Hirschgraben 23. Das Straßenverzeichnis von 1850 nennt lediglich zwei Straßen, die nach Personen benannt wurden: den Goetheplatz und in Sachsenhausen das Fritschengässchen. Zwei Jahrzehnte später tragen schon über 20 Straßen Personennamen. Mit den Straßen in der rasant wachsenden Stadt nach 1871 würdigte die Stadt

Fotos (4): Oeser, (1) Opak

weitbekannte wie regional bedeutende Personen: die Protagonisten des Deutschen Kaiserreichs im Umkreis des Hauptbahnhofs, Patrizier und Musiker im Nordend, Maler in Sachsenhausen rund um das Städel, die Dichter am Dornbusch und viele weitere. Für die Stadtrandsiedlungen wurden eher Namen aus Flora und Fauna gewählt. Bis heute ist es Brauch, in Siedlungen die Straßen konzentriert nach Sachgebieten oder nach Personen gleichen Wirkens oder Schicksals zu benennen. So werden auf dem Riedberg die Leistungen einerseits von Naturwissenschaftlern, andererseits vor allem von Frauen gewürdigt.

Gelegentlich führen uns die Namen auf eine falsche Fährte: die Schönwetterstraße ist wie andere Straßen beim Kühhornshof nach einer Adelsfamilie genannt. Die Thudichumstraße in Rödelheim weist ebenfalls auf einen Eigennamen. Die Schweizerstraße, die „Sachsenhäuser Zeil“, wurde nach Einweihung der Untermainbrücke (1874) angelegt und erhielt ihren Namen nach dem „Sehnsuchtsland“ Schweiz, so wie damals auch die Schweizerhäuschen. Anders als geplant endet sie allerdings schon an der Mörfelder Landstraße und findet in den Hasenpfaden eine Fortsetzung, die nach der Flur, wo die Gärtner Hasen jagten, heißt. Der Volleulenweg und die Mahlzeitstraße gab es nur im Volksmund. Der Weg „An der Chinesischen Mauer“ nördlich entlang der Farbwerke Hoechst fand den Weg ins Amtliche. Hoechster Farbenstraße heißt er heute.

Die Vorbereitungen der Straßenbenennungen sowie die Durchfüh-

rung der Beschlüsse von Magistrat und Stadtverordnetenversammlung oblag seit 1870 der Baudeputation, ab 1883 dem Tiefbauamt und ab 1926 dem Siedlungsamt. Heute ist für die administrativen Angelegenheiten das Stadtvermessungsamt zuständig. Vorschläge können aus der Bevölkerung kommen, und Straßenbenennungen gehören zu den eigenen Beschlusskompetenzen der Ortsbeiräte.

Die Beschäftigung mit Straßenumbenennungen führt uns zunächst in eine düstere Zeit: Nach 1933 in der Zeit der NS-Gewaltherrschaft wurde die „Beseitigung der nach Nichtariern und Parlamentariern des alten Systems“ benannten Straßen vollzogen, wie es in einem amtlichen Dokument heißt. Auch andere Straßen mussten ihren angestammten Namen zugunsten NS-Führungspersonen abgeben. Zwischen 1945 und 1955 wurden diese Änderungen rückgängig gemacht und auch alle Namen, die an Militarismus, an Preußen und das Deutsche Reich erinnern, ausgemerzt. Nur die in Friedrich-Ebert-Straße umbenannte Kaiserstraße musste 1955 wieder ihren alten Namen erhalten. Für Diskussionen sorgt stets, wenn traditionsreiche Namen denen der Zeitgeschichte geopfert werden, wie wir bei der Forsthausstraße oder Obermainbrücke erlebten. Ein „heißes Pflaster“ bieten Straßen mit Namen von zwar bekannten und durchaus verdienten Personen, in deren Biografie sich aber ein Makel findet und so keine Würdigung erhalten sollte. Straßennamen sind eben weit mehr als Orientierung. *Hans-Otto Schembs*

Info:

Zur Vertiefung: Birgit Kasper und Steffi Schubert: Nach Frauen benannt. 127 Straßen in Frankfurt am Main. Frankfurt am Main: Nizza Verlag 2012, 140 Seiten, 14 Euro

Frankfurt – ein „Biotop“ für bedrohte Sprachen

Kaum zu glauben, aber von Frankfurt gibt es eine Karte der besonderen Art: Dort ist verzeichnet, wer wo welche Sprache spricht. 2018 haben Studierende der Goethe-Universität die Karte erstellt, und zwar in dem Forschungsprojekt „Gri-So-Li“ – das steht für „Grüne Soße Linguistik“.

Das Projekt richtete sich an Erstsemester, die empirische Sprachwissenschaft studieren. Zielsetzung sei zum einen, den Studierenden das Handwerkszeug für Feldforschungen zu vermitteln. Zum anderen aber auch die Erforschung von Sprachen von Minderheiten, sagt Projektleiter und Sprachwissenschaftler Dr. Zakharia Pourtskhvanidze. Feldforschung bedeutet, dass die Wissenschaftler:innen Daten vor Ort sammeln, beispielsweise durch Beobachtung oder Gespräche, also empirisch arbeiten. Das kleine, nicht streng wissenschaftlich ausgewertete Projekt fand damals großen Anklang: Über 70 Teilnehmende befragten mehr als 500 Menschen in Frankfurt zu ihren Sprechgewohnheiten. „Es gab interne Wetten, wie viele Sprachen wir in Frankfurt aufspüren würden. Die meisten schätzten Zahlen im zweistelligen Bereich. Tatsächlich fanden wir fast 200 Sprachvariationen.“ Da die Befragten auch ihren Arbeitsplatz nennen sollten, konnte man auf einer Karte verzeichnen, wo welche Sprecher:innen arbeiteten. „Es stellte sich heraus, dass die Sprachen über alle Berufe und Einkommensschichten hinaus verteilt sind“, so der begeisterte Empiriker. „Frankfurt eignet sich für solche Forschungen sehr gut. Denn es gibt eine große Bandbreite an Sprachen, immerhin: Jeder Vierte ist hier nicht deutscher Muttersprachler. Wenn ich beispielsweise Gorani erforschen möchte – das ist eine Sprache aus dem Nordwesten des Iran, die Sprecher:innen gehören häufig der Religionsgemeinschaft der Ahl-e Haqq an –, dann muss ich dafür nicht notwendigerweise in den Iran reisen. Es gibt auch Menschen in Frankfurt, die diese Sprache sprechen. Natürlich ist das kulturelle Umfeld dann ein anderes. Fachleute nennen das urbane Minderheitenfeldforschung.“

In welcher Sprache zählen Sie?

Was als studentisches Projekt Aufmerksamkeit erregte und als Karte Unterhaltungswert hat, bereitet auf tiefer gehende wissenschaftliche Forschungen vor. „Einige der damaligen Teilnehmenden sind heute Hilfskräfte in unseren Forschungsprojekten“, berichtet Zakharia Pourtskhvanidze, der selbst georgische Wurzeln hat. Dabei gehe es um den Zusammenhang zwischen der Sprache von Minderheiten und Identität. Dafür stünden finanzielle Mittel aus dem Forschungsförderungsprogramm des Landes Hessen Loewe bereit. Das Kürzel „Loewe“ steht für Landes-Offensive zur Entwicklung wissenschaftlich-ökonomischer Exzellenz. Was man über Sprache herausfindet, hängt stark davon ab, wie man danach fragt. „Auf die simple Frage ‚Was ist deine Muttersprache?‘ antworten die meisten mit der Sprache, die sie in der Schule gelernt haben. Beispielsweise nennt jemand aus Syrien Arabisch, dabei ist es eigentlich Aramäisch. Um das herauszufinden, müssen wir also anders fragen. Unsere Fragebögen enthalten Fragen wie ‚In welcher Sprache singen Sie unter der Dusche?‘, ‚In welcher Sprache zählen Sie?‘, ‚In welcher Sprache schimpfen Sie?‘“, erläutert der Experte.

Sprache offenbart ein Universum

Sprache ist mehr als Kommunikation. Sprache vernetzt, über Sprache werden Sitten und Gebräuche vermittelt. Sie ist Ausdruck eines bestimmten sozialen Umfelds. „Wir haben beispielsweise einen Stadtplan genommen und die Straßennamen gelöscht. Dann haben wir die Menschen gebeten, zu erklären, wo sie sind. Dabei kam heraus, dass sie in ihren Muttersprachen ganz eigene Bezeichnungen für Orte in Frankfurt haben. Die Kleinmarkthalle mit ihrer Verglasung erinnert beispielsweise viele Menschen aus Syrien an den Bazar al-Hamidiya in Damaskus. Reden sie in ihrer Sprache untereinander, dann bezeichnen sie häufig die Kleinmarkthalle so.“ Jede Sprache beinhaltet also ein eigenes Universum. Zukunftsforscher:innen, so Zakharia Pourtskhvanidze, würden davon ausgehen, dass innerhalb der nächsten Jahrzehnte viele der Sprachen mit wenigen Sprecher:innen untergehen werden. Damit ginge also jedesmal ein ganzes Universum verloren.

Claudia Šabiç

Biotop für Sprachvielfalt: die Kleinmarkthalle

Foto: Oeser

Fotos: Oesser

Auf dem senegalesischen Kulturfest hört man auch Frankfurter Gebabbel.

Angebote zum Sprachenlernen und -trainieren

Den Stammtisch Français de Francfort gibt es nach wie vor, auch wenn in den letzten zwei Jahren, aufgrund der coronabedingten Einschränkungen, die Treffen oft als Videokonferenz stattgefunden haben. Ziel der seit 1995 bestehenden Gruppe ist es, die Sprache zu pflegen und zu benutzen. Um die Sprache zu lernen, ist der Stammtisch jedoch nicht geeignet, da gute Kenntnisse bereits vorausgesetzt werden (gesprochen wird ausschließlich auf Französisch, nicht zuletzt, weil die Gruppe auch Muttersprachler:innen ansprechen möchte).
Kontakt: Paolo Esposito, Telefon: 0175/270 01 27, per E-Mail: stammtischfrancais@freenet.de, www.stammtischfrancais.de

Auf der Seite des Sprachcafés Hessen kann jede:r seinen Sprachstammtisch eintragen. Aufgrund von Corona wurden alle Einträge, die Vor-Ort-Veranstaltungen betreffen, gelöscht. Die Seite ist darauf angewiesen, dass jetzt alle, die Sprachtreffs organisieren oder daran teilnehmen, ihr Angebot erneut einstellen.
https://hessen.sprachcafe.org/

Die Website des Amtes für multikulturelle Angelegenheiten informiert zu Sprache, Mehrsprachigkeit und Sprachbildung in Frankfurt. Es gibt Informationen zu Sprachbildungsangeboten, Qualifizierung, Dialog und Vernetzung sowie Materialien wie Broschüren und Handbücher:
www.amka.de/sprachbildung, Ansprechperson: Manja Winkler-Hesse, Telefon 069/212-745 30, E-Mail: manja.winkler-hesse@stadt-frankfurt.de

Englisch, Spanisch, Türkisch – an der Volkshochschule gibt es ein breites Angebot an Sprachen, die man auf verschiedenen Niveaus lernen kann.
Tel. 069 / 212-715 01, VHS Sonnemannstraße, Sonnemannstraße 13, 60314 Frankfurt, https://vhs.frankfurt.de

Viele private Sprachschulen bieten Unterricht in verschiedenen Sprachen an. Am Seniorenlernzentrum gibt es beispielsweise Englisch- und Französischkurse für Menschen ab 60 Jahren:
Walter-Kolb-Straße 5–7, 60594 Frankfurt, Telefon: 069/15 39 11 57, www.slz-frankfurt.de/

Der Anbieter Lisa Sprachreisen ist einer der größten Anbieter für Sprachreisen ab 60 Jahren:
Lisa Reisen, Tschaikowskistraße 30, 04105 Leipzig, Telefon: 0341/702 68 68, www.lisa-sprachreisen.de.

Sprachkurse und -reisen bietet auch Sprachtreff Frankfurt:
Sprachtreff Frankfurt, Alte Gasse 27–29, 60313 Frankfurt am Main, Telefon 069/77 38 07, www.sprachtreff.de

sab

Auf der Website sprache-identitaet.uni-frankfurt.de erfährt man mehr über die Forschung der Frankfurter Sprachwissenschaftler:innen. Ende Juni 2023 wird eine Tagung stattfinden, auf der unter anderem die Ergebnisse des Forschungsschwerpunkts „Minderheitenstudien: Sprache und Identität" vorgestellt werden. Der Termin wird auf der oben genannten Website bekannt gegeben. Kontakt: Minderheitenstudien: Sprache und Identität, Dantestraße 9, 60325 Frankfurt-Bockenheim, E-Mail: loewe-minderheitenstudien@uni-frankfurt.de. Zur Sprachenkarte geht es hier: https://aktuelles.uni-frankfurt.de/studium/studentisches-projekt-erstellt-sprachenkarte-von-frankfurt/

Café Heimelig – der Name ist Programm

Auf der schwarzen Tafel ist mit Kreide in geschwungenen Lettern geschrieben, wessen Backkreationen heute den Gaumen der Gäste im Café Heimelig in Bockenheim verwöhnen: und zwar die von Oma Steffie, von Oma Petra und von Oma Renate. Es locken beispielsweise eine Apfelwein-Torte, ein Schoko-Nuss-Kuchen oder eine Stracciatella-Torte. Die Auswahl lässt die Herzen höher schlagen und berücksichtigt Essgewohnheiten von sich vegan oder glutenfrei ernährenden Gästen. Welche Kuchen und Torten von mittwochs bis sonntags die Wahl zur Qual machen, entscheidet das Team des Café Heimelig am Dienstag, wenn es zu seiner wöchentlichen Besprechung zusammenkommt.

Kuchen und Torten nach Oma-Rezepten

Das Team: Das sind zum einen Inhaberin Tina Brückmann und die Mitarbeitenden im Service und zum anderen die „Oma und Opa"-Crew aus der Backstube. Dass Ältere, die erfahrene und leidenschaftliche Hobby-Bäcker:innen sind, das Team in der Backstube bilden, ist ein Kernelement im Konzept des Café Heimelig. Sie arbeiten dort auf Minijob-Basis und können so ihre Rente etwas aufbessern. „Ich wollte schon immer ein Café, in dem Generationen zusammenkommen, sowohl als Gäste als auch bei den Mitarbeitern", erzählt Gastronomin Tina Brückmann, die mitten in der Corona-Pandemie ihren Traum vom eigenen Café verwirklichte und es im August 2020 eröffnete. Sie wollte aber nicht irgendein Café, sondern ein „soziales, lokales und mit Herz", wo sich die Menschen wie im eigenen heimeligen Wohnzimmer fühlen.

Diesen Anspruch hat die 30-Jährige erfüllt: In dem Eck-Laden an der Diemelstraße hat sie mit schön restaurierten und aufgearbeiteten Sofas, Sesseln, Tischen und Stühlen einen Wohlfühlort geschaffen. Eine alte Nähmaschine und Fotos vervollständigen die gemütliche Atmosphäre. Wie auch die handschriftlichen Rezepte ihrer Oma, die gerahmt an der Wand hängen. „Von meiner Oma Anni habe ich selbst das Backen gelernt und meine Liebe dafür entdeckt." So war ihre Oma mit ein An-

Steffie Sehling (links) und Petra Schmitt präsentieren ihre Kuchenkreationen.

Foto: Oeser

sporn für das Café, erzählt Tina Brückmann, die für ihren Lebenstraum ihren Job in der Marketing-Branche kündigte. Und dann ist da noch Tina Brückmanns soziale Ader: Bei ihrem Tanzverein in Liederbach trainierte sie schon als Jugendliche Kinder, engagierte sich. Später, im Beruf, merkte sie, dass sie dieser nicht erfüllt, „und ich meine Lebenszeit sinnvoll einsetzen möchte“.

Wunschtraum verwirklicht

Im „Café Heimelig“ bringt sie stattdessen Menschen zusammen, ist Gastgeberin, backt und gibt ihren Senior:innen die Möglichkeit, unverzichtbar zu sein und gebraucht zu werden. Derzeit hat sie vier Bäckerinnen – Renate, Steffie, Petra und Margot – und Bäcker Rolf, der gelernter Konditor ist. Ihr „Omi und Opa“-Back-Team ist zwischen 62 und 79 Jahre alt. Sie sind zwar alle im Ruhestand, aber wollen in ihrem Leben eine aktive, regelmäßige und sinnstiftende Aufgabe, die ihren Alltag strukturiert. Zwischen Dienstag und Samstag steht jeder einzelne von ihnen an zwei bis drei Tagen die Woche vier bis viereinhalb Stunden in der Backstube. Sie rühren und kneten Teig, fügen ihn in die Backform, schichten Böden, schlagen Sahne oder das pflanzliche Pendant, verzieren die Torten. Zwischen sechs und sieben Kuchen und Torten werden durchschnittlich am Tag vom Großeltern-Team zubereitet. Zutaten sind immer Bioprodukte. Die Omis und der Opa backen nach ihrem Gusto und ihren Rezepten. Neue Kreationen werden – bevor sie den Gästen kredenzt werden – mit dem ganzen Café-Team verkostet.

Foto: Oeser

Was gibt’s heute Leckeres?

In der kleinen Backstube selbst ist Organisation oberstes Gebot. „Wir müssen uns immer gut absprechen, um die beiden Backöfen optimal auszunutzen. Denn jeder Kuchen braucht eine unterschiedliche Backzeit“, berichtet Petra Schmitt, die 26 Jahre als Hauswirtschafterin in einem katholischen Kindergarten arbeitete und wegen ihres Rheumas früher in Rente gegangen ist. Sie hatte schon selbst die Idee von einem eigenen Café. „Das hätte ich nie riskiert“, schildert die 62-Jährige. Als sie vom Café Heimelig und dem Konzept hörte, war sie angetan. Nachdem sie als Gast da war, überzeugten sie ihre Freundinnen, den Schritt zu wagen. Den hat sie nicht bereut: „Ich brauchte etwas mit Struktur, das mir Spaß macht und mir trotzdem Zeit für meine Familie, meine Freundschaften und meinen Schrebergarten lässt“, sagt Petra Schmitt. Für ihre Kollegin Steffie Sehling, die schon als Teenager das Backen für sich entdeckte und sich gerne auch an komplizierteren Torten versucht, ist das Café Heimelig schlicht „ein Jungbrunnen“. Die Sozialpädagogin, die bis zu ihrer Rente in einer Frauenberatungsstelle gearbeitet hat, betont: „Ich begegne hier so vielen Menschen unterschiedlichen Alters, tausche mich mit ihnen aus und empfinde immer ein Glücksgefühl, wenn ich hier bin.“ *Sonja Thelen*

Info:

Café Heimelig, Diemelstraße 9, Bockenheim, Öffnungszeiten Mittwoch bis Sonntag 10 bis 18 Uhr, https://www.heimelig-frankfurt.com/

Anzeige

Gestaltung: www.ronald-wissler.de

Wohnen und Pflege am Frankfurter Stadtwald

Seniorenwohnanlage Oberrad mit angegliederter Pflegeeinrichtung

St. Katharinen- und Weißfrauenstift
Stiftung des öffentlichen Rechts
Tel.: 069-156802-0

St. Katharinen- und Weißfrauen Altenhilfe GmbH
Frankfurt am Main
Tel.: 069-96 52 23-0

Fotos(2): Oeser

The Tony Lakatos Organization „Groovy Harlem Style“ – Eine ganz neue Formation für 2022. Eine Trio-Besetzung mit Orgel, Saxofon und Schlagzeug auf den Spuren des berühmten Harlem Hammond Organ Sound. Der Franzose Jean-Yves Jung, bekannt durch seine Zusammenarbeit mit Birelli Lagrene oder Billy Cobham und vielen anderen großen Künstlern. Am Schlagzeug, ebenfalls der Franzose Jean–Marc Robin, einer der gefragtesten Drummer Europas. Nicht ganz unbekannt im Jazzkeller, Tony Lakatos, der Saxofon in dieser Formation spielt.

Forever young, was so viel bedeutet wie „Für immer jung“

Der Jazzkeller feiert in diesem Jahr sein 70. Jubiläum mit neuem Konzept, jüngerem Publikum sowie Cocktails und Craftbeer – dennoch bleibt er seiner Tradition treu

Als ältester Jazzclub Europas ist der Jazzkeller eine Frankfurter Institution. Nach dem Tod seines Vaters Eugen Hahn im Dezember 2020 übernahm Sohn Philipp den „Keller“, wie ihn Insider nennen. Das gastronomische Konzept hielt der 42-Jährige für überholt, der Musikstil dagegen ist auch künftig aufs Engste mit dem Jazz verknüpft.

Schwellenangst brauchen ältere Besucher:innen auch künftig nicht zu haben. Der Jazzkeller ist trotz neuem Konzept für alle Generationen offen. Es freut Philipp Hahn, dass mittlerweile auch vermehrt junges Publikum die 19 Stufen hinab in den schummrigen Keller steigt. „Zeiten und Bedürfnisse ändern sich, wir haben es geschafft, neues Publikum anzulocken und neue Konzepte zu etablieren, es ist sehr spannend geworden“, sagt der Betreiber des 1952 gegründeten Etablissements.

Die sozialen Medien nutzt Hahn nicht nur ausgiebig für die eigene Kommunikation, sie helfen ihm auch dabei, neue Zielgruppen zu finden. Wer Live-Jazz hören will – und das wollen in Zeiten synthetischer Sounds immer mehr Menschen – bedient sich einer Suchmaschine und stößt automatisch auf den Jazzkeller. Echte Musikinstrumente zu sehen und zu hören, ist für viele ein Erlebnis. Und so jubeln jüngere Besucher im Keller begeistert, wenn Saxofon, Bass, Piano und Schlagzeug erklingen.

Wenn dann auch noch das Gastronomie-Konzept vom Feinsten ist, passt alles zusammen, um als „coole Location“ ins Gedächtnis jüngerer Gäste zu rücken. Philipp Hahn war klar, dass das Kneipenkonzept seines Vaters auf Dauer nicht überleben kann. Wer sich den ganzen Abend über an einem Äppelwoi festhält, tut

wenig für den kostendeckenden Umsatz des Kellers. Corona tat ein Übriges. Zu wenig Gäste, zu viele leere Plätze. Ein Problem, das Philipp Hahn zusammen mit seiner Frau Ana und Eugen Hahns Witwe Kerry Johnson rasch lösen wollte, wenn Corona es denn wieder zuließe, dass mehr als 25 oder 40 Gäste geduldet sind.

Cocktails für den Club

Heute ist der Jazzkeller eine exzellente Cocktailbar mit Barkeeper und ausgefallenen Mixturen, wie etwa dem Purple Rain, einem Cocktail, den die gebürtige Mexikanerin Ana Hahn exklusiv für den Frankfurter Club entwickelt hat. Wer etwas auf sich hält, muss ihn probiert haben ebenso wie die große Auswahl beim Gin Tonic oder den Mezcals. Die Mischung aus coolem Jazz und „trendy“ Getränken macht den Jazzkeller zu einer guten Ausgehadresse, bei der sich gestresste Menschen gerne abends treffen. Vorausgesetzt, dass auch das musikalische Konzept stimmt.

Guter Jazz wird im Keller nach wie vor geboten. Wer Einblick in die internationale Szene bekommen will, wird in der Kleinen Bockenheimer 18 a fündig. Nur der Violinschlüssel vor der Tür deutet auf das musikalische Interieur des Hauses hin. Die schmale Eingangstür ist unscheinbar und

Anzeige

FRANKFURTER VERBAND

Wer uns nicht kennt, kennt Frankfurt nicht!

Überall in Frankfurt – auch in Ihrem Viertel

Sie leben gerne in Ihrem Stadtteil? Wir sind da, wo Sie sind – immer in Ihrer Nähe!

Lernen Sie uns kennen:
www.frankfurter-verband.de

Besucher haben das Gefühl, einem Geheimtipp zu folgen, der sie in die Katakomben Frankfurts führt.

Berühmte Jazzgrößen

Der stimmungsvolle Gewölbekeller hat in seiner 70-jährigen Geschichte schon so manche Berühmtheit beherbergt. Die Jazz-Größen dieser Welt waren alle dort, angefangen bei Louis Armstrong, Dizzy Gillespie, Dean Martin oder Frank Sinatra bis hin zu Stan Getz, Don Ellis, Cedar Walton, Eddie Harris, Gary Peacock oder Joe Henderson. Und auch Bill Ramsey war oft zu Gast, nicht mit seiner „Zuckerpuppe“ oder dem Ohrwurm „Ohne Krimi geht die Mimi nie ins Bett“, sondern mit astreinem Jazz, den der 2021 gestorbene Ramsey über alles liebte.

Nicht zu vergessen die deutschen Jazz-Pioniere wie Volker Kriegel, der hier in den späten 1960er Jahren groß geworden ist und seine Form des Rockjazz entwickelt hat. Vor allem aber sind Albert und Emil Mangelsdorff eng mit der Geschichte des Kellers verbunden. Gerne haben sie ihn als ihr Wohnzimmer bezeichnet. Ohne diesen Ort, sagten sie, wäre der Jazz in Deutschland nicht so groß geworden. Denn hier konnten sie jederzeit neue Stücke, neue Instrumentierungen und Sounds austesten, weil ihnen die Bühne offenstand und das Publikum Experimentierfreude belohnte.

Die beiden Frankfurter Brüder waren in den bewegten Zeiten des Jazzkellers auch gleichzeitig dessen Betreiber. Doch 1986 fanden sie in dem Bassisten Eugen Hahn einen würdigen Nachfolger, der bis zu seinem Tod 2020 dem Keller Leben einhauchte. Noch heute stellt Regine Dobberschütz, Sängerin und Hahns damalige Lebensgefährtin, die den Club mit übernahm, das renommierte Programm zusammen. Ihre Kontakte in alle Welt helfen ihr bei der hochrangigen Ausrichtung der Auftritte.

Noch immer rangiert der Keller auf der Liste der 16 angesagtesten Jazz-Clubs dieser Welt, wie das US-Magazin „Downbeat“ 2019 konstatierte. Eine Leistung, die dem musikalischen Niveau zu verdanken ist. Auch heute gastieren dort Musiker wie Tony Lakatos, Michael Sagmeister, The New York Jazz Partners oder das Jim Snidero Quartet. Regelmäßig werden Jam-Sessions junger Nachwuchskünstler:innen präsentiert.

Die große Wertschätzung, die dem Jazzkeller auch von jüngeren Generationen zuteilwird, ist Philipp Hahns Gespür für Zeitgemäßes zu verdanken. Groß geworden ist der Kommunikationsdesigner im Jazz-Milieu, in dem sich sein Vater und seine Mutter Regine Dobberschütz wohl fühlten und das er gut kennt. Doch die analoge Welt des Vaters Eugen hat heute keinen Bestand mehr. Die Brauereifässer mit Zapfhahn sind modernem Craftbeer gewichen, Eintrittskarten sollen möglichst online bestellt werden, auch wenn keiner an der Tür des Kellers abgewiesen wird. Bedienung am Platz ist für Jazzkeller-Urgesteine ein wenig fremd. Doch die Menschenknäuel vor der Bar sind seit Corona Vergangenheit. Dem Keller hat es nicht geschadet – im Gegenteil: die Gäste fühlen sich umsorgt.

Roswitha Wesp

Foto: Oeser

Exclusive Cocktailbar im Jazzkeller

Info:

Das erste Konzert im Jazzkeller fand am 16. Mai 1952 statt. Der Hessische Rundfunk hat im Mai daher eine Jubiläumssendung ausgestrahlt, die den 70. Geburtstag des Kellers feiert. In den 1950er und 1960er Jahren war er ein wichtiges Bindeglied zwischen dem US-Jazz, den die amerikanischen Soldaten in der Nachkriegszeit mitgebracht hatten und der sich allmählich etablierenden deutschen Szene. Emil Mangelsdorff, der im Januar dieses Jahres 96-jährig starb, war einer der Stars des aufkeimenden Jazz. Frankfurt rangierte bald als Jazz-Hauptstadt mit eigenem Festival und angesagten Locations wie dem Jazzkeller. Gemeinsam mit seinem jüngeren Bruder Albert betrieb Emil Mangelsdorff für kurze Zeit den Jazzkeller, bis ihn Eugen Hahn 1986 übernahm. Heute ist dessen Sohn Philipp Hahn der Betreiber. *wesp*

Jazz im Park

Das Holzhausenschlösschen bietet im zweiten Halbjahr 2022 drei Sommerkonzerte im Juli an. Den Auftakt erleben Parkbesucher am 8. Juli, um 20 Uhr kommt das Jakob-Bänsch-Collective. Die Musiker spielen aus den Fenstern des Holzhausenschlösschens heraus ein Konzert für alle Besucher des Parks. Bei freiem Eintritt können sie Picknickdecken und Verpflegung mitbringen. Das Konzert des von dem 19-jährigen Trompeter Jakob Bänsch gegründeten Jazz-Sextetts findet bei jedem Wetter statt. Die jungen Musiker gehören dabei zu den vielversprechenden Newcomern der deutschen Jazz-Szene, heißt es. Gleich am 9. Juli folgt um 20 Uhr ein Konzert mit dem Thomas Siffling Groove Jazz Quartet. Auch hier spielen die Musiker aus den Fenstern des Holzhausenschlösschens heraus. In neuer, ungewöhnlicher Besetzung präsentiert der Trompeter Thomas Siffling seine Musik mit Hammond Orgel, Schlagzeug und zwei Bläsern. Am 10. Juli findet das Abschlusskonzert des Wochenendes als Sommermatinée um 11 Uhr statt. Das Jazz-Quartett „4 to the bar“ ist Pionier der Lounge-Kultur, wie sie in den 1990er Jahren Einzug in die Bars und Nachtclubs hielt. Das Quartett um Bassist und Sänger Andreas Stroh lässt dabei den Soundtrack zum neu erweckten Latin- und Swing-Stil erklingen.

wesp

Info:

Veranstalter ist die Frankfurter Bürgerstiftung, Tickets gibt es bei ADticket, https://frankfurter-buergerstiftung.reservix.de/events, Tickethotline: 069/407 66 25 80.

Aus den Fenstern des Holzhausenschlösschens soll Jazz ertönen.

Anzeige

Jetzt zahlt Ihre Immobilie für Sie

- Zuhause wohnen bleiben – ein Leben lang
- Mehr Geld pro Monat durch Immobilienrente
- Keine Instandhaltungssorgen

Informieren Sie sich jetzt ausführlich über die Immobilienrente: Adrian Heere und André Geist freuen sich auf das persönliche Gespräch mit Ihnen.

069.34 86 8000
frankfurt@deutsche-leibrenten.de

Deutsche Leibrenten

www.deutsche-leibrenten.de/frankfurt

Das Kochbuch, das die Nazis stahlen

Historikerin Karina Urbach hat ihre Großmutter als Bestseller-Autorin rehabilitiert

Karina Urbach: Das Buch Alice – Wie die Nazis das Kochbuch meiner Großmutter raubten, Propyläen Verlag, 2020. Geb., 421 S., 25 Euro.

Unter den Mitgliedern ihres Berufsstandes, erzählt die Historikerin Karina Urbach, gilt Familienforschung als „schwerer Straftatbestand“. Als Grund gibt die Professorin aus Princeton und Cambridge den Mangel an emotionaler Distanz zu den Beteiligten an, die Problematik, wissenschaftlich exakt auch die dunklen Seiten der Angehörigen offenzulegen. Ihre eigene Haltung zu diesem Delikt ändert sich, als ihre amerikanische Cousine ihr eine Kiste mit Briefen und Tonbändern der gemeinsamen Großmutter schickt. Alice Urbach hatte in den 30er Jahren das Buch geschrieben, das in jedem Haushalt der österreichischen Hauptstadt zu finden war: „So kocht man in Wien“.

Neugierig fängt die Enkelin an zu lesen, und schon nach wenigen Seiten hat sie Feuer gefangen. Die Geschichte ihrer Großmutter lässt sie nicht mehr los. Sie beginnt mit der Recherche, die sich zu einer mitreißenden Kriminalgeschichte entwickelt und eine Lanze bricht für all die Autor:innen, deren Werke die Nazis raubten. Ein für viele Verlage lukrativer Betrug, der auch nach Ende des Krieges weiterging und bis heute nicht untersucht worden ist.

Alice Urbach stammt aus einer angesehenen Wiener Familie. Ihr Vater Sigmund Mayer führt eine international erfolgreiche Textilien-Firma. Früh interessiert sich seine Tochter Alice für das Kochen, was dem bildungshungrigen Vater missfällt. Er verheiratet die Tochter mit dem Wiener Arzt Maximilian Urbach, einem, wie sich herausstellt, Trinker und Spieler. Er bringt Alice um ihr Geld, stirbt und lässt seine Frau mit den kleinen Söhnen Otto und Karl 1920 mittellos zurück.

Alice muss Geld verdienen. Mit Hilfe ihrer Halbschwester Sidonie Rosenberg (ermordet 1942 im Lager Treblinka) eröffnet sie eine Kochschule in Wien. Alice kreiert Fingerfood und süße Happen für die beliebten Bridge-Abende, ihr „Urbach-Menü“ erreicht Kultstatus: Wiens allererster Lieferservice.

1935 erscheint ihr Buch „So kocht man in Wien!“ im Münchner Ernst Reinhardt Verlag, 500 Seiten stark, ein Bestseller und beliebtes Hochzeitsgeschenk. Die dritte Auflage von 1938 umfasst sensationelle 25.000 Exemplare. Mit dem Anschluss an das Reich der Nationalsozialisten schlägt die Stunde der „Ariseure“, wie Karina Urbach die neuen Autoren nennt, die bekannte von jüdischen Menschen verfasste Titel übernehmen. Auf dem Buch von Alice steht jetzt der Name „Rudolf Rösch“, angeblich „langjähriger Küchenmeister und Mitarbeiter des Reichsnährstandes“. Alice flieht in letzter Minute nach England, später zieht sie zu ihren Söhnen nach Amerika.

Unter Röschs Namen verkauft sich das Kochbuch auch nach 1945 prächtig. Der Münchner Verlag mauert, als Alice nach dem Krieg ihre Ansprüche geltend macht. Schriftsätze seien im Archiv verschwunden, heißt es. Bei der Flucht hatte Alice ihre Vertragsunterlagen verloren, einen Anwalt kann sie sich nicht leisten. Doch noch im hohen Alter spricht sie im US-Fernsehen vom Diebstahl geistigen Eigentums und wie viel ihr das Kochbuch bedeutet hat.

Karina Urbach zitiert den damaligen Verleger Hermann Jungk aus einer Festschrift von 1974: „Nach dem Anschluss Österreichs sah ich mich genötigt, für das Kochbuch einen neuen Verfasser zu suchen, da Alice Urbach Jüdin war und das Kochbuch

sonst nicht mehr hätte vertrieben werden können."

Ihre Recherche führt die Historikerin in Wiener, Londoner und Washingtoner Archive, in denen sie Briefe, Tonband- und Filmdokumente findet. Sie entdeckt, dass auch andere jüdische Autoren von Verlagen bestohlen wurden und eröffnet ein bislang unbekanntes Kapitel in der Geschichte deutscher NS-Verbrechen. Ihr „Buch Alice", aufgemacht wie das Kochbuch der Oma, handelt von Niedertracht, Antisemitismus, Habgier und Gewissenlosigkeit bis in die heutige Zeit, aber auch von Widerstand und dem Kampf gegen Unrecht. Moderne Geschichtsschreibung, wahnsinnig spannend zu lesen.

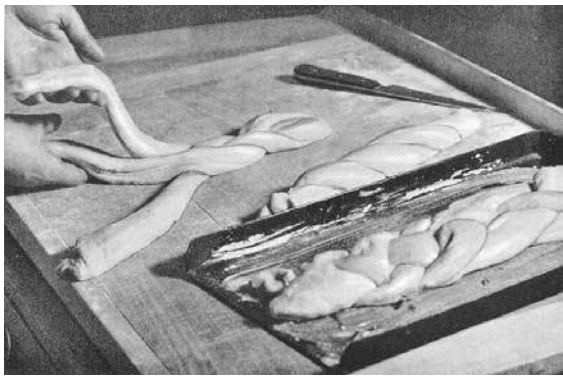
Kurz nach dem Erscheinen vom „Buch Alice" hat sich der Reinhardt-Verlag doch noch gemeldet. Er bezeichnet das „damalige Verhalten heute als moralisch nicht mehr vertretbar" und gibt die Rechte an dem Buch zurück an die Familie, für die er auch 100 Exemplare der Erstausgabe nachdrucken lässt.

Angelika Brecht-Levy

Leckeres vom und im Herd.

Fotos: Privatarchiv

Karina Urbach hat die Geschichte ihrer Großmutter veröffentlicht.



Die Abbildung zeigt, wie das Zopfbacken gelingen kann.

Frankfurts Denkmal für den Pfennig

Das Pfennig-Denkmal im Park der Frankfurter Taunusanlage ist nicht leicht zu finden. Vielleicht darf man das vom kleinsten Denkmal in der Stadt auch nicht erwarten. Es besteht aus einer quadratischen Bronzetafel von jeweils 9,8 Zentimetern Seitenlänge mit einer pfenniggroßen Vertiefung in der Mitte. Die Tafel ist in einen Pflasterstein eingelassen, drumherum – allerdings kaum noch erkennbar – ein Kreis aus 24 Ein-Pfennig-Stücken. Der Frankfurter Künstler Vollrad Kutscher, Gründer der skurril anmutenden „Gesellschaft zur Verwertung und Erhaltung des Pfennigs A.G." (1. Vorsitzender Vollrad, 2. Vorsitzender Kutscher), hat das Denkmal 2002 als Reaktion auf die Einführung von Euro und Cent installiert. Das Kunstwerk war das erste von bisher fünf in aller Welt verteilten Pfennig-Denkmälern der Gesellschaft, die sich heute „Europan" nennt. Der Standort, dicht an der Fahrbahn der Straße „Taunusanlage", spiegelt die enge Beziehung des Denkmals zum Finanzplatz Frankfurt. Es befindet sich auf Höhe der Deutsche-Bank-Türme und in Sichtweite des Hauses Taunusanlage 5. In diesem Gebäude befand sich 1948, als die Deutsche Mark und der Pfennig eingeführt wurden, die Bank Deutscher Länder, die Vorläuferin der Bundesbank. 2021 musste das Pfennig-Denkmal einem anderen Kunstwerk, dem Frankfurter Schacht, Platz machen. Es wurde leicht versetzt und dabei wenig glücklich im Schatten des Frankfurter Schachts in die Pflasterung auf dessen Rückseite integriert (siehe Foto).

Fogel

Foto: Fogel

Medizinisches Cannabis in Frankfurt

Seniorenbeirat im Mai

Zwei große Themen standen im Fokus der Mai-Sitzung des Seniorenbeirats. Zum einen informierten Kirsten Lehmann und Philipp Hiller, beide wissenschaftlich Mitarbeitende im Drogenreferat und des Zentrums für interdisziplinäre Suchtforschung der Universität Hamburg (ZIS), über den Komplex „Medizinisches Cannabis in Frankfurt“. Im zweiten großen Block befasste sich das Gremium mit der Klausurtagung, zu der der neu im Februar konstituierte Beirat vor Kurzem zusammengekommen war.

Seit 2017 ist es in Deutschland gestattet, Patient:innen mit schwerwiegenden Erkrankungen „Medizinisches Cannabis“ auf Kosten der Krankenversicherung zu verordnen. Möglich machte das eine Änderung des Betäubungsmittelgesetzes. Zu unterscheiden sind Cannabis-Produkte, die CBD (Cannabidiol) oder THC (Tetrahydrocannabinol) enthalten. Der Unterschied: CBD hat keine berauschende Wirkung im Gegensatz zu THC, das psychoaktive Wirkstoffe enthält.

Um die Situation für Erkrankte zu verbessern und die Aufklärung voranzutreiben, startete das Drogenreferat 2018 in Kooperation mit dem ZIS das von Hiller und Lehmann begleitete Projekt „Medizinisches Cannabis in Frankfurt“ (Siehe auch Beitrag auf Seite 58). Mehrere wissenschaftliche Studien über die Versorgungssituation Schwerkranker wurden erstellt. An vier Schulungen nahmen 100 Mediziner:innen und Apotheker:innen teil. Ein Ärztenetzwerk ist im Aufbau. Zudem steht eine hierzu konzipierte Website online. In begleiteten Umfragen beklagten Ärzt:- innen fehlende Information über Cannabis, den Mangel an Fortbildungen und einen hohen bürokratischen Aufwand bei der Verordnung. In einer anderen Befragung wurde ein Handlungs- und Leitfaden gefordert. Erkrankte kritisierten die hohe Ablehnungsquote durch die Krankenkassen, deren Begründung oft nicht plausibel sei, sowie die Hürden, Ärzt:innen zu finden. Philipp Hiller ging zudem auf die Absicht der Bundesregierung ein, den Freizeitkonsum von Cannabis zu legalisieren, und informierte, wie das in einigen US-amerikanischen Bundesstaaten, Kanada und Uruguay gehandhabt wird. In der Diskussion im Beirat war der zulässige freie Verkauf CBD-haltiger Produkte ein Thema, da diese keine rauschauslösenden Wirkstoffe enthalten. Im Gremium herrschte Zustimmung, das Verordnen von medizinischem Cannabis zu vereinfachen und den Freizeitkonsum zu entkriminalisieren. Hinsichtlich der Fahreignung erläuterte Lehmann: Wer medizinisches Cannabis verordnet bekommt, darf Auto fahren, wenn sich die Person fahrtüchtig fühlt.

Im zweiten großen Themenblock befasste sich der Seniorenbeirat mit den Ergebnissen seiner Klausurtagung, zu der die Mitglieder des Gremiums wenige Tage zuvor im Stadthaus zusammengekommen waren. Ziel war es, zentrale Leitthemen, die das Leben Älterer in Frankfurt betreffen, zu identifizieren und zu prüfen, wo Handlungsbedarf besteht. Vier Arbeitsgruppen bildeten sich hierzu in der Klausurtagung zu den Kernthemen „Älterwerden in Frankfurt“, „Mobilität/Einkaufen/Toilettenkonzept“, „Kultur und Diverses“ und „Wohnen“. Zu jedem einzelnen Schwerpunktthema sammelte jede Arbeitsgruppe inhaltliche Punkte, die das anschließende Plenum gewichtete. Einen großen Stellenwert räumt der Seniorenbeirat dem Bereich „Digitalisierung und das Grundrecht auf eine analoge Welt“ ein, betonte Seniorenbeiratsvorsitzende Dr. Renate Sterzel: „Die Stadt muss auch analog erreichbar sein. Das ist eine große Forderung. Denn nicht jeder kann das digital. Für viele ist das eine finanzielle Frage.“ Weitere gewichtige Themen sind Armut im Alter, Milieuschutz in der Innenstadt, betreutes Wohnen und mehr Sitzmöglichkeiten im Freien. Doch wie lassen sich diese Ideen praktisch umsetzen? Das war die Frage in der Sitzung. Dabei kristallisierte sich heraus, es müsse zunächst eine Bestandsanalyse erstellt werden. Hinsichtlich bestehender Angebote sammelt die neue „Akademie des Alterns“ der VHS derzeit Bildungs- und Sportangebote von Vereinen, Kirchengemeinden und anderen Organisationen. Ziel ist es, diese nach Stadtteilen abrufen zu können, erläuterte Sterzel. Sie schätzt den „effektiven, direkten Austausch mit dem Dezernat, um über Ideen und Anregungen zu sprechen“.

Dann wirft ein Ereignis seine Schatten voraus: In 2023 besteht der Seniorenbeirat seit 50 Jahren. Mit großer Mehrheit verabschiedete das Gremium einen von Heinrich Trosch (Ortsbeirat 4) eingebrachten Antrag, zu diesem Anlass eine Fachkonferenz „Interessenvertretung Senioren in Europa – am Beispiel der Partnerstädte Frankfurts“ zu organisieren. Elke Voitls Referentin Silke Haug kündigte an, die Stadt plane ebenfalls für 2023 ein Forum, um die Arbeit des Seniorenbeirats „sichtbarer zu machen und das generationsübergreifende Miteinander mehr in die Öffentlichkeit zu rücken“.

Sonja Thelen

Die nächste öffentliche Sitzung des Seniorenbeirats ist am 17. August.

„Zusammen sind wir weniger allein“

Aktionswochen Älterwerden 2022 vom 19. September bis 2. Oktober

So viele Angebote wie noch nie stehen auf dem Programm der diesjährigen „Aktionswochen Älterwerden in Frankfurt“ zwischen Montag, 19. September, und Sonntag, 2. Oktober. Die Stadt richtet die Aktionswochen seit 2002, also seit nunmehr 20 Jahren aus. „In diesem Jahr sind es 171 Veranstaltungen. Unterschiedlichste Vereine, Träger, Einrichtungen, Gruppen und Initiativen sind mit vielfältigen Angeboten beteiligt“, berichtet Rike Hertwig, Leiterin der Leitstelle Älterwerden im Rathaus für Senioren, die mit ihrem Team die Aktionswochen federführend vorbereitet. Nach zwei Jahren Pandemie „besteht ein großer Nachholbedarf. Die Menschen wünschen sich Begegnung und Austausch“, so Hertwig. Dies spiegelt das Motto der Aktionswochen „Zusammen sind wir weniger allein“.

Der Großteil der Veranstaltungen werde in Präsenz stattfinden, aber auch zahlreiche digitale Angebote finden sich im Programm.

Die 171 Veranstaltungen lassen sich fünf Oberthemen zuordnen und umfassen ein breites Spektrum. Abwechslungsreich sind ebenso die Formate: Kurse, Mitmachangebote, Lesungen, Diskussionen, Workshops, Führungen oder Filmschauen. Viele Angebote finden sich unter „Kunst, Kultur und Bildung“ sowie „Bewegung und Gesundheit“. Beim Thema „Digitale Welt“ werden beispielsweise hilfreiche Apps für den Alltag vorgestellt oder digitale Aktivitäten, um sich zu vernetzen. Unter „Pflege und Demenz“ finden sich unter anderem auch Angebote für Angehörige. Beim Schwerpunkt „Politik, Leben und Gesellschaft“ geht es etwa um Hilfenetze, nachbarschaftliches Wohnen, freiwilliges Engagement und generationsübergreifende Projekte.

Auch die Leitstelle legt passend zum Motto bei ihren Angeboten den Fokus auf Zusammenleben und Miteinander. Auftakt der Aktionswochen am 19. September ist ein Tag der offenen Tür im Rathaus für Senioren (Hansaallee 150). An diesem Tag stellen sich die Abteilungen und Anlaufstellen der Einrichtung fachlich vor. Die Zentrale Heimplatzvermittlung, die Betreuungsbehörde, das Versicherungsamt und die Leitstelle Älterwerden geben jeweils einen Einblick in ihre Arbeit. Die offizielle Eröffnung folgt um 17 Uhr im Metropolis-Kino (Eschenheimer Anlage 40). Nach einem Empfang mit Kaltgetränken und Brezeln sowie Begrüßung durch Senior:innendezernentin Elke Voitl wird der deutsch-französische Spielfilm „Und wenn wir alle zusammenziehen?“ mit Jane Fonda und Daniel Brühl gezeigt. Daran schließt sich eine Talkrunde mit Senior:innendezernentin Elke Voitl, Gesundheitsdezernent Stefan Majer sowie Dr. Renate Sterzel, Vorsitzende des Seniorenbeirates an.

Am 21. September wird ein Fachtag stattfinden, der erstmals im Rahmen des Frankfurter Programms „Würde im Alter“ ausgerichtet wird. Das Programm wurde vor über 20 Jahren initiiert, um psychosozial ausgerichtete Maßnahmen in der ambulanten und stationären Altenpflege finanziell abzusichern, die in der Pflegeversicherung noch keine Berücksichtigung gefunden hatten. Aktuell werden mehr als 30 Projekte aus dem Bereich der stationären und ambulanten Altenhilfe durch das Programm gefördert.

Der Fachtag ist zweigeteilt: Am Vormittag referieren Expert:innen zum Thema psychische Erkrankungen im Alter. Der Nachmittag bietet Zeit und Raum zum gegenseitigen Austausch und zum Entwickeln neuer Ideen. Im Rahmen eines Open Space kommen die Besucher:innen zum Thema „Zukunftsweisende Zusammenarbeit der Altenhilfe in Frankfurt“ zusammen. Der Fachtag richtet sich an Fachkräfte und Multiplikator:innen aus der Arbeit mit und für alte und älterwerdenden Menschen und an alle am Thema Interessierten. Eröffnet wird er von Dezernentin Voitl, den Nachmittag wird die Amtsleiterin des Jugend- und Sozialamtes Nanine Delmas begleiten.

Foto: Oeser

Auch im Bethmannpark im Nordend gibt es schöne Plätze, wo man leicht mit anderen ins Gespräch kommt.

Weitere Highlights und Aktionen sind ein Talk im Ebbelwei-Express mit der Senior:innendezernentin Elke Voitl, eine Lesung mit der Frankfurter Autorin Karin Stiller, eine Filmvorführung im Café Anschluss oder eine von der Leitstelle Älterwerden organisierte Stadtführung.

Sonja Thelen

Info:

Das detaillierte Programm der „Aktionswochen Älterwerden in Frankfurt“ steht ab Mitte Juli online: www.frankfurt.de/aelterwerden. Ab dann ist auch das gedruckte Programmheft im Rathaus für Senioren (Hansaallee 150), in den Sozialrathäusern, Bürgerämtern, der Bürgerberatung in der Altstadt und anderen städtischen Einrichtungen erhältlich. *the*

Der neue Seniorenbeirat

Stand April 2022

Hans Georg Gabler

Heinrich Trosch

Bernd-Dieter Serke

Karlheinz Beck

Heide-Rose Schulz

Pieter Zandee

Margit Grohmann

Karin Rebenstock

Doris Achenbach

Ortsbeirat 1 (Altstadt, Bahnhofsviertel, Europaviertel, Gallus, Gutleutviertel, Innenstadt)

Heide-Rose Schulz – Weckmarkt 3, 60311 Frankfurt,
Telefon 069/43 52 35, E-Mail: Heide-Rose.Schulz@web.de
Hildegard Burkert (Vertreterin) – Münzgasse 1, 60311 Frankfurt,
Telefon 069/29 22 45, E-Mail: hildegardburkert@aol.com

Ortsbeirat 2 (Bockenheim, Westend)

Hans Georg Gabler – Kiesstraße 28, 60486 Frankfurt, Telefon 069/707 31 52,
E-Mail: georggabler@icloud.com

Ortsbeirat 3 (Nordend)

Pieter Zandee stellv. Vorsitz – Weberstraße 83, 60318 Frankfurt,
Telefon 069/597 19 32, E-Mail: pieter.zandee@web.de
Hans-Joachim Habermann (Vertreter) – Zeißelstraße 5, 60318 Frankfurt,
Telefon 069/59 50 60, E-Mail: JoHabermann@web.de

Ortsbeirat 4 (Bornheim, Ostend)

Heinrich Trosch – An den Röthen 24, 60389 Frankfurt, Telefon 069/45 37 14,
E-Mail: heinrich@trosch-ffm.de
Jürgen Oslislok (Vertreter) – Butzbacher Straße 1, 60389 Frankfurt,
Telefon 069/45 46 19, Handy 0172/692 29 94, E-Mail: juergen.oslislok@t-online.de

Ortsbeirat 5 (Niederrad, Oberrad, Sachsenhausen, Flughafen)

Margit Grohmann – Großer Hasenpfad 80 A, 60598 Frankfurt,
Handy: 0177/494 39 12, E-Mail: mgrohmann@freenet.de
Petra Gerland (Vertreterin) –Mittlerer Schafhofweg 5, 60598 Frankfurt,
Telefon 069/631 42 60, E-Mail: petra-gerland@t-online.de

Ortsbeirat 6 (Griesheim, Höchst, Nied, Schwanheim, Sindlingen, Sossenheim, Unterliederbach, Zeilsheim)

Bernd-Dieter Serke – Kurmainzer Straße 118, 65936 Frankfurt,
Telefon 069/34 66 34, E-Mail: bd-u.serke@t-online.de

Ortsbeirat 7 (Praunheim, Rödelheim, Hausen)

Karin Rebenstock – Wehrhofstraße 1a, 60489 Frankfurt, Telefon 069/789 33 92,
E-Mail: karin@rebenstock.org, E-Mail: karin.rebenstock@fdp-fraktion.frankfurt.de
Barbara David-Wehe (Vertreterin) – Eschborner Landstr. 121, 60489 Frankfurt,
E-Mail: barbara_david@web.de

Ortsbeirat 8 (Heddernheim, Niederursel)

Karlheinz Beck – Hammarskjöldring 3, 60439 Frankfurt
E-Mail: kunde-beck@gmx.de
Angelika März (Vertreterin) – Praunheimer Weg 169, 60439 Frankfurt,
E-Mail: Angelika.maerz56@web.de

Ortsbeirat 9 (Dornbusch, Eschersheim, Ginnheim)

Doris Achenbach (Schriftführung) – Am Schwalbenschwanz 29, 60431 Frankfurt,
Telefon 069/51 68 72, E-Mail: doris.achenbach@freenet.de
Petra Weißkopf (Vertreterin) – Fuchshohl 46, 60431 Frankfurt,
Telefon 069/59 50 05, E-Mail: p.weisskopf@web.de

Magdalene Grana

Elly Krüger

Dr. Renate H. Sterzel

Joachim Schäfer

Gisela Stamm

Monika Dichmann

Konrad Seiboth

Jean-Marie Langlet

Ortsbeirat 10 (Berkersheim, Bonames, Eckenheim, Frankfurter Berg, Preungesheim)

Joachim Schäfer – Homburger Landstr. 105, 60435 Frankfurt,
Telefon 069/54 33 34, Fax: 069/95 41 62 14 , ij.schaefer@nomen-verlag.de
Andreas Eggenwirth (Vertreter) – HKreuzstr. 27, 60435 Frankfurt,
Handy: 0152/29 20 88 39, E-Mail: andreas.eggenwirth@gourmetconnect.de

Ortsbeirat 11 (Fechenheim, Riederwald, Seckbach)

Magdalene Grana – Baumertstraße 58, 60386 Frankfurt, Telefon 069/41 35 79
E-Mail: Magdalene.grana@gmx.net
Johanna Sittler (Vertreterin) – Starkenburger Straße 100, 60386 Frankfurt,
E-Mail: johanna@sittler.net

Ortsbeirat 12 (Kalbach, Riedberg)

Gisela Stamm – Am Brunnengarten 13, 60437 Frankfurt, Telefon 069/50 29 15
Dr. Volker Burkhardt (Vertreter) – Fasanenweg 3, 60437 Frankfurt,
Telefon 0171/650 72 55, E-Mail: sekretariat@burkhardt-law.de

Ortsbeirat 13 (Nieder-Erlenbach)

Elly Krüger – Am Siegesbaum 1, 60437 Frankfurt, Telefon 06101/54 25 15,
E-Mail: ellykrueger@gmx.de
Christa Thiel (Vertreterin) – Sudetenstr. 14, 60437 Frankfurt,
E-Mail: chrijothi@gmx.de

Ortsbeirat 14 (Harheim)

Monika Dichmann – Im Niederfeld 43, 60437 Frankfurt, Telefon: 06101/477 45,
E-Mail: monika.dichmann@web.de
Helmut Seuffert (Vertreter) – Riedhalsstr. 19, 60437 Frankfurt,
Telefon 06101/49 70 90, E-Mail: foto@seuffert.de

Ortsbeirat 15 (Nieder-Eschbach)

Dr. Renate H. Sterzel (Vorsitz) – Leo-Tolstoj-Straße 8, 60437 Frankfurt,
Telefon 069/507 46 93, Fax 069/40 76 64 23, E-Mail: renate.sterzel@gmx.de
Michael Mario Böckle (Vertreter) – Homburger Landstr. 751, 60437 Frankfurt,
Telefon 069/70 50 56 94, E-Mail: mmboeckle@gmx.de

Ortsbeirat 16 (Bergen-Enkheim)

Konrad Seiboth – Am weißen Turm 29, 60388 Frankfurt, Telefon 06109/223 74,
E-Mail: konradseiboth@web.de
Margit Janz (Vertreterin) – Gangstr. 25, 60388 Frankfurt, Telefon 06109/ 22 757

Kommunale Ausländer- und Ausländerinnenvertretung (KAV)

Jean-Marie Langlet – Reichelstr. 42c, 60431 Frankfurt,
Telefon 0157/724 17 88 99, E-Mail: jmlanglet@gmail.com

Geschäftsstelle Seniorenbeirat

Karola Kunz – Eschersheimer Landstraße 241-249, 60320 Frankfurt,
Telefon 069/212 377 22

Unterwegs auf dem Main

Schiffsrundfahrt in Frankfurt

Die Leitstelle Älterwerden im Rathaus für Senioren bietet im August sowie im September jeweils zwei Schiffsrundfahrten mit der Primus-Linie auf dem Main an. Während der 100-minütigen Rundfahrt kann die Mainmetropole von der Wasserseite aus entdeckt werden. Die Fahrt startet und endet jeweils am „Eisernen Steg“. Von dort geht es zunächst flussabwärts vorbei an der Skyline und dem Museumsufer in Richtung Westhafen. Vor der Schleuse Griesheim wendet das Schiff und fährt flussaufwärts in Richtung Schleuse Offenbach, wo es an der Anlegerstelle vor der historischen Gerbermühle erneut wendet und zurück zum Ausgangspunkt fährt. Je nach Tour kann die Fahrt auch in der umgekehrten Reihenfolge erfolgen.

Das Angebot richtet sich an Frankfurter Bürger:innen ab 65 Jahren. Bei gemeinsam teilnehmenden Ehepaaren oder/bzw. Lebenspartner:innen kann ein:e Partner:in auch jünger (ab 60 Jahre) sein. Die Teilnahme von Alleinstehenden ist ausdrücklich erwünscht.

Wer über einen Schwerbehindertenausweis mit dem Merkmal „B“ verfügt, kann auch für eine erwachsene Begleitperson einen weiteren Platz erhalten.

Anmeldungen werden **ab Montag, 25. Juli, ab 8 Uhr telefonisch unter 069/212-499 44** bei der Leitstelle Älterwerden im Bereich Kultur, Freizeit und Erholung entgegengenommen. Pro Anrufer:in können maximal zwei Plätze reserviert werden.

Die Fahrten werden kostenfrei angeboten.

Mareike Lang, Dieter Seifert, Andrei Costache

Termine:

Dienstag, 16. August – 11 Uhr
Dienstag, 23. August – 14 Uhr
Mittwoch, 7. September – 11 Uhr
Dienstag, 13. September – 14 Uhr

Vom Vorderdeck aus hat man beste Aussichten auf Frankfurt.

Pinguine warten im Zoo

Fotos (3): Oeser

Ausflugsprogramm Herbst/Winter

Mit dem Wegfall der meisten Restriktionen im Frühjahr konnte bereits ein wichtiger Schritt zurück zur Normalität vollzogen werden. So waren bereits Anfang März im Rahmen des Frühjahrsprogramms einige Aktivitäten möglich, welche auf ein sehr großes Interesse bei den Frankfurter Senior:innen gestoßen sind.

Für das kommende Herbst-/Winterprogramm haben die Mitarbeitenden der Leitstelle Älterwerden im Rathaus für Senioren ein an die Gegebenheiten angepasstes, jedoch gleichwohl interessantes und abwechslungsreiches Veranstaltungsprogramm auf die Beine gestellt, welches sicherlich von vielen Senior:innen bereits mit Vorfreude erwartet wird. So sind neben innerstädtischen Aktivitäten auch wieder Busausflüge zu einem Thermalbad als auch Besuche der verschiedenen Weihnachtsmärkte in der Region vorgesehen.

Wer kann teilnehmen?

Die Teilnahme an den Ausflügen ist an keine Einkommensgrenze gebunden. Mitfahren können Frankfurter Bürger:innen ab 65 Jahren. Bei gemeinsam teilnehmenden Ehepaaren oder/bzw. Lebenspartner:innen kann ein:e Partner:in auch jünger (ab 60 Jahre) sein. Die Teilnahme von Alleinstehenden ist ausdrücklich erwünscht.

Wer über einen Schwerbehindertenausweis mit dem Merkmal „B“ verfügt, kann auch für eine erwachsene Begleitperson einen weiteren Platz erwerben. Begleitpersonen dienen der Unterstützung und sollten in der Lage sein, Teilnehmende mit eingeschränkter Mobilität an den besuchten Zielorten helfen zu können.

Wie kann man sich anmelden?

Zur Teilnahme an den Aktivitäten aus dem Herbst-/Winterprogramm der Leitstelle Älterwerden können sich Interessent:innen **ab sofort bis einschließlich Montag, 1. August, telefonisch unter 069/212–499 44** oder per E-Mail unter seniorenangebote@stadt-frankfurt.de im Rathaus für Senioren im Bereich Kultur, Freizeit und Erholung verbindlich anmelden.

Um verschiedenen Frankfurter Bürger:innen die Teilnahme am Programm zu ermöglichen, können bei Anmeldung maximal **drei Bestellnummern** aus dem Veranstaltungsprogramm sowie die gewünschte Kartenanzahl angegeben werden. Pro Termin können dabei maximal **zwei Karten** reserviert werden.

Bestellungen sowie Verlosung

Alle bis zum Stichtag eingehenden Bestellungen werden im Rahmen der

Chagall. Welt in Aufruhr. Der Engelssturz 1923–33. Kunstmuseum Basel. Depositum aus Privatsammlung

© VG Bild-Kunst, Bonn 2021, Foto: Marin P. Bühler

Anmeldung zunächst von der Leitstelle Älterwerden gesammelt und schriftlich festgehalten.

Sollten mehr Bestellungen eingehen, als Plätze vorhanden sind, entscheidet ein Losverfahren über die Platzvergabe. Die Information, ob die jeweilige Anmeldung berücksichtigt werden konnte, erfolgt anschließend per Post oder per E-Mail.

Kosten

Für die Teilnahme an den Aktivitäten mit Bustransfer ist ein Eigenanteil der Teilnehmer:innen vorgesehen. Alle anderen Veranstaltungen werden kostenfrei angeboten. Die Bezahlung erfolgt nur gegen Barzahlung am jeweiligen Abfahrtstag direkt im Rathaus für Senioren.

Für Grundsicherungsempfänger:innen und Frankfurt-Pass-Inhaber:innen sind zwei Plätze pro Kalenderjahr kostenfrei. Dies sollte bereits bei der Anmeldung angegeben werden.

Busfahrten

Die als Busfahrten gekennzeichneten Ausflüge starten und enden jeweils am Rathaus für Senioren, Hansaallee 150, 60320 Frankfurt am Main.

Die Leitstelle Älterwerden weist darauf hin, dass weiterhin mit möglichen (Teil-)Absagen bzw. Änderungen einzelner Programmpunkte zu rechnen ist.

Mareike Lang, Dieter Seifert, Andrei Costache

Vorweihnachtliche Theatervorstellungen

Die Leitstelle Älterwerden arbeitet derzeit an der Planung eines an die Gegebenheiten angepassten Theaterprogramms. Neuigkeiten wird die Leitstelle rechtzeitig bekannt geben. Infos unter: www.senioren-zeitschrift-frankfurt.de; www.frankfurt.de/aelterwerden und Telefon 069/212 499 44.

Oktober

Führung durch den Frankfurter Zoo (HW 1)
Mi., 5. Oktober (10.30–12 Uhr), kostenfrei

Spessart Therme Bad Soden-Salmünster mit Busfahrt (HW 2) (nicht barrierefrei)
Do., 6. Oktober (10.30–17.30 Uhr),
Kosten: 14 Euro pro Person

Führung Deutsches Romantik Museum (HW 3)
Do.,13. Oktober (10.30–12 Uhr), kostenfrei

Spessart Therme Bad Soden-Salmünster mit Busfahrt (HW 4) (nicht barrierefrei)
Di.,18. Oktober (10.30–17.30 Uhr),
Kosten: 14 Euro pro Person

Führung durch die Westend-Synagoge Frankfurt (HW 5)
Do., 20. Oktober (10.30–12 Uhr), kostenfrei

Goldmuseum – Führung Goldkammer Frankfurt (HW 6)
Mi., 26. Oktober (11–12 Uhr), kostenfrei

November

Deutsches Filmmuseum Frankfurt – Führung „Im Tiefenrausch. Film unter Wasser“ (HW 7)
Do., 3. November (10.30–11.30 Uhr), kostenfrei

Schirn Kunsthalle – Führung „Chagall. Welt in Aufruhr“ (HW 8)
Mi., 9. November (10.30–11.30 Uhr), kostenfrei

Gänseessen in Frammersbach/Spessart mit Busfahrt (HW 9) (nicht barrierefrei) mit Musik sowie Kaffee und Kuchen
Do., 10. November (10.30–18.30 Uhr),
Kosten: 15 Euro pro Person

Gänseessen in Frammersbach/Spessart mit Busfahrt (HW 10) (nicht barrierefrei) mit Musik sowie Kaffee und Kuchen
Mo., 14. November (10.30–18.30 Uhr),
Kosten: 15 Euro pro Person

Führung Deutsches Romantik Museum (HW 11)
Mi.,16. November (10.30–12 Uhr), kostenfrei

Weihnachtsmarkt Heidelberg mit Busfahrt (HW 12) (nicht barrierefrei)
Do., 24. November (11–18 Uhr),
Kosten: 7 Euro pro Person

Dezember

Weihnachtsmarkt Mannheim mit Busfahrt (HW 13) (nicht barrierefrei)
Do., 1. Dezember (11–18 Uhr),
Kosten: 7 Euro pro Person

Weihnachtszauber in Weibersbrunn/ Spessart mit Busfahrt (HW 14) (nicht barrierefrei), mit Mittagessen, Kaffee und Kuchen sowie mit weihnachtlichen Überraschungen
Fr., 9. Dezember (10.30–18.30 Uhr),
Kosten: 15 Euro pro Person

Weihnachtsmarkt Rüdesheim mit Busfahrt (HW 15) (nicht barrierefrei)
Di.,13. Dezember (11–18 Uhr),
Kosten: 7 Euro pro Person

Rundgang Weihnachten mit Goethe (HW 16) (nicht barrierefrei)
Fr.,16. Dezember (10.30–12 Uhr), kostenfrei

Weihnachtszirkus in Frankfurt (HW 17)
Mi., 21. Dezember (15–17.30 Uhr), kostenfrei

Website „Frankfurt-hilft.de“ kanalisiert Unterstützung für Geflüchtete

Die Zugriffe sind seit Beginn des Ukraine-Krieges um 1000 Prozent gestiegen

© Stadt Frankfurt, Foto: Maik Reuß

Frankfurt beteiligt sich an Eurocities-Aktion „Cities stand with Ukraine“. Der ukrainische Pianist Alexei Gorlatch spielt in der Paulskirche.

Die Website ist seit sieben Jahren online – und bereits in ihrer zweiten großen Bewährungsprobe. 2015, als Menschen aus Syrien vor dem Bürgerkrieg nach Europa flohen, hat Frankfurt eine neue Plattform auf die Beine gestellt: www.frankfurt-hilft.de koordiniert die Hilfeangebote von Bürgerinnen und Bürgern für Flüchtlinge und Obdachlose, bringt Angebot und Nachfrage zusammen. Mit dem russischen Angriff auf die Ukraine und den seither steigenden Flüchtlingszahlen zeigt sich die Effizienz der Website. Ihr Aufbau ist übersichtlich, die Navigation einfach, das Layout ansprechend. Nutzer:innen finden schnell Antwort auf drängende Fragen: Welche Sachspenden werden gerade am meisten benötigt? Wer braucht meine Hilfe als Nachhilfelehrerin? Ich habe einen Nachmittag in der Woche Zeit, wen kann ich im Alltag unterstützen?

Die Website nimmt das ehrenamtliche Engagement der Bürger:innen auf und vermittelt es dorthin, wo es gebraucht wird. Ein gutes Beispiel für das kreative Zusammenspiel gesellschaftlicher Kräfte: Die städtischen Einrichtungen und die Träger in Frankfurt profitieren von ehrenamtlicher Hilfe oder Sachspenden, da sie diese zielgerichtet einsetzen können. Bürger:innen, die gerne helfen möchten und eine Anlaufstelle benötigen, werden nicht enttäuscht.

Die Stadt finanziert das Website-Projekt zusammen mit neun Stiftungen, darunter die Polytechnische Gesellschaft sowie die Albert und Barbara von Metzler-Stiftung. Zwei feste Mitarbeiterinnen der Stadt koordinieren die Arbeit der Ehrenamtlichen. Chantal Seng, Akquise und Ehrenamtliches Engagement, ist seit Gründung der Koordinierungsstelle dabei. Sie weiß, in welchen Bereichen sich Frankfurter Senior:innen einbringen können: „Unter dem Reiter Engagement finden sich Ehrenamtsgesuche, dort sind verschiedenste Gesuche für jede Altersklasse und Interessengruppe gelistet, von Kinderbetreuung über Alltagsbegleitung bis hin zur ehrenamtlichen Unterstützung im Bereich der Obdachlosenhilfe. Für die Tätigkeiten kann beliebig viel Zeit aufgewendet werden, dies wird individuell mit den Zuständigen vor Ort in unseren Unterkünften abgestimmt. Die Gesuche auf der Seite beinhalten die Kontaktdaten der Ansprechpartner vor Ort.“

Wer sind die Zielgruppen des Portals „Frankfurt hilft“? „Die Seite wurde 2015 für die Koordination des Ehrenamts für die ankommenden Geflüchteten konzipiert, im Sommer 2020 um die Personengruppe der Obdachlosen erweitert. Es gibt auch Bedarfe für geflüchtete Senior:innen, spezielle Gesuche in diesen Bereichen haben wir jedoch nur vereinzelt, sodass es keine eigene Rubrik dafür gibt.“

Wie stark wird die Seite im Monat frequentiert, wie hoch ist die Zahl der Zugriffe? Chantal Seng: „Die Besuchszahlen vor dem Krieg in der Ukraine und dem damit verbundenen Flüchtlingsstrom lagen bei 5.550 Zugriffen je Monat und seit Februar 2022 bis heute bei durchschnittlich 106.234 Zugriffen.“ Also eine Steigerung um fast 1000 Prozent. Wie sieht die Art der Resonanz aus? „Das Spendenaufkommen und die Bereitschaft zum Engagement im Krieg in der Ukraine waren und sind enorm, die Menschen bieten alle erdenklichen Formen von Unterstützung an, von privatem Wohnraum zur Unterbringung Geflüchteter über Sachspenden aller Art bis hin zu Beschäftigungsangeboten und Räumlichkeiten für Betreuung und Büroräume. Viele der Angebote konnten erfolgreich vermittelt werden. Andere sind zeitlich noch zu früh, da viele der Menschen auf der Durchreise beziehungsweise noch im Ankunftsprozess sind. Nicht alle Menschen, die in Frankfurt ankommen, möchten auch bleiben.“

Angelika Brecht-Levy

www.frankfurt-hilft.de

Gießener Fünfziger – gemeinsam statt einsam

Was wäre, wenn man sich mit jedem oder jeder, der oder die im selben Jahrgang geboren ist, austauschen könnte? Über das eigene Leben, über Meilensteine, die man – einfach, weil man gleich alt ist – erlebt hat? Das geht in Gießen bei den Gießener Fünfzigern. Seit mehr als 150 Jahren, seit 1868, gründen sich die voneinander unabhängigen Altersgruppen, zunächst nur die Jahrgänge der Herren, bald auch der Damen. Heute gibt es in Gießen 36 Damen- und 37 Herrenvereinigungen mit insgesamt etwa 3.660 Mitgliedern. Der älteste Jahrgang sind die 1931 geborenen Damen, die 1981 fünfzig geworden waren. Die „Küken“ sind die Damen und Herren aus dem Jahrgang 1970, die 2020 ihren 50. Geburtstag feiern konnten. Die 1971er hatten aufgrund der Corona-Pandemie bisher nicht die Gelegenheit, ihren Fünfziger zu gründen, das wird aber nachgeholt. Die Fünfziger-Idee von „Kameradschaft, Freundschaft, Hilfsbereitschaft, Geselligkeit, Frohsinn und Heiterkeit unter Gleichaltrigen“ ist nach der Pandemie wahrscheinlich aktueller denn je.

1963 hatten sich alle Fünfziger-Vereinigungen zu einer Sammelbewegung zusammengeschlossen, denn so war vieles organisatorisch einfacher: die Vorbereitung und Durchführung der jährlichen Neugründungen, Gemeinschaftsveranstaltungen, die Herausgabe der „Fünfziger Nachrichten“, die Auszeichnung besonders verdienter Fünfzigerinnen und Fünfziger und nicht zuletzt die Kontaktpflege zu kommunalen, kulturellen und humanitären Stellen sowie die Steuerung gemeinnütziger Dienste und Bildungsmaßnahmen.

Konnten zunächst nur „eingeborene“ Gießener Mitglied werden, öffneten sich die Fünfziger-Vereine bald auch Zugezogenen. Heute ist der Wohnort zweitrangig, jede:r aus dem Großraum Gießen kann Mitglied in einem Jahrgangsverein werden – „eine Gemeinschaft von Gleichaltrigen ohne Unterschied von Rasse, Hautfarbe, Religion, Herkunft, Stand oder Titel“, so die Fünfziger auf ihrer Website. *Claudia Šabiç*

Info:

Gesamtverein der Gießener Fünfziger-Vereinigungen, Ostanlage 25, 35390 Gießen, Telefon 0641/3062501 oder 0641/97276966, E-Mail: info@giessener-fuenfziger.de, www.giessener-fuenfziger.de

Anzeige

Degussa
GOLD UND SILBER.

BARES FÜR WAHRES.

MACHEN SIE DEN KOSTENLOSEN GOLDSCHMUCK-CHECK.*

Prüfen Sie den Wert Ihrer Gold- und Silberschmuckstücke. **Jeden Donnerstag** in Ihrer Niederlassung Frankfurt.

DEGUSSA-ANKAUF.DE

* Maximal 10 Schmuckstücke pro Kunde können geprüft werden. Edelsteine können nicht bewertet und angekauft werden.

Degussa Goldhandel GmbH · Kettenhofweg 25 · 60325 Frankfurt · Telefon: 069 860068-100 · E-Mail: frankfurt@degussa-goldhandel.de

Der Einsamkeit den Kampf ansagen

Im Dezember 2021 fand im Foyer des Filmmuseums die Gründung der Bürgerinitiative gegen Einsamkeit mit Turgut Yüksel und anderen Bürgerinitiativen in Hessen statt.

Flexible Bänke für die Königsteiner Straße sollen zum Verweilen und zur Möglichkeit der lockeren Kontaktaufnahme anregen.

Fotos (3): Oeser

Corona hat Spuren hinterlassen. Alle mussten sich einschränken, wenn es darum ging, Freund:innen und Familie zu treffen. Wer allein lebt, hat es besonders schwer. Kein Wunder, dass Einsamkeit in der Öffentlichkeit stärker thematisiert wird. Außerdem gibt es verschiedene Initiativen, die der Einsamkeit den Kampf angesagt haben.

So hat im Januar 2022 das neu gegründete Kompetenznetz Einsamkeit (KNE) seine Arbeit aufgenommen. Es hat sich zum Ziel gesetzt, Einsamkeit vorzubeugen und zu bekämpfen. Benjamin Landes, Direktor des Instituts für Sozialarbeit und Sozialpädagogik in Frankfurt, ist Leiter des KNE. Bei der Auftaktveranstaltung erklärte er: „Die Arbeit des Kompetenznetz Einsamkeit hat zum Ziel, die Strategien gegen Einsamkeit weiterzuentwickeln. Dazu wird das Thema aus zivilgesellschaftlichen, wissenschaftlichen und politischen Blickwinkeln betrachtet, um diese unterschiedlichen Perspektiven in den Austausch zu bringen. Es sollen Maßnahmen identifiziert werden, die der Vorbeugung und Bekämpfung von Einsamkeit dienen."

Einsamkeit ist ein subjektives Gefühl. Das heißt, ob jemand einsam ist oder nicht, hängt davon ab, ob er oder sie sich als einsam empfindet. Das ist der Fall, „wenn die eigenen sozialen Beziehungen nicht den persönlichen Wünschen und Bedürfnissen entsprechen", so definiert es das KNE. Maike Luhmann, Professorin für Psychologische Methodenlehre und Mitglied im Projektbeirat des KNE, zitierte eine Studie, die davon ausgeht, dass sechs bis zehn Prozent der Menschen in Deutschland sich oft einsam fühlen, bei 15 bis 30 Prozent ist das manchmal der Fall. Wird Einsamkeit chronisch, kann sie sogar krank machen. Betroffene nehmen dann auch weniger am gesellschaftlichen Leben teil.

Wo sind denn Herrchen und Frauchen hin? Hundebesitzer kommen leicht in einen Gesprächsaustausch über ihre Lieblinge.

Der Austausch von Strategien und Maßnahmen gegen Einsamkeit über Veranstaltungen des KNE soll dafür sorgen, dass man diese weiterentwickelt. Außerdem soll die Öffentlichkeit informiert und sensibilisiert werden. Ein Veranstaltungsformat sind beispielsweise die KNE Salons. Dabei berichten Referent:innen zu jährlichen Schwerpunktthemen und behandeln jeweils einen ausgewählten Schwerpunkt. An den Salons können Interessierte, Betroffene, Fachkräfte der sozialen Arbeit, Engagierte, Politiker:innen, Wissenschaftler:innen sowie Vertreter:innen aus Wohlfahrtsverbänden und anderen Organisationen teilnehmen.

Klönen gegen Einsamkeit

Zur Auftaktveranstaltung des KNE war auch Dagmar Hirche eingeladen, die den Verein „Wege aus der Einsamkeit Menschen 65 plus" gegründet hatte. Mit dem Verein setzt sie sich unter anderem dafür ein, dass

ältere Menschen digitale Kompetenzen erwerben. So findet beispielsweise regelmäßig ein digitaler Stammtisch statt, der für alle offen ist. Gerade in der Corona-Zeit ist das für Menschen, die sich einsam fühlen, eine gute Gelegenheit, sich mit anderen auszutauschen. Dagmar Hirche sprudelte vor Ideen, wie man Einsamkeit auch im öffentlichen Raum angehen kann: von der „Klönkasse“ im Supermarkt, an der Zeit für ein Schwätzchen ist, bis zu „Klönbänken“, die in Kommunen aufgestellt werden könnten. Diese Bänke bieten eine Gelegenheit, sich hinzusetzen, mit anderen ins Gespräch zu kommen.

Zahlreiche weitere Ideen kamen bei der Veranstaltung zur Sprache: beispielsweise das „Social Prescribing“ (Soziales auf Rezept), das es seit den 1990er Jahren in Großbritannien gibt. Ärzt:innen können Patient:innen, bei denen medizinische Behandlungen nicht anschlagen, an lokale, nicht-medizinische Zentren überweisen. Diese Zentren haben ein breites Angebot an verschiedenen Therapien in den Bereichen Freiwilligenarbeit, kreative Aktivitäten, gemeinsames Lernen, Gartenarbeit oder Sport. Erwähnung fand auch „The Global Network for Age-friendly Cities and Communities“ (das globale Netzwerk der alternsfreundlichen Städte und Kommunen) der Weltgesundheitsorganisation. Dem Netzwerk haben sich bereits über 1000 Kommunen angeschlossen, die ihren Ort – nicht nur – für Ältere attraktiver machen wollen. Viele der Konzepte in diesen Kommunen können auch dazu beitragen, Einsamkeit zu bekämpfen, beispielsweise Wohnprojekte und Pflegeprojekte, die auf nachbarschaftliche Hilfe setzen. Einzige Stadt aus Deutschland, die bislang Teil dieses Netzwerks ist: Radevormwald in Nordrhein-Westfalen.

Claudia Šabiç

Info:

Silbernetz ist das Hilfetelefon für ältere einsame Menschen ab 60 Jahre.
Täglich 8 bis 22 Uhr deutschlandweit erreichbar: 0800/470 80 90,
Wollankstraße 97, 13359 Berlin,
www.silbernetz.org

Kompetenznetz Einsamkeit, Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V.,
Zeilweg 42, 60439 Frankfurt a.M.,
069/957 89-0,
https://kompetenznetz-einsamkeit.de/

Wege aus der Einsamkeit,
Lübecker Straße 1, 22087 Hamburg,
040/422 36 223 200,
E-Mail: info@wegeausdereinsamkeit.de,
www.wegeausdereinsamkeit.de

Seit April gibt es die **Initiative Gem-Einsamkeit,** ein gemeinnütziges Konsortium von Organisationen und Akteur:innen. Gem-Einsamkeit kommt somit aus der Zivilgesellschaft und setzt sich ein für eine koordinierte, sektorübergreifende und transparente Bearbeitung der Themen Einsamkeit und soziale Isolation. Mitmachen ist ausdrücklich erwünscht.
Togetherness Hub.,
Rigaer Str. 56 II., 10247 Berlin,
E-Mail: hello@togethernesshub.com

Anzeige

GDA-Zukunftsgespräch
Wir finden Ihren Wunschtermin – individuell und sicher.

Entdecken Sie einen exklusiven Weg in Ihre Zukunft.

GDA Frankfurt am Zoo
60316 Frankfurt
Telefon: 069 40585 102

GDA Rind’sches Bürgerstift
61348 Bad Homburg
Telefon: 06172 891 593

GDA Hildastift am Kurpark
65189 Wiesbaden
Telefon: 0611 153 802

GDA Domizil am Schlosspark
61348 Bad Homburg
Telefon: 06172 900 706

www.gda.de

GDA
Da will ich leben

Fotos (4): Oeser

Dynamische Bewegung an der frischen Luft, aber kein Hochleistungssport: Pétanque/Boule ist für jedes Alter geeignet.

Spaß mit der Kugel – für jedes Alter

Turn- und Spielvereinigung Schwanheim hat mit Boule-Abteilung einen Treffer gelandet

Die Kugel fasst man mit dem Handrücken nach oben, beim Werfen bleibt der Daumen abgespreizt und der Arm gerade. Mehr müssen Boule-Neulinge eigentlich nicht wissen. Wie nahe man an die Zielkugel gelangt, ist Sache des Geschicks. Ein idealer Freizeitsport also, der weder jahrelangen Trainings noch einer Topkondition bedarf. Überaus gesellig sind die von zwei konkurrierenden Teams bestrittenen Wettkämpfe obendrein. Plaudereien am Spielfeldrand gehören ebenso dazu wie kleine Leckereien, Getränke und das Duzen.

Seit die Turn- und Spielvereinigung Schwanheim (TuS) die Brache zwischen der Sporthalle und dem Schützenhaus in eine Boule-Bahn verwandelte, frönt Ursel einer „neuen Passion“. Durch einen Zeitungsartikel neugierig geworden, schaute sie vorbei und war von der lockeren Atmosphäre sofort begeistert. Seither wechselt die Griesheimerin regelmäßig die Seite des Mains. „Das Boule-Spielen ist bei mir eine richtige Sucht geworden“, bekennt die 69-Jährige. Auch winterliche Kälte schrecke sie nicht ab. „Nur bei strömendem Regen setzen wir aus.“

Im Austausch stehen die „Bouletten“ dank der eigens eingerichteten WhatsApp-Gruppe ohnehin. Georg, den die Boule-Leidenschaft ebenfalls packte, hat für die digitalen Kommunikationswege gesorgt und auch allerlei Bücher über den Kugelsport studiert. So weiß der Kelsterbacher unter anderem, dass man bei TuS genaugenommen Pétanque spielt. Die Unterschiede zu Boule seien jedoch marginal. Es fielen nur die Anlaufschritte weg und die „Schweinchen“ genannte Zielkugel liege näher an der Abwurflinie.

Anzeige

Kein Leistungssport

Dass sich bei Pétanque die körperlichen Anforderungen in Grenzen halten, betrachten Karen und Günter als großes Plus. In den Gruppen seien daher von 30 Jahren aufwärts alle Generationen vertreten. „Der Älteste ist 80 und spielt sensationell.“ Das im Seniorensicherheitsrat engagierte Ehepaar ergreift selbst zweimal in der Woche die Kugeln und schätzt auch den gesamten Rahmen sehr. Weil in den maximal zwölf Personen umfassenden Crews kameradschaftliches Verhalten großgeschrieben werde, seien schon etliche Freundschaften entstanden.

Geleitet von dem Ziel, sich mehr dem Stadtteil zu öffnen, ist der Turn- und Spielvereinigung Schwanheim mit der Boule-Bahn ein Treffer ins Schwarze gelungen. Innerhalb kurzer Zeit konnte Vorstandsmitglied Reiner Weller bereits 20 neue Mitglieder zählen. Zu seiner Freude ebbt das Interesse nicht ab. Mit Ausnahme der Montagsgruppe, die sich stets von der im Vereinshaus beheimateten Gaststätte bewirten lässt, seien die Teams offen. In wechselnder Zusammensetzung werde im Prinzip täglich gespielt. „Wer Pétanque ausprobieren möchte, ist jederzeit willkommen.“

Vereinsjubiläum steht bevor

Angesichts des 150. TuS-Jubiläums hätte sich Reiner Weller nichts Besseres als die neue Vereinssparte wünschen können. „Pétanque/Boule ist ein für jeden Menschen geeigneter Ausgleichssport und hat dem Verein einen richtigen Schub beschert.“ Den Zuspruch schreibt er letztlich auch dem einladenden Ambiente zu. Die Bahn wird von großen Bäumen und einer Wiese flankiert, auf der im Frühjahr die Jubiläums-Eiche ihren Platz gefunden hat. Bänke zum Sitzen gibt es natürlich auch.

Dass Stadt und Land die Boule-Anlage finanziell unterstützten, rechnet der 73-Jährige den Verantwortlichen hoch an. Als einer der ältesten und größten Sportvereine Frankfurts ist die Turn- und Spielvereinigung Schwanheim freilich auch eine richtige Institution. Die Schützen haben sogar einen Weltmeister in ihren Reihen und die Badminton-Mannschaft mischt in der 2. Bundesliga mit. Doch auch wer sich nicht ganz so hohe Ziele steckt findet bei der TuS das Passende – egal in welchem Alter. Die Palette reicht von Gymnastik, Nordic Walking und Gesundheitssport über Fitness-, Tanz- und Selbstverteidigungskurse bis Tischtennis, Volleyball und nun auch Pétanque/Boule.

Doris Stickler

Info:

Auf der Website www.tusschwanheim.de sind alle Informationen über die zahlreichen Sportangebote, den Verein, seine Geschichte und die im Rahmen des 150. Jubiläums geplanten Aktionen zu finden.

Am offiziellen Gründungsdatum 7. Oktober lädt die TuS zu einer „Akademischen Feier“ in ihrer Turnhalle ein. Neben Redebeiträgen von Vertreter:innen aus Politik, Sport und dem Vereinsleben stehen auch Musik und Tanzaufführungen sowie die Ehrung der Sieger:innen des Fotowettbewerbs „TuS durch die Linse“ auf dem Programm. *sti*

Beispielgebend: Dokumentation „Mitgefühl“ über ein Pflegekonzept aus Dänemark

Fotos (4): Per Fredrik Skiöld

Die Dokumentation zeigt die einfühlsame Zuwendung.

Der Kaffeetisch ist gedeckt. Es wird Wasser, Kaffee, aber auch Rotwein und sogar Sekt eingeschenkt. Ganz nach Wunsch. Die Menschen, die in „Dagmarsminde“ leben, nehmen einer nach dem anderen Platz am Tisch, lassen sich Erdbeertorte reichen oder ein anderes Stück Kuchen. Ganz nach ihrem Geschmack. Es ist der 16. April 2020. Der 80. Geburtstag der dänischen Königin Margrethe II., und ihr ganzes Land feiert mit. Auch die Bewohner:innen von Dagmarsminde. Sie stellen Fragen, deren Antworten sie oft schon bald vergessen haben. Aber an diesem Ort macht das nichts. Liebevoll und warmherzig werden sie von den Betreuerinnen umsorgt. Die Frauen und Männer, die in diesem dänischen Altenpflegeheim auf der Insel Seeland leben, werden mit Würde, Aufmerksamkeit und Respekt behandelt. Und mit Mitgefühl. „Mitgefühl“ ist auch der Titel der gleichnamigen beeindruckenden Film-Dokumentation, die die Regisseurin Louise Detlefsens über diese spezielle Wohngemeinschaft älterer, zumeist von Demenz und Alzheimer betroffenen Menschen gedreht hat.

„Dagmarsminde“ liegt ein besonderes Pflegekonzept zugrunde, das die engagierte Gründerin May Bjerre Eiby „Umsorgung“ nennt. Berührungen, Gespräche, die Freude der Gemeinschaft und Naturerleben wie Spaziergänge über die nahen Felder, das Umarmen von Bäumen, „um sich gegenseitig zu stützen wie die Bäume“, so Eiby an einer Stelle im Film, sind Teil des Konzepts. Auch wenn die Bewohner am Frühstückstisch oft wieder vergessen haben, wo sie sind und ob ihr Ehepartner noch bei ihnen ist, holt sie der liebevolle Umgang des Teams immer wieder ins Hier und Jetzt. Das Team begegnet den Bewohner:innen auf Augenhöhe, achtet auf die Eigenarten und Gewohnheiten jedes Einzelnen, unterstützt ohne zu bevormunden. Die Kamera begleitet in einem Jahreszyklus sowohl den Einzug des früheren Apotheker-Paares Vibeke und Torkild, der erst allmählich akzeptieren kann, dass seine an Alzheimer erkrankte Frau nicht mehr die ist, die er vor 63 Jahren geheiratet hat, als auch den langsamen, selbstbestimmten Abschied, das würdevolle Sterben von Inge.

Nicht teurer als herkömmliche Konzepte

Das Pflegekonzept von May Bjerre Eiby ist aber nicht teurer als das herkömmlicher Pflegeheime, erläutert die Gründerin: „Unsere Kosten sind nicht höher. Die Bewohner erhalten eine ganz normale staatliche Rente.“ Auch sei die Medikamentengabe wohl deutlich geringer als sonst oft. Die Idee zu Dagmarsminde hatte Eiby, nachdem ihr an Demenz erkrankter Vater aufgrund von „Pflegevernachlässigung“ fünf Monate nach seinem Einzug in ein Pflegeheim gestorben war. Die ausgebildete Pflege-

Miteinander sprechen, lächeln, sich berühren ...

rin Eiby erwarb eine ehemalige Werkstatt und baute sie in das wohnliche Gemeinschaftshaus mit großem Garten und Hühnerstall um. „Mitgefühl“ ist eine Mut machende Doku, die aufzeigt, wie respektvoll und lebensbejahend der letzte Lebensabschnitt sein kann. Die Dokumentation ist jetzt auch als DVD erschienen.

Viele Erkenntnisse aus May Bjerre Eibys Ansatz seien bekannt. „Durch eine zugewandte Ansprache, mehr Unternehmungen, mehr Mobilität erleben wir auch in unseren Wohngemeinschaften für demenziell Erkrankte oft eine Stabilisierung der Situation“, berichtet Paul Schiebe, Geschäftsführer der drei Wohngemeinschaften, die die Diakoniestation Frankfurt im Frankfurter Bogen in Preungesheim (zwei) und in Höchst leitet. Fürsorge und Zuwendung, gemeinsame Zeit und Bewegung seien unumstritten wichtige zentrale Elemente bei der Versorgung psychisch erkrankter Menschen. „Diese Notwendigkeiten hat der Gesetzgeber mittlerweile berücksichtigt und mit dem Pflegestärkungsgesetz das erste Mal psychische Erkrankungen mit aufgenommen“, betont der Geschäftsführer.

Stadt und Land – unterschiedliche Bedingungen

Wertschätzung gegenüber demenziell Erkrankten ist für Frédéric Lauscher, Vorstand des Frankfurter Verbandes für Alten- und Behindertenhilfe, der in Frankfurt acht Pflegeeinrichtungen betreibt, ebenso eine selbstverständliche Grundlage, „um gut mit Menschen umzugehen“. Es gebe hierzulande aber bereits „gute Konzepte und Umsetzungen für Menschen mit Demenz. Wir müssen nicht unbedingt nach Dänemark schauen“, sagt Lauscher. Daher zeigt er sich von den Erkenntnissen des dänischen Projekts wenig überrascht. Doch sei es schwer, eine kleine Einrichtung auf dem Land wie in Dänemark mit den Rahmenbedingungen einer Großstadt wie Frankfurt zu vergleichen: „Wir haben hier keinen Platz. In Kopenhagen wäre eine Einrichtung wie Dagmarsminde auch deutlich teurer.“ Hinzu kämen die Unterschiede bei der „Personalbemessung, die schon bei uns von Bundesland zu Bundesland anders sind“, sagt Frédéric Lauscher.

Auch Paul Schiebe verweist darauf, dass für die jeweiligen Formen von Altenpflegeeinrichtungen die Personalschlüssel starr vorgegeben sind, sodass flexible Konzepte es schwer haben. Möchte beispielsweise die Betreuungskraft in einer der beiden Preungesheimer Diakonie-Wohngemeinschaften einen ausgiebigen Spaziergang mit einigen Bewohnenden unternehmen, denn nicht alle sind körperlich noch mobil, muss sie dafür sorgen, dass während ihrer Abwesenheit eine zusätzliche Kraft in der WG bleibt. Er sei allerdings zuversichtlich, „dass genau solche Punkte und Erwartungen zunehmend in den Vordergrund rücken und sich die Erkenntnis durchsetzt, Pflege nicht nur auf den Körper zu reduzieren, sondern als eine umfassende Versorgung und Begleitung verstanden wird“, sagt Schiebe. Er geht von einem in dem Kontext steigenden gesellschaftlichen Druck durch die Babyboomer-Generation aus, wenn diese in den nächsten zehn bis 15 Jahren in den Ruhestand geht.

Sonja Thelen

Mitgefühl. Regie: Louise Detlefsen.
Mit: May Bjerre Eiby, Lotte Nørreslet sowie Inge, Jørgen, Grethe, Vibeke, Torkild, Birthe u.v.m. Produktion: Dänemark, Deutschland 2021. Erschienen auf DVD, 12,99 Euro

Wenn Jung und Alt zusammen die Schulbank drücken

Forschende untersuchen im Unterricht, ob die Generationen gemeinsam ein besseres Verständnis für die Digitalisierung entwickeln

Foto: Oeser

Einen Alt-und-Jung-Kurs, bei dem beispielsweise in die Welt der Computer eingeführt wird, bietet auch die VHS-Frankfurt.

In einem von vier Wahlpflichtfächern der Musterschule ist dieses Jahr einiges anders als gewohnt: Hier drücken zehn Schülerinnen und Schüler der 11 Klasse die Schulbank gemeinsam mit zehn Seniorinnen und Senioren. Eine moderne Feuerzangenbowle? Nein, diese Ruheständler strengen sich montags morgens im schulischen PC-Raum und bei den Hausaufgaben zu Hause für die Wissenschaft an.

Sie waren Architekt, Bankerin, Personalverantwortlicher oder Landschaftsgestalterin. Smartphone, Tablet oder Computer gehören zu ihrem Leben. Doch sie möchten auch verstehen, wo und wie die Künstliche Intelligenz (KI) den Alltag heute mitbestimmt. Und sie sind offen für Neues und Begegnungen mit Jugendlichen. Deshalb machen sie aktiv mit im Wahlpflichtfach der gymnasialen Oberstufe „Generationen gestalten Digitalisierung gemeinsam“ („Digi-Gen“). Dort sind Jung und Alt gleichzeitig Lernende und Probanden des Forschungsprojekts „Digi-Gen“ der Uni Frankfurt. Die von der BHF Bank Stiftung geförderte Studie lotet aus, ob die Generationen sensibler für die Bedürfnisse der jeweils anderen werden, während sie sich gemeinsam mit der Funktion der KI auseinandersetzen.

Ohne Algorithmen geht heute kaum noch etwas

„Bei KI denken viele als Erstes an so etwas Exotisches wie Roboter, doch egal ob die Suche im Internet, Musikhören, Einkaufen oder die Sprechstunde beim Arzt: Ohne Algorithmen geht heute kaum noch etwas“, erklärt Friedrich Wolf. „Doch wir müssen uns schon fragen: Wird die digitale Technik auch so eingesetzt, wie wir es wollen?“. Der Forscher am Fachbereich Erziehungswissenschaften der Uni entwickelt mit den Lernenden das Verständnis dafür, wie die moderne Schlüsseltechnologie funktioniert. Im zweiten Schritt geht es dann darum, gemeinsam zu erarbeiten, was Jung und Alt als Bürgerinnen und Bürger mit und von der digitalisierten Technologie eigentlich wollen. Zum Abschluss ist geplant, das neue Wissen so weiterzugeben, dass andere davon profitieren können. „Es wird wahrscheinlich eine Podcast-Reihe über digitale Technologien“, erläutert Wolf, „mit welchen Inhalten, oder wer dabei was macht, das wird die Gruppe gemeinsam im Frühjahr festlegen.“ Das Projekt endet im Herbst mit einer öffentlichen Veranstaltung an der Uni, um die Ergebnisse auch der Stadtgesellschaft vorzustellen.

Bis dahin wechselt Wolf montags zur dritten Stunde von der Uni in den Computerraum der Musterschule. Mit dabei sind auch die Soziologin Miranda Leontowitsch und die Studentin Natalie Merkel vom Arbeitsbereich Interdisziplinäre Alternswissenschaft. Das Team studiert im Verlauf des Jahres, was sich jenseits festgesetzter Stereotypen zwischen den Generationen entwickelt. Denn oft heißt es ja, Jugendliche gäben unkritisch und naiv ihre persönlichen Daten einfach für ein wenig Spaß und Kommunikation weiter. Und Ältere würden vor lauter Berührungsängsten vor Neuem und Bedenken wegen des Datenschutzes ihre Finger von der digitalen Technologie lassen.

Musikhören gestern und heute

So viel haben die Forschenden schon gesehen: Im direkten Kontakt entwickeln Jung und Alt ein weitaus realistischeres Bild voneinander. So wurde den Jugendlichen beim Eingangsthema Musik schnell klar, dass die heute 60- bis 79-Jährigen im Alter zwischen 16 und 17 Jahren genauso ein Bedürfnis hatten, ihr Lebensgefühl durch Musikhören mit der eigenen Generation zu teilen und sich gegen die Eltern abzugrenzen wie sie: Vor-

gestern noch der voluminöse (Mono-) Plattenspieler auf der Anrichte, heute geht es auch mit einem Knopf im Ohr namens Airpod. Die Technik, die solche Grundbedürfnisse nun befriedigt, ist digital und mobil.

Im Unterricht bilden sich die Arbeitsgruppen jenseits der Generationslinie. Die Diskussionsfreudigen im Kurs, die einem Disput nicht aus dem Weg gehen, finden sich genauso spontan zusammen wie die eher Stillen, die das Ganze erst einmal sorgfältig überlegen wollen. Ein Generationenunterschied fiel den Forschenden aber doch auf: Die Älteren tun sich etwas schwerer mit Lerntempo und der Aufnahme von neuem abstraktem Wissen. So stöhnten sie schon manchmal über die schwierigen Hausarbeiten. Für die Alternsforscherin Leontowitsch eine gute Erfahrung. Dabei gerät in den Blick, dass digitale Technologien so eingeführt und konzipiert werden müssen, dass ihr Versprechen, den Alltag bequemer und effektiver zu gestalten, auch jene erreichen können, die nicht mehr ganz so jung und fit sind.

Rauchende Köpfe beim Verstehen von KI

Für die Lernenden geht es allerdings im Kurs darum, die digitale Technik zu verstehen und verantwortlich nutzen zu lernen. Spielerisch ein künstliches Neuronales Netzwerk für die Bilderkennung zu trainieren, klappt heute mit der richtigen Software in wenigen Minuten. Zu verstehen, warum der Computer jetzt mit seiner Webcam ein Mäppchen von einem Bleistift unterscheiden kann, braucht mehrere Schulstunden und eine intensive Recherche. Welche menschlichen Überlegungen und welches maschinelle Lernen aber etwa ermöglicht, Entscheidungsvorlagen für die Verkehrsinfrastruktur einer Stadt zu erstellen oder digitale Sprachassistenten wie „Alexa“ funktionsfähig zu machen, geht dann in Richtung hohe Kunst der KI.

Und was sagt der Vierte im Bunde dazu, der die Schülerinnen und Schüler am Ende benotet? Für Micha Häckel, Studienleiter der Oberstufe, hat sich das Experiment gelohnt, zumal Digitalisierung in der Schule normalerweise zu kurz komme. Er sei von den Inhalten, der Vermittlung sowie vom Verhalten aller Beteiligten „sehr angetan“. Die Seniorinnen und Senioren seien „top motiviert“, die Schülerinnen und Schüler erlebe er als reif und erwachsen, und der intergenerationelle Umgang sei „sehr wertschätzend“. Also ein neues, innovatives Modell des Kontakts zwischen Jung und Alt jenseits der Kontakte zwischen Kindergarten und Altenheimen? Das wird die Auswertung der Studie im nächsten Jahr zeigen. *Karin Willen*

Bestellcoupon + Geschenkcoupon

Lassen Sie sich die Senioren Zeitschrift bequem nach Hause schicken oder erfreuen Sie einen interessierten Menschen damit.

Sie bezahlen nur die Versand- und Bearbeitungskosten für vier Ausgaben im Jahr. Dafür erhalten Sie von uns eine Rechnung, die Sie bitte per Banküberweisung begleichen. Die Bestellung verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn Sie nicht bis spätestens 15. November schriftlich kündigen. Wenn Sie mitten im Jahr einsteigen, zahlen Sie für das erste Jahr nur anteilig.

Auch als Hör-CD im Abo – für MP3-fähige Geräte.

Ja, ich bestelle die Senioren Zeitschrift ab der Ausgabe:

☐ 1 (Januar bis März) ☐ 2 (April bis Juni) ☐ 3 (Juli bis September) ☐ 4 (Oktober bis Dezember)

☐ gedruckt (12 Euro im Jahr) ☐ als Hör-CD (12 Euro im Jahr) ☐ gedruckt und als Hör-CD (18 Euro im Jahr)

Rechnungsadresse

Vorname ..... Name .....

Straße/Hausnr. .....

PLZ/Ort ..... Telefon .....

Datum ..... Unterschrift .....

Lieferadresse (nur ausfüllen, wenn Rechnungs- und Lieferadresse nicht identisch sind)

Vorname ..... Name .....

Straße/Hausnr. .....

PLZ/Ort ..... Telefon .....

Ausgefüllten Coupon per Fax an 069/212-30741 oder per Post an: Redaktion SZ, Hansaallee 150, 60320 Frankfurt am Main

Die Daten werden gemäß DSGVO, der geltenden Datenschutzrichtlinien der Stadt Frankfurt am Main erhoben, gespeichert und verarbeitet.

Die Teehändlerin

Mit fünf minderjährigen Kindern bleibt Friederike Ronnefeldt zurück, als ihr Mann Johann Tobias mit nur 51 Jahren am 12. August 1845 verstirbt. 22 Jahre zuvor, 1823, hatte er das Teehaus J. T. Ronnefeldt mitten in Frankfurt, in der Neuen Kräme gegenüber der Alten Börse gegründet – und nicht wie damals üblich in Hamburg oder Bremen. Aber der junge Händler hielt Frankfurt schon damals wegen der verkehrsgünstigen Lage für einen guten Standort. Bei seinem Tod ist das Geschäft etabliert und prosperiert. Es ist die junge, 38 Jahre alte Witwe, eine Kaufmannstochter, die nun für die nächsten 15 Jahre die Geschicke des Teehandelshauses in die Hand nimmt und den weiteren Aufstieg vorantreibt, bis ihre Söhne Carl Adolph und Philipp Wilhelm 1860 die Leitung übernehmen. Bis heute hat das weltweit renommierte Teehaus seinen Sitz in Frankfurt und kann im nächsten Jahr sein 200-jähriges Bestehen feiern.

Die Autorin Susanne Popp hat Friederike Ronnefeldt jetzt ein literarisches Denkmal gesetzt und im S. Fischer Verlag das Buch „Die Teehändlerin“ veröffentlicht, den ersten Band der „Ronnefeldt-Saga“. Teil 2 mit dem Titel „Der Weg der Teehändlerin“ ist im März erschienen. Auf die Geschichte dieser für ihre Zeit emanzipierten Frau stieß die in der Schweiz lebende Susanne Popp eher zufällig, dank ihrer Literaturagentin Dorothee Schmidt. Popp, spezialisiert auf Privatbiografien, hatte zuvor den viel beachteten biografischen Roman „Madame Clicquot und das Glück der Champagne“ veröffentlicht und war auf der Suche nach einer erneut spannenden historischen Persönlichkeit. Die Agentin hatte in der Süddeutschen Zeitung die Traueranzeige vom kurz zuvor am 2. Oktober 2019 verstorbenen Frank Holzapfel gelesen.

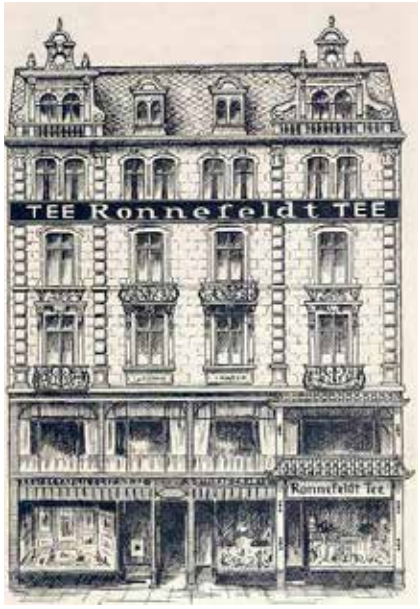
Als Marketing-Chef war Holzapfel 1975 zu dem Teehandelsunternehmen gestoßen und wurde auf Wunsch von Herwarth Westphal, Enkel von Carl Rudolf Ronnefeldt, 1984 alleiniger Gesellschafter von Ronnefeldt. Als die Literaturagentin vom Ableben des Ronnefeldt-Inhabers liest, erkennt sie, dass diese Familiengeschichte für ihre Autorin Susanne Popp interessant sein könnte. Tatsächlich spricht der Stoff die 54-Jährige an. Sie ist selbst Tee-Liebhaberin, sammelt Tee-Keramiken, kennt Ronnefeldt und Frankfurt. Während ihres Studiums in Mainz kam sie oft in die Metropole am Main, lebte 20 Jahre in Bad Kreuznach, bevor die Familie 2010 aus beruflichen Gründen in die Schweiz umzog. „Mir fiel auf, dass nach dem Tod von Johann Tobias seine Frau mit den Kindern und dem Geschäft zurückblieb“, erzählt Popp: „Ich fragte mich, wie ist das Friederike gelungen?“ Schließlich ist es die Zeit des Biedermeier. Mädchen und Frauen haben ihre Pflichten im Häuslichen zu erfüllen. Ihr Platz ist nicht im Kaufmännischen: Das ist den Männern vorbehalten. Gerade in dieser Zeit machen sich viele auf in die weite Welt, um Handel zu treiben, neue Märkte zu erschließen.

Friederike Ronnefeldt

Saalhof mit Ronnefeldt-Werbung. Postkarte 19. Jahrhundert.

©: Ronnefeldt

Ronnefeldt in der Goethestraße



Zwei Werbeplakate für das Teehaus: Das linke gestaltete Hans Christiansen, einer der Jugendstilkünstler von der Mathildenhöhe, das einen Drachenkopf als Symbol für Tee aus China zeigt.

Zeitgeschichte und Familiensaga

Susanne Popp setzt sich mit der Zeit auseinander, klopft ab, ob die Geschichte genug hergibt für eine Familiensaga, führt erste Gespräche mit dem Unternehmen. „Wir hatten zu dem Zeitpunkt das Jubiläum zum 200. Geburtstag im Blick. Der Anruf der Agentin kam zum richtigen Zeitpunkt“, berichtet Jutta Tarlan vom Teehaus Ronnefeldt. Es unterstützte Popp bei den Recherchen, stellte Unterlagen aus der Firmengeschichte und -chronik zur Verfügung. Auch Jutta Tarlan musste dafür schon oft etwa im Stadtarchiv stöbern, da während des Zweiten Weltkriegs viele Dokumente zerstört worden waren. So war das Teehaus 1884 auf die Zeil gezogen. Weitere Adressen waren das Haus „Zum goldenen Brunnen“ (Rossmarkt 8) und ab 1914 die Goethestraße 3. Das Haus wurde 1944 ausgebombt. Danach siedelte sich Ronnefeldt in Bockenheim am Kurfürstenplatz in einer früheren Miederwarenfabrik an.

Um trotzdem ein möglichst authentisches Bild zu entwerfen, knüpft Susanne Popp – mithilfe von Jutta Tarlan – den Kontakt zu Nachfahr Christian Ronnefeldt, der der Autorin Briefwechsel zwischen Friederike und ihrem Mann zur Verfügung stellt. So hatte Johann Tobias seiner Gattin Briefe von Reisen nach London, Amsterdam oder Rotterdam geschrieben. In Rotterdam verstarb er und nicht in China, wie Popp im Buch erzählt. „Es handelt sich um eine Familiensaga und nicht um eine Unternehmenschronik“, betont Popp. Daher gibt es durchaus einige fiktive Personen, Ereignisse und Begegnungen mit Zeitgenoss:innen, die Popp in „Die Teehändlerin“ einbaut, wie die mit Struwwelpeter-Autor Heinrich Hoffmann. Trotzdem ist Popps Richtschnur, sich an historischen Begebenheiten und Fakten zu orientieren.

Frankfurt, die Handelsmetropole

Das Buch beginnt 1838, also sieben Jahre vor dem Tod von Johann Tobias. Susanne Popp lässt in diesem die internationale und kosmopolitisch geprägte Handelsmetropole Frankfurt Mitte des 19. Jahrhunderts auferstehen. Um die Stadt zu beschreiben, liest Popp viele Geschichtsbücher und Sekundärliteratur aus der Zeit, um sich sprachlich der damaligen Ausdrucksweise anzunähern. So auch Reisebücher des französischen Romanciers Victor Hugo, der in der Zeit nach Frankfurt kam, ebenso Werke anderer zeitgenössischer Autoren wie Guy de Maupassant, Gustave Flaubert oder Theodor Fontane. „Ich bin eine Romantikerin. Die Idee, mit einer Maschine durch die Zeit zu reisen, fasziniert mich und gefällt mir“, sagt sie lachend. „Die Teehändlerin“ ist sowohl ein spannender historischer Roman, der den Fokus auf den Aufstieg von „J. T. Ronnefeldt Thee“ legt, als auch ein Porträt einer für ihre Zeit „sehr emanzipatorischen Frau“, wie Jutta Tarlan Friederike Ronnefeldt stolz beschreibt. Eine Frau, die nun auch dank des Buches innerhalb des Teehandelshauses die ihr zustehende Würdigung erhält: zum einen mit einer nach ihr benannten Teemischung, und zum anderen mit ihrem Bildnis, das im Stammhaus in der Ahnengalerie hängt – als einzige Frau zwischen vielen Männern. *Sonja Thelen*

Info:

Die Familie Ronnefeldt liefert nicht nur besten Tee, sondern auch genügend Stoff, sodass Autorin Susanne Popp im März einen zweiten Band veröffentlicht hat, in dem die Generation der Kinder im Mittelpunkt steht. Band 3 ist in Arbeit und handelt vor allem vom Enkel Rudolf Ronnefeldt: Unter seiner Ägide werden die zahlreichen Nebenartikel aufgegeben, und die Firma spezialisiert sich ausschließlich auf den Teehandel.

Verlosung:
Das Teehaus Ronnefeldt verlost drei Buch- und Teepakete unter dem SZ-Lesepublikum. Das Paket besteht aus dem Band 1 und 2 der Ronnefeldt-Saga sowie einem Päckchen „Friederike Ronnefeldt“-Tee, ein zarter weißer Jasmin-Tee. Wer an der Verlosung teilnehmen möchte, schickt bis 19. August eine Karte mit dem Stichwort „Die Teehändlerin“ an: Redaktion Senioren Zeitschrift, Hansaallee 150, 60320 Frankfurt oder per Mail an info.senioren-zeitschrift@stadt-frankfurt.de. Die Gewinner werden benachrichtigt. Ihre Namen werden aus Datenschutzgründen nicht veröffentlicht. *the*

Susanne Popp, „Die Teehändlerin“, Die Ronnefeldt-Saga, Band 1, und „Der Weg der Teehändlerin“, Band 2, Preis als TB jeweils 10,99 Euro, als E-Book 4,99 Euro, erschienen bei S. Fischer.

Foto: Oeser

Groß oder klein, aber immer mit Bauch: der Bembel

Gesellige Runde

Stefan Krämer liebt bauchige Bembel und noch viel mehr das, was drin ist – die Äppelwoi-Kultur will er unbedingt bewahren.

Rund um den Apfelwein kann Stefan Krämer viele Geschichten erzählen. Mit einer Bembelsammlung, die derzeit rund 200 Exemplare umfasst, gehört er zu den engagierten Kennern der Äppelwoi-Kultur. Für ein Buchprojekt sucht er nun Zeitzeugen, die mit Fakten aufwarten können oder die ein oder andere Geschichte im Kopf haben. Und natürlich freut er sich über neue Exponate für seine Sammlung.

Wenn der Bub im Herbst an Bergen frischer Kelteräpfel im Hof des „Deutschen Hauses“ auf der Königsteiner Straße in Höchst vorbeikam, konnte er schon ahnen, welche Köstlichkeiten ihn später einmal erwarteten. „Der eigentümliche Geruch des Tresters stieg mir damals schon in die Nase“, sagt der heute 57-Jährige. Das „Deutsche Haus“ war eine Traditions-Äppelwoi-Wirtschaft mit dunkler Wandvertäfelung und einem großen Bembel auf dem Tresen, erinnert sich Krämer. Das Unterliederbacher Lokal „Zur guten Quelle“ gehörte ebenfalls zu den typischen Apfelwein-Gaststätten, in denen das hauseigene „Stöffche“ in Strömen floss. Auch hier lag der Hof im September voll mit Bergen frischer Äpfel, die ihrer Verarbeitung harrten.

Noch mehr als der Duft der Äpfel aber faszinierten Stefan Krämer irgendwann die „uralten und teils wunderschönen Bembel“. Als er seinen ersten auf einem Flohmarkt erstanden hatte, war das Interesse geweckt und er suchte systematisch nach weiteren.

Allein die finanziellen Mittel beschränken den Kauf von Bembeln und Äppelwoi-Accessoires. Der gelernte Elektriker, der jahrelang im Rettungsdienst aktiv war, wurde aufgrund eines Bandscheibenvorfalls berufsunfähig. Der Traum, ein eigenes Museum für den Apfelwein zu gründen, rückt daher in immer weitere Ferne. Auch der Kauf der Exemplare, die auf Flohmärkten von professionellen Händlern oder bei Ebay angeboten werden, wird immer schwieriger, sagt Krämer, weil die Preise oft irrational hoch sind. Bei Ebay seien vor Kurzem zwei sehr große Exemplare angeboten worden, „die angeblich der Schlossküche von König Ludwig II. von Bayern entstammen sollten“. Dafür werden dann auch mal knapp 3.000 Euro aufgerufen. Dennoch könne man gerade auf Flohmärkten noch immer „manches Schätzchen für wenige Euro finden“, so der Sammler. Für ihn liegt der Wert eines Gegenstandes ohnehin nicht so sehr im Materiellen, sondern eher darin, welche Bedeutung er hat und welche Emotionen und Erinnerungen er wachruft.

Bembel auf den Müll – bitte nicht

Unerträglich findet Stefan Krämer die Vorstellung, „dass täglich schöne alte Bembel, aber auch Gläser oder Schoppedeckel achtlos auf dem Müll landen und somit unwiederbringlich verloren sind. Er freut sich daher über jede Gabe, wie die eines älteren Ehepaares, dessen Kinder „mit dem alten Kram“ nichts anfangen konnten und ihm einen „wunderschönen und sicherlich weit über 100 Jahre alten Bembel“ überließen.

Dabei stellt Krämer die Exemplare nicht einfach nur ins Regal. Stattdessen inventarisiert er sie und füttert mit den genauen Maßen und Merkmalen eine Datenbank, um ein Nachschlagewerk zur Bestimmung von Herkunft, Manufaktur und Alter zu erhalten. „Diese Art wissenschaftlicher Arbeit ist für mich einfach ein spannendes Hobby“, sagt Krämer. Ob und für wen das einmal nützlich sein werde, darüber mache er sich heute keine ernsthaften Gedanken.

Viele Muster und Formen

Wer die bläulich-grauen Ton-Schönheiten auf Stefan Krämers Website bewundert, wie sie sich mit ihren unterschiedlichen Mustern präsentieren, erkennt die Vielfalt der Bembel in Größe sowie Umfang von Fuß, Bauch und Hals, auch Wandstärke und Gewicht sind genau vermerkt.

50 der 200 Exemplare hat Krämer bereits katalogisiert. Und die Arbeit, die auch in eine verbesserte Website münden soll und einen ständig aktualisierten Facebook-Auftritt umfasst, geht weiter, so der Sammler. Parallel arbeitet er an einem Buch, für das er Zeitzeugen zu finden hofft, „die mit Fakten aufwarten können und die ein oder andere Apfelwein-Geschichte im Kopf haben“.

Dass die Unesco kürzlich die hessische Apfelweinkultur in die Liste des immateriellen Kulturerbes für Deutschland aufgenommen hat, macht die Arbeit fürs Stöffche umso wertvoller. Dabei gilt Frankfurt als Mittelpunkt dieser Kultur. „Spätestens seit 1641 das Heraushängen eines Kranzes mit einem Apfel in der Mitte als Zeichen des Apfelweinausschanks auftauchte und die Entrichtung einer Steuer zur Pflicht wurde, war der Äppelwoi aus Frankfurt nicht mehr wegzudenken“, wirft Krämer einen Blick in die Historie. Im Ersten Weltkrieg gab es eine Art Prohibition. Das Keltern von Äpfeln wurde mit Blick auf die Versorgung der Bevölkerung und der Lazarette verboten. Es entstanden geheime Apfelweinlogen, die ihre ganz private Cuvée fabrizierten und sie sich im Verborgenen schmecken ließen.

Ausrüstung fürs „Stöffche“

Die Geselligkeit, gemeinsam sein Stöffche zu genießen, gehört gerade in Frankfurt noch heute zum Kern der Apfelweinkultur. Dabei braucht es in den Gaststätten nicht vieler Accessoires, um zu zeigen, dass der Äppelwoi dort die Hauptrolle spielt. „Bembel, geripptes Glas und persönliches Schoppedeckelche – ferdisch, aus“, beschreibt Stefan Krämer kurz und bündig die Ausrüstung eines Zechers. Allerdings benötige der Wirt schon noch einen „Faulenzer“, der die 10- bis 15-Liter-Bembel überhaupt erst handhabbar mache. Das schmiedeeiserne Gestell auf dem Tresen der Wirtschaft wird ergänzt durch das ovale „Äppelwoi-Schiffche“, das acht bis zehn Gläser aufnimmt und den meist männlichen Kellnern in ihren einst blütenweißen Jacken die Jonglage eines vollen Tabletts erspart.

Der echte Apfelweinkenner ordere sein Geripptes dabei immer nur in der Variante pur, sagt Krämer verschmitzt. „Im Hochsommer bestenfalls noch mit einem Schluck Mineralwasser gespritzt“. Beim Süßgespritzten dagegen schüttelt es den Puristen. Nicht selten hätten Frankfurter Kellner früher diese Gäste vor die Tür gesetzt. Heute sei man toleranter, lacht Krämer. „Jeder Mensch hat ein Recht auf freie Entfaltung seiner Individualität“ – theoretisch zumindest. „Jeder kann daher trinken, was er will – aber nicht an meinem Tisch“, definiert der Frankfurter Bub den echten Äppelwoi-Genießer.

Roswitha Wesp

Stefan Krämer mit einem seiner schon alten Bembel.

Foto: Oeser

Info:

„Apfelwein-Geschichten sind leider nirgends aufgeschrieben und nur noch in den Köpfen der alten Äppelwoi-Liebhaber, Selbstkelterer und Kneipengänger gespeichert“, sagt Stefan Krämer. Der engagierte Sammler möchte diese Storys gerne erzählt bekommen und will sie in einem Buch festhalten, damit die Apfelwein-Kultur nicht untergeht. Hier seine Kontaktadresse: gude@ebbelwoi-frankfurt.de und die Telefonnummer: 069/90 73 48 44.
Wer seine Website sowie den Facebook-Auftritt sehen will, findet dies unter www.bembelsammlung.de und www.facebook.com/bembelfan.
Eine neue Website ist unter https://ebbelwoi-frankfurt.de in Arbeit.

Anzeige

Kistner + Scheidler
Bestattungen

Zeit zum Abschiednehmen

In unserem Bestattungshaus können Sie sich nach Ihren Vorstellungen von Ihren Verstorbenen verabschieden. Wir lassen Ihnen Zeit und begleiten Sie. Ihre Trauerfeier kann in unserem Haus stattfinden.
Wir ermöglichen Hausaufbahrungen und erledigen alle Formalitäten.

Sabine Kistner und Nikolette Scheidler
Hardenbergstraße 11, 60327 Frankfurt
Bestattungen@kistner-scheidler.de
www.kistner-scheidler.de

Telefon: 069-153 40 200
Tag und Nacht

Als Kind das Grauen überlebt

Eva Szepesi sieht das Erzählen über Auschwitz als Lebensaufgabe

Foto: Oeser

Eva Szepesi vor dem von ihrem Mann gegründeten Pelzgeschäft am Dornbusch

Lange Jahre lastete auf Eva Szepesi die Frage: „Warum habe ich als Einzige meiner Familie überlebt?“ Inzwischen weiß sie den Grund. „Ich muss über die Schrecken erzählen, die nicht vergessen werden dürfen.“ Die besorgniserregende Zunahme von Antisemitismus, rechter Hetze und Gewalt bestärken sie darin nur. Ebenso der Krieg in der Ukraine. „Ich hätte nie gedacht, dass ich noch mal so etwas erleben muss. Mein größter Wunsch ist Friede.“ Was dessen Absenz bedeutet, hat Eva Szepesi grausam am eigenen Leib erfahren. Als Zwölfjährige wurde sie im November 1944 nach Auschwitz deportiert. Bei der Befreiung am 27. Januar 1945 gehörte sie zu den 400 Kindern, die das Vernichtungslager überlebten. Von den Nazis für tot gehalten und deshalb zurückgelassen, war sie kaum mehr bei Bewusstsein und bis auf die Knochen abgemagert.

Über das erlittene Grauen hat Eva Szepesi 50 Jahre lang geschwiegen. Ihr Mann und die beiden Töchter wussten zwar, dass sie in Auschwitz war. Was sie dort ertragen musste, hielt sie jedoch unter Verschluss. Das Verdrängen habe ihr ermöglicht, wieder ins Leben zurückzufinden. Das tat sie zunächst in ihrer Heimatstadt Budapest unter der Obhut einer Tante und eines Onkels. Sie besuchte die Schule, machte eine Ausbildung zur Schneiderin und heiratete 1951 Andor Szepesi. Als er drei Jahre später von der ungarischen Handelsvertretung nach Frankfurt beordert wurde, folgte sie mit der kleinen Tochter Judith nur schweren Herzens. Geplant waren zwei Jahre, dann kam der ungarische Volksaufstand und sie entschieden sich zu bleiben.

Erst nach 50 Jahren beginnt sie zu reden

„Das Schicksal wollte es wohl so“, sagt Eva Szepesi, die nun schon fast 70 Jahre in Frankfurt lebt. Ihr 1993 verstorbener Mann hatte als gelernter Kürschner das Geschäft „Pelze am Dornbusch“ gegründet, das die Tochter Anita und ihr Ehemann – beide Kürschnermeister und mit Preisen ausgezeichnete Pelzdesigner – weiterführen. Dass sie erst nach dem Tode ihres Mannes mit ihrem Schweigen brach, bedauert Eva Szepesi noch immer. Den Anstoß zu reden, habe ihr erst 1995 die Gedenkfeier zum 50. Jahrestag der Befreiung von Auschwitz gegeben. Eingeladen von Steven Spielbergs Shoah Foundation, wurde sie von Mitarbeitern interviewt. Zu reden begann sie jedoch schon am Abend zuvor. Eva Szepesi erinnert sich noch genau, wie sie damals mit Jugendlichen zusammensaß: „Ganz locker auf dem Boden, im Schneidersitz.“ Neben ihren Töchtern war auch der Leiter der Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland vor Ort, der sie irgendwann bat, von ihrem Leben zu erzählen.

Durch die erste Reise an den Ort unsäglicher Qualen ohnehin ziemlich aufgewühlt, hielt sie ihre Erinnerungen nicht mehr zurück. „Ich fing an und es ist nur so gesprudelt.“ Auch ihre Töchter erfuhren hier erstmals das Ausmaß ihres Leidens. Für Eva Szepesi war der Abend ein wegweisendes Erlebnis. Seither ist sie als Zeitzeugin bei Veranstaltungen zugegen, besonders am Herzen liegen ihr die Besuche in Schulen. „Ich

möchte, dass der Holocaust für junge Menschen nicht nur ein Kapitel im Geschichtsbuch ist.“ Zu ihrer Freude kommt sie in den Klassen gut an. „Die Jugendlichen identifizieren sich mit mir, schreiben mir nach den Gesprächen Briefe und stellen ihren Großeltern Fragen.“

In den Schulen findet sie ihr Publikum

Den Zuspruch führt Eva Szepesi darauf zurück, dass sie im Alter der Schülerinnen und Schüler war, als ihre Eltern und der kleine Bruder Tamás den Nazis in die Hände fielen. Sie selbst wurde mit einer Tante bereits einige Zeit zuvor von der Mutter in die Slowakei geschickt, wo man später ihr Versteck entdeckte und sie nach Auschwitz verfrachtete. Dort sei sie der ihr drohenden Gaskammer nur entkommen, weil eine Aufseherin sie anwies, sich als 16-Jährige auszugeben. Die ihr in den Schulen entgegengebrachte Wertschätzung hat nicht zuletzt mit ihrer Person zu tun. Die kleine, zierliche Frau, der man kaum glauben mag, dass sie Ende September ihren 90. Geburtstag feiert, besitzt ein warmes Lächeln und ist ihrem Gegenüber sehr zugetan. „Ich habe ein offenes und positives Wesen und verspüre keinen Hass“, charakterisiert sich Eva Szepesi selbst. Sie wisse allerdings nicht, warum das so ist. „Vielleicht, weil ich zuhause viel Liebe bekommen habe.“

Die innige Verbindung zu ihren beiden Töchtern, den vier Enkelkindern und drei Urenkelkindern trägt sicher auch dazu bei, dass die grausamen Erfahrungen nicht mehr ihr Leben überschatten. Ihre Geschichte in der 2011 erschienenen Autobiografie „Ein Mädchen allein auf der Flucht“ festzuhalten, half ihr ebenfalls bei der Verarbeitung des Erlebten. Eva Szepesis Hoffnung, dass ihre Mutter und der kleine Bruder die Shoah überlebten und sie sich irgendwann wiedersehen, zerschlug sich erst vor wenigen Jahren. 2016 entdeckte sie bei einem Besuch in Auschwitz deren Namen auf der Opferliste. Umso wichtiger ist es ihr, als Zeitzeugin weiterhin die Erinnerung wachzuhalten. Hierfür wurde sie mit der Ehrenplakette der Stadt Frankfurt sowie dem Bundesverdienstkreuz am Bande ausgezeichnet.

Vor zwei Jahren erreichte Eva Szepesi in der Talkshow von Markus Lanz eine breite Öffentlichkeit. Nachdem der ebenfalls eingeladene Komiker Atze Schröder an dem Abend ihre Geschichte erfuhr, stand er auf und entschuldigte sich bei ihr für „die Taten meines Vaters und seiner Täter-Generation“. Das vor Millionen von Zuschauer:innen abgelegte Bekenntnis hat Eva Szepesi sehr berührt. Eine derartige Empathie erlebe sie nur sehr selten, sagt sie.

Doris Stickler

Eva Szepesi, Ein Mädchen allein auf der Flucht. Ungarn-Slowakei-Polen (1944–1945), Metropol-Verlag, Berlin 2011, 16 Euro

Anzeige

Anzeige

Aus dem Leben einer der ersten Parlamentarierinnen

Der Briefwechsel von Johanna Tesch

Familienporträt (Johanna Tesch neben dem Vater stehend)

Bei der Wahl zur Verfassungsgebenden deutschen Nationalversammlung am 19. Januar 1919 waren erstmals Frauen wahlberechtigt und wählbar. Im Wahlkreis Hessen-Nassau wurde für die SPD Johanna Tesch aus Frankfurt gewählt, ebenso 1920 in den Reichstag. Johanna Carillon, geboren 1875, hatte in der väterlichen Schneiderei Richard Tesch kennengelernt und 1899 geheiratet. Er war Gewerkschafter und engagierter Sozialdemokrat, später Expedient der Union-Druckerei und Verlagsanstalt der „Volksstimme“. Ab 1902 betätigte sich Johanna Tesch sozialpolitisch, im Besonderen hinsichtlich der Rechte der Frauen. Seit 1911 lebte die Familie in der genossenschaftlichen Riederwald-Siedlung.

Der größte Teil des Briefwechsels von Johanna Tesch zwischen 1909 und 1945 war schon in den 1980er Jahren ins Institut für Stadtgeschichte gelangt. 2020 übergab Sonja Tesch dem Institut den noch in der Familie verbliebenen Rest des Briefwechsels ihrer Großmutter und äußerte den Wunsch, Briefe aus deren Zeit als Parlamentarierin herauszugeben. Eine Arbeitsgruppe des Vereins für Frankfurter Arbeitergeschichte transkribierte und dokumentierte den Bestand. Mithilfe des Instituts für Stadtgeschichte und der Gesellschaft für Frankfurter Geschichte konnten 116 Briefe veröffentlicht werden. Die Briefe sind in drei Abschnitte gegliedert, denen jeweils eine Einleitung vorangestellt ist und die am Rand mit Erläuterungen zum besseren Verständnis der erwähnten politischen Ereignisse versehen sind. Instruktive Vorworte und ein Nachtrag vervollständigen die Texte. Abgedruckt ist auch die einzig nachgewiesene Rede Johanna Teschs im Reichstag über die gesetzliche Regelung der Arbeitsverhältnisse der Hausangestellten.

Porträtpostkarte von Johanna Tesch, fotografiert von Karl Pinkau (1919)

© (5): Historisches Museum Frankfurt/Foto: Horst Ziegenfusz

Johanna (rechts neben dem Felsen) und Carl Tesch (unten rechts) mit Wandergruppe

Die Briefe Johanna Teschs, vorwiegend an ihren Mann, meist „Pa“ genannt, nebst dessen Antworten an „Ma“, geben ein höchst anschauliches Bild. Wir erleben die Fraktionssitzungen, Reichstagsdebatten und Parteiversammlungen mit. Wir nehmen Anteil an den Sorgen und Nöten des Alltags, an der Beschaffung von Lebensmitteln und Kleidung, der Zimmersuche, dem täglichen Haushalt, an dem strapaziösen Hin- und Herpendeln zwischen Frankfurt und zunächst Weimar, dann Berlin, und den Gedanken an ihre ferne Familie. Zugleich sind die Briefe ein historisches Porträt des demokratischen Aufbruchs der Weimarer Republik wie der so unsicheren und instabilen innenpolitischen Verhältnisse, geprägt von Inflation, Streiks, der Ermordung des Außenminis-

Johanna Tesch bei einer Rede vor einer Menschenmenge

ters Walther Rathenau, dem Attentat auf Finanzminister Matthias Erzberger.

Bei der Reichstagswahl 1925 wurde Johanna Tesch nicht mehr als Kandidatin aufgestellt. Sie blieb aber aktiv für ihre Partei tätig. Am 22. August 1944 wurde sie festgenommen, kam am 18. September 1944 ins KZ Ravensbrück, wo sie an Hunger und Entkräftung am 13. März 1945 starb. Richard Tesch musste 1933 in den Ruhestand gehen; er starb 1962. Ein Platz in der Riederwald-Siedlung und eine Gedenktafel am Wohnhaus dort sowie eine Schule in Bockenheim erinnern an Johanna Tesch. *Hans-Otto Schembs*

Gruppenporträt der weiblichen MSPD-Abgeordneten während einer Kaffeepause

Johanna und Richard Tesch: Der Deiwel soll die ganze Politik holen. Ein Briefwechsel aus Deutschlands erster parlamentarischer Demokratie 1919–1925. Frankfurt am Main: Institut für Stadtgeschichte/Henrich Editionen 2021, 274 Seiten, zahlreiche Abbildungen, 18 Euro.

Anzeige

DRK Bezirksverband
Frankfurt am Main e.V.

Deutsches Rotes Kreuz

Lange gut leben!
Tel.: 069 – 71 91 91 0

Wir bieten:

+ Hausnotruf
+ Menüservice
+ Ambulanter Pflegedienst
+ Gesundheitsprogramme
+ Alltagshilfen für Senior*innen
+ Demenzberatung und -betreuung
+ HIWA! Beratungsstelle für ältere Migrant*innen
+ Erzählcafé / Senior*innentreff für Menschen mit geistiger Behinderung
+ Soziale Manufaktur: Offene Werkstatt, kreative Angebote
+ EDV-Kurse für Generation 50+
+ Angebote für Senior*innen in den DRK-Ortsvereinen

DRK Bezirksverband Frankfurt am Main e.V. | Seilerstr. 23
60313 Frankfurt | info@drkfrankfurt.de | www.drkfrankfurt.de

Anzeige

SENIOREN-WOHNANLAGE
UND PFLEGEZENTRUM

Seit über hundert Jahren betreut die Budge-Stiftung im Sinne des Stifterehepaares ältere, Unterstützung benötigende Menschen jüdischen und nichtjüdischen Glaubens.

Sie unterhält ein Pflegezentrum mit 160 Pflegeplätzen und 174 Wohnungen für Betreutes Wohnen sowie einen ambulanten Pflegedienst. Außerdem kann bei vorübergehender Pflegebedürftigkeit die Kurzzeitpflege in Anspruch genommen werden.

Wilhelmshöher Straße 279
60389 Frankfurt am Main
Telefon: 069 47871 - 0
Telefax: 069 4771 64
www.budge-stiftung.de
info@budge-stiftung.de

DER PARITÄTISCHE
UNSER SPITZENVERBAND

100 JAHRE
Henry und Emma
Budge-Stiftung

„Dem Schlangenbader Wasser an Reinheit gleich“

Frankfurts Träume vom Kurbad

Ein Kurhaus, flanierende Kurgäste, Trink- und Wandelhallen, heilkräftige Wasser und Klänge eines Kurorchesters sind in Frankfurt kaum vorstellbar. Es gab aber Zeiten, in denen von „Bad Frankfurt“ geträumt werden durfte. Die Quellen heilkräftigen Wassers im Stadtgebiet und sogar einmal tatsächlich ein Kurbetrieb hätten Frankfurt fast in den Kreis der berühmten Bäder und Kurorte in und am Taunus eingereiht.

Für kurze Zeit erfreute sich Mitte des 18. Jahrhunderts das Riedhofer Wasser aus der „Schwarzen Steinkaut“ im Stadtwald eines guten Rufes. „Dem Schlangenbader Wasser an Reinheit gleich, doch angenehm von Geschmack“, wurde es beschrieben. Es „erweicht die Härte, Vertrocknung und Verstopfung der Eingeweide, heilt Geschwüre der Nieren und Lunge, Krämpfe und Schmerzen der Nerven. Nicht minder nützlich ist es als Bad bei Schlagflüssen, Gicht und Grieß, hektischer Mutter- und Nervenumständen, auch als Klistier, Fußbäder und Aufschläge bei harten Geschwülsten usw.“

Das Wasser des Königsbrünnchens bei der Oberschweinstiege, der einzigen natürlichen Quelle des Stadtwaldes, wird immer noch sehr geschätzt. Sein Name gründet auf eine Sage um den ostfränkischen König Karl III. (gestorben 882) und sein Erlebnis dort in der Johannisnacht. Der Schwefelwasserstoffgehalt der Quelle sorgt für den starken Geruch nach faulen Eiern, ihr wird aber auch heilende Wirkung zugeschrieben. Das Eisenoxydhydrat hat die Natursteinfassung der Quelle von 1881 rötlich-braun gefärbt.

Im Mittelpunkt des Frankfurter Kurbetriebs stand der Grindbrunnen unweit des Gutleuthofs, wo die Aussätzigen untergebracht waren. Der Grünborn oder „Grink-

Die Trinkhalle am Grindbrunnen im Nizza um 1910

© (2): Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main

Anzeige

Stefan Thom
SENIORENASSISTENZ
Frankfurt · Oberursel · Bad Homburg

- Individuelle, wertschätzende Alltagsbegleitung
- Abwechslung und gesellschaftliche Teilhabe
- Erhalt der geistigen und körperlichen Fähigkeiten verbunden mit dem, was Ihnen Freude und Zufriedenheit bereitet
- Finden wir heraus, was ich für Sie tun darf

Stefan Thom
Telefon: 0170 7366983
E-Mail: info@seniorenassistenz-frankfurt.de
www.seniorenassistenz-frankfurt.de

brunnen“, wie man verschleiernd sagte, ist schon im 13. Jahrhundert überliefert. Das Wasser dieser starken Schwefelquelle mit erheblichem Kochsalzgehalt wurde als wohltuend angesehen, da es „den Grind heilt und das scorbutische und unreine Geblüt“, wie es 1745 hieß. Man kam aus Nah und Fern zum lindenumschatteten Grünborn, der wahre Wunder an Heilkraft bei chronischen Darm- und Nasenschleimhautkatarrhen, bei Hautkrankheiten, bei Hämorrhoiden, bei Gicht und Rheumatismus vollbrachte. Alexander de Bary wählte den Grindbrunnen 1835 als Thema seiner Dissertation. 1873 erbaute der Verkehrsverein eine Trinkhalle am Grindbrunnen und stellte Ruhebänke auf. Allerdings musste schon 1886 die Anlage dem Bau des Westhafens weichen. Man errichtete aber eine neue Brunnenanlage im Nizza, wo der Untermainkai an den Main stößt und eine ähnliche Quelle erbohrt worden war. „Die Kurhalle des Grindbrunnens“, so schrieb die „Kleine Presse“ am 4. Mai 1888, „wurde heute Morgens 6 Uhr in Anwesenheit von zahlreichen Personen eröffnet. Die Halle prangte im Festgewand, die Bockenheimer Jugendkapelle spielte zwei Stunden muntere Weisen. Die meisten Gäste verlangten den ihnen bekannten Grindbrunnen und sprachen sich über den Geschmack des Wassers sehr lobend aus … Die Gläser tragen Nummern, so daß jedermann ein Stammglas erhält.“ Jahr für Jahr wurde fortan im April oder Mai die fünfmonatige Grindbrunnensaison eröffnet. Jeden Montag und Donnerstag früh gab es Kurkonzert. Der Kurbetrieb wurde schon vor dem Ersten Weltkrieg eingestellt, die gläserne Trinkhalle blieb aber bis zum Zweiten Weltkrieg ein beliebter Treffpunkt und lebte danach als Café und Restaurant fort. Der Brunnen musste wegen Verschmutzung 1963 endgültig geschlossen werden.

Karikatur über den starken Schwefelgeruch des Grindbrunnenwassers

Der Traum von Bad Frankfurt schien wahr zu werden, als 1912 der Stadt eine Quelle in Vilbel angeboten wurde und als 1915 der Verkehrsverein vorschlug, im Palmengarten Heilwasser auszuschenken, der neben den Wallanlagen (mit dem „Kurort“ Schweizerhäuschen) und dem Nizza als Kurpark prädestiniert war. Einige Jahre später dachten einige wieder an eine Kurstadt Frankfurt, als die Stadt den Kronthaler Brunnen wiederbelebte, und 1927, als auf dem Lohrberg, wo ein Volkspark entstand, eine Quelle erschlossen wurde. Mit den Eingemeindungen von 1928 kamen gleich drei Brunnen zu Frankfurt: der wenige Jahre zuvor erbohrte Faulbrunnen in Sossenheim sowie der Faulbrunnen in Nied und vor allem dort der Selzerbrunnen. Diesem hatte ein Gutachten von 1905 neben dem Schwefel auch verschiedene Salze, zum Beispiel Natriumbikarbonat, bescheinigt. Die Nieder jedenfalls waren von der Bekömmlichkeit überzeugt. Übrigens dachten 1928 manche auch Bad Vilbel und Bad Homburg einzugemeinden. Eine durchaus ernsthafte Kurbad-Hoffnung keimte auf, als 1985 ein Tiefbauunternehmer auf seinem Gelände in Harheim, das seit 1972 zu Frankfurt gehört, auf 21 Grad warmes und hochmineralisiertes Wasser mit durchaus Heilqualität stieß. In der Fernsehserie des HR von 1987 „Die Wilsheimer“ wurde die Quelle thematisiert. Auch wenn die Solequelle Voraussetzungen einer Heilquelle erfüllt, eine Umsetzung gelang bislang nicht. Träumen wir also weiter von Bad Frankfurt. *Hans-Otto Schembs*

Ein idyllisches Plätzchen ist das Königsbrünnchen bei der Oberschweinstiege im Stadtwald.

Foto: Oeser

Auf Ohrenhöhe mit den Menschen

Die Schiffsfunker im Atlantik staunten nicht schlecht, als sie Heiligabend 1906 auf hoher See plötzlich keine Morsesignale mehr im Ohr hatten, sondern Händels „Ombra mai fu“ vom Grammofon und die Stimme eines gewissen Reginald Fessenden, der ihnen „Holy Night“ (Stille Nacht) und Gounod vorschrammelte, bevor er die Weihnachtsbotschaft verlas.

Dies war die erste unterhaltende Radiosendung der Welt: 14 Jahre vor der ersten Radiosendung Deutschlands (1920), 42 Jahre vor Gründung des HR (1948). Letztere ist Anlass für die Ausstellung „Funk für Fans: Hessische Rundfunkgeschichten“ im Museum für Kommunikation Frankfurt (bis 4. September). Wenn man so will, regionalisiert die Schau die zugleich im Museum gezeigte Ausstellung „On Air: 100 Jahre Radio“ (bis 28. August). „Funk für Fans“ zu sehen lohnt sich, denn mehr als die Hälfte der Bevölkerung hört täglich Radio. Dank Podcasts und Webradio behauptet das Medium seine Relevanz vermutlich weiterhin.

Morsen per Kabel

Kurz zum Kontext: Das Morsen mit Telegrafenkabeln kam 1837, das kabellose Morsen 1898, die erste Sprachübertragung per Radiowellen 1900. Das erste Benz-Mobil wurde 1886 gebaut, der Motorflug datiert 1903. Als Fessenden 1906 im Atlantik Weihnachten feierte, musste er nur die drahtlose Telegrafie mit modulierten, für Stimmen und Musik geeigneten Radiowellen und einem Telefon-Mikrofon kombinieren. Den Rest erledigte seine 128-Meter-Antenne.

Nun ist es kein Zufall, dass die erste öffentlich-rechtliche Rundfunksendung in Deutschland von preußischen Postbeamten bestritten wurde. Auch sie stimmten Weihnachten 1920 „Stille Nacht“ an; der Rundfunk als Institution entstand 1923. 1926 besaß das Radio bereits über eine Million Zuhörer in Deutschland: ein echtes Massenmedium. In die zeitliche Lücke, 1906 bis 1920, fiel der Erste Weltkrieg, der technische Entwicklungen voranpeitschte, mit drahtlosem Funkverkehr als eigener

Radio hr3: vor allem für junge Leute

Fotos (2): Oeser

Ein Radio muß nicht immer nur ein brauner Kasten sein.

Waffengattung. Die Weimarer Republik entdeckte das Radio als Medium der Demokratisierung; die Nazis richteten „Feindhörer“ hin.

Vom „Reichssender“ zu „Radio Frankfurt“

Und die Hessen? „Funk für Fans“ greift tief in die HR-Archive hinein. Los geht es mit Texten und Exponaten zur Zwischenkriegszeit: „Meilenstein I“, und nach 1945: „Meilenstein II“. Funkte die 1923 gegründete HR-Vorgängerin Süwrag 1930 noch vom Postscheckamt, um mit der Nazi-Gleichschaltung zum „Reichssender Frankfurt“ zu werden, so erhob sich der Sender als „Radio Frankfurt“ aus der Asche und mauserte sich 1948 zum Hessischen Rundfunk. Als Intendanten berief die US Army damals Eberhard Beckmann, in der Ausstellung zu sehen beim Festakt mit Militärgouverneur Lucius Clay, und übergab den HR 1949 in deutsche Hände. Heute umfasst der HR sechs Hörfunkwellen und das HR-Fernsehen als Teil der ARD und zählt zu den größten Kulturveranstaltern, mit eigenen Orchestern und 850 Konzerten und Events jährlich.

Dass das 1949 erbaute Funkhaus mit seinem Paulskirchen-inspirierten Rundbau einmal Bundestags-Plenarsaal werden sollte, ist bekannt. Nostalgiker mögen sich hier die eingespielte, aber nie ausgestrahlte Dankesrede von OB Walter Kolb anhören. Zu bewundern ist auch Golo Mann, der als US-Kontrolloffizier bei Radio Frankfurt eingeklemmt zwischen Teekanne, Akten und Schreibmaschine jovial und geschäftig wirkt.

Das Gesetz zur HR-Selbstverwaltung bleibt Goldes wert, derweil die frühesten Programmübersichten, Statistiken und Broschüren trockene Materie bleiben. Farbiger sind Dinge wie das Büchlein zum Funktanzkurs von 1928, das eine gealterte Tanzschülerin dem HR 2002 schenkte.

Pendants zur Berliner Ausstellung sind die Studiomikros nebst Reportagetonband oder auch die „kuriosen Radios“ in Form von Colaautomaten, Mikrofonen und Scheckkarten. Schade, dass nur eine HR-Welle, der populäre Last- und Arbeitsesel HR3, gebührliche Aufmerksamkeit finden kann und dass ein Raum voller Autogrammkarten der Moderatoren, angepinnt oder „on air“, die Chance vertut. Da kippt Personalisierung in Kult um, so hübsch auch nachzulesen bleibt, wie bei diesem Moderator eine verzückte Besucherin in Ohnmacht fällt und was jene Moderatorin über ihre Sonntagstalks „vom Tatortreiniger zur Ethikprofessorin“ zu sagen hat.

Dann schon lieber die Erinnerung ans „funkische Experiment“ der 1948 vom Schriftsteller Alfred Andersch eingerichteten Abendstudios als Hör-Labors jenseits dessen, was Andersch „uferloses 'geisteswissenschaftliches' Geschwätz“ nannte. Schön auch die Erinnerung ans Funkkolleg (1966–87) mit seinen Broschüren, Fischer-Büchern und Ton-Bild-Quellen. Mit berechtigtem Stolz blickt der HR vor allem auch auf den Jazz beim HR. Groß wurde der Jazz im Hessen-Radio durchs Deutsche Jazzfestival (seit 1953), das Jazz-Ensemble des HR (1958), die HR Bigband und die endlose Jazz-Liebe des Senders. Hoffentlich strahlt das in die Zukunft aus, die trotz der instruktiven Sektion „Kommunikation im 21. Jahrhundert“ mit ihren Monitoren mehr bieten sollte als Digitalisierung, Datenmonopole und Datenschutz, smarte Maschinen und die sozialen Medien als „fünfte“ Gewalt. Da sei der Große Moderator vor. *Marcus Hladek*

Info:

„Funk für Fans“: bis 4. September im Museum für Kommunikation Frankfurt. Öffnungszeiten: Di–Fr 11–18, Sa und So 11–19 Uhr. Karten: 6 Euro. Telefon 069/606 00.
Website: www.mfk-frankfurt.de

Anzeige

Hotel Jägerhof

Herzlich Willkommen
im Hotel Jägerhof
- im königlichen Staatsbad
Bad Brückenau -

Urlaub vor den Toren Frankfurts
- günstige Pauschal- und Individualreisen für Senioren -

- Fahrservice mit Abholung von Zuhause
- Direkte Lage zum Kurpark mit vielfältigem kulturellem Angebot
- Ausflüge in die Hochrhön und in umliegende Städte
- Inklusive hauseigenem Hallenbad und Sauna
- Große idyllische Gartenanlage mit Außencafé
- Tanzcafé im Jugendstil mit verschiedenen Veranstaltungen
- Günstige Pauschalreisen: 1 Woche ab 595,00 € p.P. inkl. Vollpension, Fahrservice und Programm

Fordern Sie das Reiseangebot mit Hotelprospekt kostenlos an:
Tel. 09741 - 910 70
Familie Deckert freut sich auf Ihren Besuch!

Hotel Jägerhof
Christian Deckert
Wernarzer Str. 7a
97769 Bad Brückenau
Telefon 09741 - 910 70
www.hotel-jaegerhof.de

© Architectura Virtualis, Kooperationspartner der TU Darmstadt

Innenraum der Synagoge in der Friedberger Anlage

Verschwundener Prachtbau – neu erstanden

Im Bunker an der Friedberger Anlage kann die Synagoge virtuell besucht werden

An der Friedberger Anlage stand einst ein prachtvoller Sakralbau. 1907 mit architektonischen Elementen der Romanik und des Orientalismus erbaut, bot die Synagoge der Israelitischen Religionsgesellschaft über 1.600 Menschen Raum und zählte damit zu den größten landesweit. Bei den Novemberpogromen 1938 fiel sie dem Vernichtungswahn der Nationalsozialisten auf besonders perfide Weise zum Opfer. Die Polizei bezichtigte Juden, die Brände gelegt zu haben und nötigte die Gemeinde, das zerstörte Gebäude wegen Einsturzgefahr auf eigene Kosten abzureißen. Vier Jahre später mussten französische Zwangsarbeiter auf dem Gelände einen fünfgeschossigen Schutzbunker für „deutsche Volksgenossen“ errichten.

Den Bunker verwandelt die Initiative 9. November seit mehr als 30 Jahren in einen „Ort der Erinnerung, der Debatte, des Lernens und der Begegnung“. Nach der Sanierung der zweiten Etage konnte sie Ende vergangenen

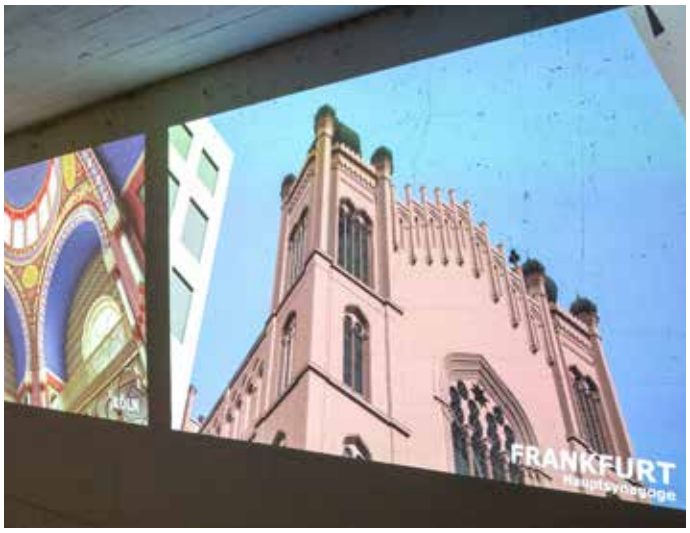
Synagoge Frankfurt Höchst

© Architectura Virtualis, Kooperationspartner der TU Darmstadt

Synagoge Frankfurt Höchst – Innenansicht

© Architectura Virtualis, Kooperationspartner der TU Darmstadt

Fotos: Oeser



Die Frankfurter Hauptsynagoge

Jahres endlich ein lang geplantes Projekt realisieren. Am 9. November 2021 wurde im Rahmen der Feierlichkeiten zu „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“ die Ausstellung „Synagogen in Deutschland – Eine virtuelle Rekonstruktion“ eröffnet. Dass die nun dauerhaft im Bunker beheimatete Ausstellung den kulturellen wie städtebaulichen Verlust auf sehr eindringliche Weise vor Augen führt, ist dem Leiter des Forschungsbereichs Digitale Rekonstruktion der Technischen Universität Darmstadt, Marc Grellert, zu verdanken.

Ausstellen, was nicht mehr da ist

Geleitet von der Frage „Wie stellt man etwas aus, das es nicht mehr gibt?“, hat er 25 von den Nazis zerstörten Synagogen mittels digitaler Technik wieder zu sichtbarer Existenz verholfen. Weitere werden folgen. Die in einer Diashow-artigen Abfolge groß an die Wand projizierten Computer-Rekonstruktionen nehmen auf einen Rundgang um und in die originalgetreu nachgebildeten Bauwerke liberaler und orthodoxer Gemeinden mit, die die liturgische Vielfalt und architektonischen Stilrichtungen des 19. und 20. Jahrhunderts widerspiegeln. Die ehemalige Synagoge in der Friedberger Anlage kann man mit einer Virtuell-Reality-Brille besuchen, die die Grenze zwischen Realität und Imagination schwinden lässt. Man findet sich in einer Bankreihe wieder und ist fast versucht, die Hände auf das Holz zu legen, sieht das Sonnenlicht durch die Fenster fallen, steht dicht vor dem Toraschrein oder sitzt auf der Frauenempore mit Blick in den riesigen Synagogenraum.

Gegenüber den Projektionen machen interaktive Bildschirmpräsentationen mit dem Prozess der Rekonstruktion vertraut, liegen Bücher über die jeweilige Synagoge und die Vertreibung und Ermordung der Juden während der NS-Zeit aus. Eine Stelltafel fasst das Charakteristische der Gemeinde und das Schicksal ihrer Mitglieder zusammen. Nicht zuletzt wird auf Pinnwänden die vielschichtige und aufwendige Arbeit umrissen, die der am Fachgebiet Digitales Gestalten der TU Darmstadt

Anzeige

Jeder Mensch braucht einen Anker

VERSORGUNGSHAUS & WIESENHÜTTENSTIFT

„Unsere Bewohnerinnen und Bewohner sollen sich rundum wohlfühlen und ihr Leben jeden Tag genießen können. Das ist für uns das Wichtigste. Deshalb ist unser Umgang geprägt von Respekt und großem Verständnis für die Bedürfnisse des Einzelnen“. Beatrix Schorr, Direktorin

VERSORGUNGSHAUS & WIESENHÜTTENSTIFT

Mehr Infos erhalten Sie von Frau Custurova, Telefon (069) 150 51 - 11 24

Gravensteiner-Platz 3 • 60435 Frankfurt am Main • Deutschland
Telefon (069) 150 51 - 0 • Telefax (069) 150 51 - 11 99
E-Mail: info@wiesenhuettenstift.de
www.wiesenhuettenstift.de

Das ältest Altenpflegeheim Frankfurts

VERSORGUNGSHAUS & WIESENHÜTTENSTIFT
STIFTUNG DES ÖFFENTLICHEN RECHTS

Anzeige

Ganzheitliche Wohnform für die Generation 65+

- Zentrale Lage am Schlosspark
- Großzügige barrierefreie Wohnungen
- Umfangreiches Veranstaltungsprogramm
- Service & Dienstleistungen nach Wahl
- Gemeinschaftsflächen für Geselligkeit
- Ambulantes Pflege-Center DRK im Haus

Engelsgasse 2e
61350 Bad Homburg
Tel 06172 - 49 97 80
badhomburg@artis-senioren.com
www.artis-senioren.com

artis®
Service Wohnen

Ein Rundgang informiert zur Geschichte der Synagogen.

Fotos (4): Oeser

Am Computer ...

und in Bildprojektionen erstehen die Synagogen wieder.

lehrende Marc Grellert und etwa 80 Studierende über Jahre hinweg geleistet haben. Allein in der Pogromnacht wurde nach Wissen des Digitalexperten „etwa die Hälfte der deutschlandweit rund 3.000 Synagogen beschädigt beziehungsweise zerstört“.

Die Idee der virtuellen Rekonstruktion kam ihm nach dem Brandanschlag, den Rechtsradikale 1994 auf die Synagoge in Lübeck verübten. Da war der heute 58-Jährige noch Student. Nachdem zunächst in einem Uni-Seminar die drei Frankfurter Synagogen Börneplatz, Friedberger Anlage sowie die Hauptsynagoge in der ehemaligen Judengasse rekonstruiert worden waren, lag 2000 dann das Konzept der Ausstellung vor. Bereits in Israel, Kanada und den USA gezeigt, ist sie jetzt in Frankfurt verortet und umfasst neben dem zentralen Kern „Rekonstruktion“ weitere Bereiche. Eingeleitet mit der Geschichte jüdischer Sakralarchitektur vom Tempel in Jerusalem bis zu den Bauten im 20. Jahrhundert, geht sie in den Bereich „Wahrnehmung“ über. Hier halten dunkle Plexiglasstelen die von 1933 bis 1938 erlassenen Verordnungen und Gesetze gegen Juden fest. Der anschließende Bereich „Eskalation“ listet mehr als 1.000 Städte auf, in denen Synagogen in Brand gesetzt und verwüstet wurden – begleitet von Originalaufnahmen des Geschehens.

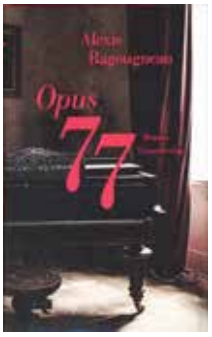
Im Kernbereich „Rekonstruktion“ sind neben den digitalen Bildern und animierten Kamerafahrten auch einige Filmdokumentationen zu sehen. Hier kommen unter anderem Zeitzeugen und Repräsentanten jüdischer Gemeinden sowie am Projekt beteiligte Studierende und Lehrende der TU Darmstadt zu Wort, werden die nach 1945 neu errichteten Synagogen gezeigt, sind Szenen aus dem heutigen jüdischen Leben zu sehen. Die große Bandbreite der vom Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur, dem Kulturamt Frankfurt, der Stiftung Polytechnische Gesellschaft, der Stiftung Citoyen sowie vielen privaten Spendern geförderten Ausstellung lag Marc Grellert auch angesichts gegenwärtiger Entwicklungen am Herzen. Selbst Mitglied der Initiative 9. November will er mit dem Sichtbarmachen zerstörter Synagogen für wachsenden Antisemitismus, rechte Gewalt und gesellschaftliche Ausgrenzung von Minderheiten sensibilisieren. Überdies versteht er das Projekt als Beitrag zum Gedenken an die Shoah. *Doris Stickler*

Info:

Die Ausstellung „Synagogen in Deutschland – Eine virtuelle Rekonstruktion“ ist im Hochbunker, Friedberger Anlage 5-6, von Mai bis Ende November mittwochs von 17 bis 19 Uhr und sonntags von 11 bis 14 Uhr geöffnet. Für Gruppen sind Führungen nach Vereinbarung möglich.
Die aktuellen Coronaverordnungen und weitere Informationen unter https://initiative-neunter-november.de/
oder E-Mail: info@initiative-neunter-november.de

Für Sie gelesen

Familiengeschichte



Opus 77 von Alexis Ragougneau verweist aufs 1. Violinkonzert op. 77 von Schostakowitsch, das den eleganten Roman des Franzosen bis in die Überschriften organisiert. Starpianistin Ariane Claessens trägt in Genf Opus 77 vor: anstelle einer Totenrede auf ihren Vater, den berühmten Dirigenten. Konzert und Ich-Erzählung sind hier dasselbe und jeweils an Arianes Bruder David gerichtet, der im Streit mit dem Vater lag und selbst den Violin-Wettbewerb, der David als Weltvirtuosen etabliert hätte (mit „Opus 77“, was sonst!), vor Jahren nur abbrach, um ihm Kontra zu geben. Glänzendes Werk, das eine stalinkritische Komposition ins Familien-Quartett übersetzt: der Sohn im Bunker, die Mutter in der Psychiatrie.

Alexis Ragougneau: Opus 77. Roman. Aus d. Franz. von Brigitte Große. Unionsverlag, geb., 218 S., 22 Euro

Entdeckergeschichten

Von Zeit zu Zeit tauchen Wracks alter Polexpeditionen auf: im März 2022 die Endurance (1915), 2014/16 die HMS Erebus und HMS Terror. Auf letzteren suchte Sir John Franklin 1845 nach der Nordwestpassage, als seine Expedition verschollen ging. Alle Rettungsexpeditionen – vergeblich. Andrea Barrett fügt ihnen ihre fiktive Reise der Narwhal hinzu. Held Erasmus und Antagonist Zeke steigern sich in eine große Schlacht: neurotischer Naturkundler mit Ethos gegen narzisstisch-tyrannischen Expeditionsleiter. Den Rockstar-Status der „Entdeckerleute“ setzt Barrett nebenher dem Spott der Walfänger aus. Ein Buch mit reizvollen Frauenfiguren, das Einblicke in Wissenschaft und Gesellschaft kurz vor Darwins Evolutionstheorie und dem US-Bürgerkrieg eröffnet.

Andrea Barrett: Die Reise der Narwhal. Roman. Aus d. Engl. von Karen Nölle. Unionsverlag Tb., 480 S., 14,95 Euro

Sommergeschichten

Worte schmiedet der Journalist Axel Hacke schon immer, bekannt machten ihn seine Kolumnen und Bücher über „ver-hörte“ Liederzeilen („Der weiße Neger Wumbaba“). In all den 40 Jahren reiste er samt Familie mehrmals jährlich in die Ferien nach Capoliveri auf Elba. „Ein Haus für viele Sommer“ erzählt davon. Wer selbst einen ferialen Lebensort hat, versteht das Wohlgefallen daran. Es liegt nicht an Hackes Recherchen zur Geschichte des Orts, und auch das schale Zauberwort „Langsamkeit“ greift zu kurz. Vor allem bringt Hacke die Schizophrenie unserer geteilten Existenz zwischen Hauptort (Arbeit) und Paradies auf Zeit (Urlaub) auf den Punkt. Das macht fast Lust auf eine Stippvisite, und sei es im eigenen Capoliveri.

Axel Hacke: Ein Haus für viele Sommer.
Verlag Antje Kunstmann. Geb., 288 S., 24 Euro

Urtiergeschichten

Heinz-Ulrich Reyer fragt in Rendezvous der Fabelwesen: Woher kommen all die Mantikore und Greifen, Donnervögel und Sphingen, aber auch Satyrn und Wundervölker? Vielleicht von der Megafauna der Eiszeit: Auf unsere Ahnen vor 12.000 Jahren machte so ein Riesenfaultier ungeheuren Eindruck. Stammt der weltweite Glaube an Drachen etwa daher, dass schon frühere Menschen manchmal Saurierknochen fanden? Selbst Zoologen staunen ja über lebende Fossilien wie den Quastenflosser. Seekühe und Narwale wurden zu Sirenen und Einhörnern ausfabuliert, Fälscher bastelten sich ihre Nixen gleich selber. Magisches Denken, exotische Sitten und das „Stille Post“-Prinzip taten meist das Ihre, bevor Plinius oder ein Kartograf die Kunde verzerrt fixierte. Unsere schöne neue Welt des Gen-Editing und der Crispr-Technik wird wohl bald nicht nur fiktive „Jurassic Parks“ bevölkern.

Heinz-Ulrich Reyer: Rendezvous der Fabelwesen.
Drache, Einhorn & Co. zwischen Mythos und Wirklichkeit.
wbg Theiss 2021, geb., Katalogformat, 272 S.,
mit ca. 250 farb. Abb., 50 Euro

T-Shirt-Geschichten

Gesammelte T-Shirts von Haruki Murakami, dem ewigen Nobelpreiskandidaten, ist mehr für die Augen gemacht, aber einen Schmöker-Tipp wert. Für eine Zeitschrift griff der schreibende T-Shirt-Sammler 100-mal in den Schrank und kramte bebilderte Hemden nebst Erinnerungen hervor, die sein Buch nun lose gruppiert. Am liebsten hat er scheint's das Surfen und Whiskeys, LP-Cover und skurrile Autos, Marathon- und Campus-Shirts, Bier und Jazz und Ukulelen. Denn darin zu blättern, erspart uns von der Themenfülle her das Lesen zwei Dutzend richtiger Murakami-Bände.

Haruki Murakami: Gesammelte T-Shirts. Aus dem Jap. von Ursula Gräfe. Mit 108 farbigen Abb. Dumont, geb., 192 S.,24 Euro

Marcus Hladek

Cannabis auf Rezept?

Seit 2017 können Patient:innen mit schwerwiegenden Erkrankungen Cannabis-Arzneimittel auf Rezept und eine Kostenübernahme der gesetzlichen Krankenkassen bekommen. Doch in der Praxis gestalten sich die Zugänge oft immer noch schwierig. Um bestehende Hürden zu verringern, gibt es seit 2018 ein Projekt zu Medizinischem Cannabis, das vom Gesundheitsdezernat der Stadt Frankfurt am Main und dem Drogenreferat initiiert wurde.

Senior:innen stellen in Deutschland annähernd die Hälfte der mit Medizinischem Cannabis versorgten Patient:innen. Im Mai 2020 lag der Altersdurchschnitt von Patient:innen mit einer von der gesetzlichen Krankenkasse genehmigten Behandlung für die meisten Cannabis-Medikamente bei Ende 50 bis Anfang 60. (Quelle: Schmidt-Wolf, G., Cremer-Schaeffer, P. 3 Jahre Cannabis als Medizin – Zwischenergebnisse der Cannabisbegleiterhebung.

Die Wirksamkeit von Cannabis-Arzneimitteln ist für viele Erkrankungen und Symptome noch nicht umfassend erforscht. Weitgehend anerkannt ist ihre Anwendung zur Behandlung von Muskelspastik (beispielsweise bei Multipler Sklerose), bei Appetitlosigkeit, Übelkeit und Erbrechen im Rahmen einer Krebsbehandlung und bei HIV/Aids, ebenso bei bestimmten Formen von (kindlicher) Epilepsie sowie in der Schmerztherapie. Weitere wissenschaftliche Hinweise für die Wirkung von Medizinal-Cannabis gibt es auch bei Angststörungen, Schlafstörungen, dem Tourette-Syndrom und ADHS.

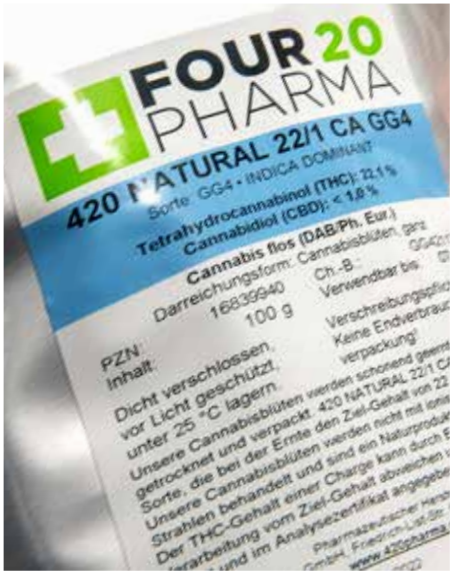
Es stehen Fertig-Arzneimittel wie beispielsweise Sativex® und Canemes® sowie Rezeptur-Arzneimittel zur Verfügung. Rezeptur-Arzneimittel werden individuell für Patient:innen zubereitet. Dazu gehören Cannabis-Extrakte, cannabinoidhaltige Tropfen und Kapseln sowie Cannabisblüten. Cannabisblüten werden als Pulver abgegeben, das beispielsweise als Tee eingesetzt oder mit speziellen Inhalatoren (Vaporizern) inhaliert werden kann. Ob ein Therapieversuch mit Cannabis-Arzneimitteln infrage kommt, entscheidet die behandelnde Ärzt:in. Bei der Erstverordnung von Cannabis-Arzneimitteln muss die zuständige Krankenkasse vorab zusichern, dass sie die Kosten übernimmt.

Folgende Voraussetzungen müssen für die Kostenzusage erfüllt sein:

1. Es liegt eine schwerwiegende Erkrankung vor.
2. Es gibt keine Behandlungsalternative, die allgemein anerkannt ist, dem medizinischen Standard entspricht und individuell geeignet ist.
3. Es ist zu erwarten, dass das Arzneimittel den Krankheitsverlauf oder die Symptome positiv beeinflusst.

Ob die Voraussetzungen erfüllt sind, lässt die Krankenkasse in der Regel durch ein Gutachten des Medizinischen Dienstes prüfen. Innerhalb von fünf Wochen muss die Krankenkasse über den Antrag auf Kostenübernahme entscheiden. Bei Patient:innen in der Palliativversorgung

Arzneimittel aus Cannabis unterliegen genauester Prüfung.



Fotos (4): Oeser

Arzneimittel Cannabisblüten

ist diese Frist auf drei Tage verkürzt.

Lehnt die Krankenkasse die Kostenübernahme ab, kann die behandelnde Ärzt:in trotzdem Cannabis-Arzneimittel verschreiben. Allerdings müssen die Patient:innen die Kosten dann selbst tragen.

Werden bestimmte Fertig-Arzneimittel für speziell zugelassene Anwendungsgebiete verschrieben, ist kein Antrag auf Kostenübernahme notwendig. Das betrifft Sativex® für die Therapie von Patient:innen mit Multipler Sklerose, Canemes® während der Chemotherapie und Epidyolex® bei bestimmten Formen kindlicher Epilepsie.

Prinzipiell kann jede Ärzt:in in Deutschland Cannabis-Arzneimittel verschreiben. Häufig erleben Patient:innen jedoch, dass die behandelnden Ärzt:innen dies ablehnen. Die Gründe können unterschiedlich sein: Sie schätzen die Erkrankung als nicht schwerwiegend genug ein, es gibt aus ihrer Sicht anerkanntere Therapiemethoden oder es fehlen ausreichende Hinweise für einen therapeutischen Nutzen.

Die Versorgung der Patient:innen wurde über das Projekt Medizinisches Cannabis in Frankfurt am Main mittels mehrerer wissenschaftlicher Studien untersucht. Die Ergebnisse der Befragungen legen nahe, dass viele Patient:innen keine (kassen-)ärztliche Verschreibung oder keine Kostenübernahme für Medizinisches Cannabis von ihrer Krankenkasse erhalten. Einige der Betroffenen beziehen Cannabis-Arzneimittel über Privatrezepte aus Apotheken oder versorgen sich auf dem Schwarzmarkt. Cannabis vom Schwarzmarkt birgt zusätzliche Risiken für die Konsument:innen. Neben der drohenden Strafverfolgung fehlen ihnen Informationen über den Wirkstoffgehalt und es können teilweise schädliche Stoffe beigemischt sein.

Anzeige

Das Projekt des Drogenreferats setzt sich zum Ziel, die Versorgung mit Medizinischem Cannabis zu verbessern. Es umfasst mehrere wissenschaftliche Studien über die Versorgungssituation schwer kranker Patient:innen mit Cannabis-Arzneimitteln in Frankfurt am Main. Die Ergebnisse verdeutlichen, dass es an Fortbildungen und Austausch für Ärzt:innen mangelt. Unwissen, Unsicherheit, Vorbehalte und der hohe bürokratische Aufwand halten sie davon ab, Cannabis-Arzneimittel zu verschreiben. Gleichzeitig belegen die Untersuchungen, dass Patient:innen eine höhere Lebensqualität aufweisen.

Bereits seit 2015 organisiert das Drogenreferat eine Sprechstunde zu Medizinischem Cannabis. Über das Medical Marihuana Projekt können Patient:innen und Angehörige medizinische und rechtliche Beratung erhalten. Diese Möglichkeit haben bis Ende 2021 gut 250 Personen genutzt. Besonders häufige Fragen sind, ob

Cannabis-Medikamente individuell geeignet sind, welche behandelnden Ärzt:innen am besten danach gefragt werden könnten, wie Anträge gestellt, wann Widerspruch eingelegt werden sollte und wie sich mit einem Betäubungsmittel behandelte Patient:innen im Straßenverkehr bewegen dürfen. Die Sprechstunde findet einmal im Monat telefonisch statt. Anmeldungen sind jederzeit über das Drogenreferat per Telefon oder Mail möglich (Telefon: 069/212-301 24; E-Mail: drogenreferat@stadt-frankfurt.de).

Um mehr Cannabis verschreibende Ärzt:innen in Frankfurt und Umgebung zu gewinnen, bietet das Drogenreferat der Stadt Frankfurt am Main in Kooperation mit dem Zentrum für Interdisziplinäre Suchtforschung in Hamburg seit 2021 onlinebasierte Fortbildungen an. Kurz nach der ersten Veranstaltung gründeten sie ein regionales Netzwerk für Fachkräfte. Hier können sich alle zwei Monate Interessierte über Medizinisches Cannabis austauschen. Das Projektteam plant derzeit zahlreiche weitere Veranstaltungen – wie beispielsweise eine spezielle Fortbildung für Fachkräfte aus der (teil-)stationären Altenhilfe. Allgemeine Informationen, die Ergebnisse aller im Projekt entstandenen Studien und die Termine und Inhalte der anstehenden Veranstaltungen finden sich auf der Website des Projekts unter https://medizinisches-cannabis-frankfurt.de/.

Die Versorgung mit Medizinischem Cannabis könnte sich schon bald ändern: Die aktuelle rechtliche Regelung wurde mit einer medizinischen Begleiterhebung überprüft. Alle behandelnden Ärzt:innen reichen dafür die anonymisierten Daten der Behandelten an das Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte weiter. Die Ergebnisse der Begleiterhebung sollen die Grundlage für die Entscheidung des Gemeinsamen Bundesausschusses bilden. Dieses Gremium konkretisiert den Leistungskatalog für alle 73 Millionen gesetzlich Versicherten nach dem aktuellen wissenschaftlichen Stand. Stimmberechtigt sind die bundesweiten Organisationen der Ärzt:innen, Krankenhäuser und Krankenkassen. Dort wird dann festgelegt, wie Patient:innen zukünftig mit Cannabis-Medikamenten versorgt werden.

Auch die von der Bundesregierung angekündigte Freigabe von Cannabis für den Freizeitkonsum zum Verkauf in lizenzierten Geschäften wird sich sicher darauf auswirken, wo und wie Patient:innen Cannabis-Arzneimittel erhalten können.

Sabine Rauchstädt
Drogendezernat

Silver Screen Festival kommt in die Stadtteile

Eröffnungsfilm über eine bewegende Männer-Reise

Mit dem Start in die 13. Ausgabe des „Europäischen Filmfestivals der Generationen – Silver Screen“ vom 10. bis 27. Oktober setzen die Veranstalter des Frankfurter Gesundheitsamts wieder auf ihr bewährtes Konzept, Vorstellungen sowohl im Kino wie auch verteilt im ganzen Stadtgebiet anzubieten. Wie kein anderes Festival trägt das Europäische Filmfestival zum Dialog der Generationen bei, da im Anschluss an jede Filmvorführung Publikumsgespräche stattfinden. So wird das Filmthema vertieft und der persönliche Austausch zwischen Jung und Alt gefördert. Viel Gesprächsstoff bietet bereits der Eröffnungsfilm „Supernova“ über die gemeinsame Reise von zwei älteren Männern. 20 Jahre sind Sam und Tusker schon ein Paar und machen sich jetzt auf, Freunde, Familie und wichtige Orte ihrer Vergangenheit zu besuchen. Unterwegs stellen sie fest, dass ihre Vorstellungen von der gemeinsamen Zukunft kollidieren und sie dafür eine gemeinsame Lösung finden müssen. Ein berührender Film mit wunderbaren Landschaftsaufnahmen aus dem englischen Lake District und zwei hervorragenden Hauptdarstellern Stanley Tucci und Colin Firth (siehe SZ 2/2022, Seite 45).

Das Plakatmotiv zum Film

„Supernova“, am 10. Oktober um 17 Uhr im Cine-Star Metropolis am Eschenheimer Turm, Eintritt frei!

Anmeldung erforderlich bei Gesundheitsamt Frankfurt, Matthias Roos, Tel.: 069/212 345 02, E-Mail: matthias.roos@stadt-frankfurt.de

Im Internet steht das komplette Festival-Programmheft zur Verfügung: www.frankfurt.de/gesund-durchs-jahr

Im Ohr oder hinter dem Ohr?

Auf dem Weg zum richtigen Hörgerät

Was hat die Verkäuferin gerade gesagt? Auch im „Tatort“ nuscheln sie neuerdings immer mehr! Langsam keimt jedoch der Verdacht, dass es nicht an den anderen Personen, sondern möglicherweise an den eigenen Ohren liegt. Der Gang zum Hals-, Nasen-, Ohrenarzt bringt Gewissheit. Eine rote und eine blaue Kurve dokumentieren den Hörverlust auf dem rechten und dem linken Ohr. Vor allem bei den hohen Tönen gibt es Einschränkungen. Das passiert häufig mit fortschreitendem Alter.

Die Altersschwerhörigkeit beginnt im Innenohr, in der Hörschnecke. Das mit Flüssigkeit gefüllte Organ enthält feine bewegliche Haarzellen. Diese Sinneszellen nehmen den Schall auf, schwingen hin und her und wandeln dabei die akustischen Wellen in elektrische Signale um. Im Alter verkümmern die Haarzellen, die Signalübertragung ist gestört. Das betrifft vor allem die kleinen Sinneszellen, die für die hohen Frequenzen zuständig sind. Dieser Prozess setzt sich oft unbemerkt und schleichend fort.

Die eingeschränkte Kommunikation und die fehlenden akustischen Reize aus der Umwelt können zu einer allmählichen Vereinsamung führen und eine Demenz begünstigen. Dass Altersschwerhörigkeit ein wichtiger Risikofaktor für Demenz ist, zeigt beispielsweise eine Studie der Uni Leipzig, die mehr als 3.500 Teilnehmer:innen 20 Jahre lang begleitet hat.

Um andere altersbedingte Faktoren auszuschließen, untersuchten die Forscher, ob sowohl ein Hörverlust als auch eine gleichzeitige Sehbehinderung die Entwicklung einer Demenz fördern können. Dabei erwies sich der Hörverlust als einziger stabiler sensorischer Risikofaktor für Demenz, während das Sehvermögen keinen signifikanten Einfluss auf die Entwicklung einer Demenz hatte. Rund 25 Prozent der Teilnehmer:innen entwickelten im Verlauf der Studie eine Demenz, die sich mit einer Hörverminderung in Verbindung bringen ließ.

Foto: Fördergemeinschaft Gutes Hören

Bei vielen Hörgeräten kann man einstellen, in welcher Umgebungssituation man sich befindet.

Es gilt also, frühzeitig gegenzusteuern, denn ein beginnender Hörverlust lässt sich mit einem Hörgerät gut ausgleichen. Je länger man wartet, desto schwieriger wird dagegen die Behandlung, weil sich das Gehirn erst an das „neue Hören" anpassen muss.

Sprache verstehen

Nach dem Besuch beim Arzt, der ein Rezept ausstellt, geht es weiter mit der Hörgeräte-Akustikerin, die neben der Wahrnehmung von Tönen – von tief nach hoch, von leise nach laut – auch einen Sprachtest anschließt. Einsilbige Wörter wie Ring, Spott, Farm, Hang müssen laut nachgesprochen werden, um zu überprüfen, was korrekt und was falsch verstanden wird. Bei Durst und Dunst oder Rock und Rost wird es beim Verstehen schon kniffelig. Die Präzision der Sprache leidet.

Nachdem der Grad der Schwerhörigkeit festgestellt ist, geht es an die Auswahl der Geräte. Moderne Hörgeräte gibt es in verschiedensten Ausführungen, Bauformen und Farben. Die Technik ermöglicht es, dass die Hörgeräte immer kleiner und leistungsfähiger werden. Die wichtigste Unterscheidung ist die zwischen In dem Ohr (IdO) und Hinter dem Ohr (HdO). Dann gilt es noch die Wahl zwischen Batterien und einem aufladbaren Akku zu treffen. Diese Entscheidung ist unter anderem eine Frage des Preises, hängt aber auch von weiteren Faktoren ab, die indivi-

duell überlegt werden müssen. Wie lange und wofür nutze ich die Geräte? Möchte ich ständig Batterien verwenden, die dann entsorgt werden?

Anschluss ans Handy

Dann geht es ans Probieren und Justieren, denn es braucht auch Geduld, um die richtige Hörhilfe zu finden und individuell einzurichten. Spezialisten empfehlen, Modelle unterschiedlicher Hersteller zu probieren. Und ein Musikliebhaber hat sicher andere Ansprüche als eine Person, die lediglich Gesprächen besser folgen möchte. Auch die Wünsche an die technischen Möglichkeiten sind vielfältig. Über eine Bluetooth-Technologie können die Hörgeräte mit dem Smartphone verbunden werden, sodass Telefongespräche direkt über das Hörgerät geführt werden können.

Geräusche klingen anfangs möglicherweise blechern, Sprache unangenehm scheppernd. Ein Gespräch am Nebentisch im Restaurant wird auf einmal deutlicher wahrgenommen als die Worte der Freundin direkt gegenüber. Es fällt schwer, Stimmen zu orten und zu lokalisieren. Plötzlich tickt die Uhr so laut, die Heizung rauscht.

Gewohnheitssache

In Abstimmung mit der Akustikerin im Hörgerätestudio werden die Modelle ausgewählt und eingestellt, denn nur mit deren Unterstützung am Computer können die kleinen technischen Wunderwerke individuell eingerichtet und anfängliche Probleme behoben werden.

Die ungewohnten und teilweise auch unangenehm empfundenen Wahrnehmungen im Ohr führen dazu, dass manche Hörgeräte in der Schublade bleiben, da das veränderte Hören als Stress empfunden wird. Es braucht Geduld, um sich an die ungewohnte neue Geräuschkulisse zu gewöhnen. Das Gehirn muss wieder lernen, Töne einzuordnen und zu verarbeiten. Bei allen technischen Finessen bleiben es aber Hörhilfen und so sollte die Erwartungshaltung beim Start nicht zu hoch sein. Dann gibt es die Chance, wieder stressfrei an Gesprächen teilnehmen zu können. Und die Verkäuferin muss auch nicht mehr zweimal fragen. *Birgit Clemens*

Foto: Fördergemeinschaft Gutes Hören

Moderne Hörgeräte muss man nicht unbedingt erkennen.

Buchtipp:
Thomas Sünder; Dr. Andreas Borta
Ganz Ohr – Alles über unser Gehör und wie es uns geistig fit hält, Verlag Goldmann, 384 Seiten, 14 €

So kann Hören wieder zum Genuss werden

Das menschliche Gehör besteht nicht nur aus dem Sinnesorgan Ohr. Genauso wichtig für das Hören und Verstehen sind die Hörzentren im Gehirn. Wie alles zusammenhängt, erläuterte Dr. Margarethe Wittmann in ihrem Vortrag „Gutes Hören“ in der VHS. Außerdem gab sie Anregungen für Übungen, wie das Hören mit einem Hörgerät erfolgreich gelingt.

Schwerhörigkeit mindert die Lebensqualität der Betroffenen erheblich und verstärkt das Risiko, an Demenz sowie Störungen aus dem depressiven Spektrum zu erkranken. Deshalb sollte ein Hörverlust angemessen versorgt werden. Hörgeräte sind eine Möglichkeit, gleichen jedoch den Verlust an Filterfunktionen in den akustischen Zentren des Gehirns nicht aus. Hör-, Konzentrations- und Gedächtnistrainings können helfen, diese Filterfunktionen neu zu aktivieren. Margarethe Wittmann erklärte den Zusammenhang zwischen Gehör und Gedächtnisleistung und erläuterte Übungen, die gezielt das Hörverstehen verbessern können.

Wenn das Ohr durch einen Verlust weniger Geräusche empfängt, kommen weniger Informationen im Gehirn an. Das Gehirn versucht dann, Informationen auf anderem Weg zu bekommen, zum Beispiel darüber, dass sekundäre Informationen einbezogen werden. Kann ich etwa aus Gesichtsausdruck oder Gestik weitere Rückschlüsse zum Gesagten erhalten? Dieser Prozess ist jedoch mit größerer Anstrengung verbunden. „Es gibt eine zunehmende Unsicherheit, ob das Verstandene auch das tatsächlich Gesagte ist“, so Wittmann. Aus Angst vor peinlichen Situationen könne es dazu kommen, dass soziale Kontakte eingeschränkt werden.

Was hilft beim Hören mit dem Hörgerät? Margarethe Wittmann

empfiehlt das ganztägige Tragen der Hörgeräte, auch wenn dies anfangs eine große Herausforderung sei und schwerfalle. Die Begründung: „Das Gehirn gewöhnt sich leichter wieder daran, das Gehirn eines Hörenden zu sein, wenn es eine stabile Umwelt vorfindet.“ Das Gehirn müsse Störgeräusche in den von der Hörminderung betroffenen Tonhöhen neu kennenlernen, damit es sie schließlich wegfiltern könne. Das Gehirn hat eine Filterfunktion, nur etwa ein Drittel der akustischen Reize gelangt tatsächlich ins Bewusstsein.

Weitere Tipps sind: Das Hören mit Ablenkung durch praktische Tätigkeit. „Radiohören beim Kochen, ein Hörbuch hören beim Stricken, die Radio-Fußballübertragung beim Autowaschen“. Außerdem trainiere auch das Hören mit Hintergrundgeräuschen: „Hörbuch mit geöffnetem Fenster oder Radio mit laufendem Dunstabzug einschalten.“

Schließlich gehe es auch darum, nicht nur die vielen ablenkenden und störenden Geräusche wahrzunehmen, sondern auch den erfreulichen, lange nicht gehörten Tönen Aufmerksamkeit zu schenken: „Grillenzirpen, Vogelzwitschern, Blätterrascheln, Bachrauschen“. Da Hören lange mit Stress verbunden war, sei es gut und wichtig, „Hören wieder mit Genuss und Entspannung zu assoziieren“. *Birgit Clemens*

Anzeige

Gesund Führen in der Pflege.

Mit dem Programm „Starke Pflege“ der Techniker Krankenkasse haben die Häuser der AGAPLESION MARKUS DIAKONIE eine kreative Partnerin, um neue Wege in der Personal- und Organisationentwicklung zu gehen. Nach 2 Jahren Corona können die Mitarbeiter:innen in Pflegeheimen durch betriebliches Gesundheitsmanagement wieder aufatmen und die Chance nutzen ihre Arbeitswelt neu zu gestalten.

Nachdem letztes Jahr das BGM mit einer ersten Mitarbeiterbefragung, Informationsveranstaltungen und Maßnahmen zur betrieblichen Gesundheitsförderung (BGF) startete, werden dieses Jahr weitere sich aus der Mitarbeiterbefragung ergebende Themen in den Fokus genommen. Thematisch greift das BGM für dieses und das kommende Jahr weitere aus der Mitarbeiterbefragung identifizierte Inhalte wie „Gesunde Führung“, „Teamentwicklung“, „Qualifizierung“ und „gesunder Dienstplan“ auf.

Gesundheitswochen: Gesunde Snacks und Drinks können auch lecker sein und mehr Abwechslung in den Pausenalltag bringen.

Für unsere interdisziplinären Teams werden dieses Jahr verschiedene Teamtage angeboten, deren Inhalte von „Multiprofessionelles Team“ bis hin zu „Gesund arbeiten im Schichtdienst“ reichen und von den einzelnen Teams ausgewählt werden konnten. Auch unsere Alltagsbegleiter haben dieses Jahr die Chance einen Teamtag „Älterwerden mit Wohlgefühl“ wahrnehmen zu können.

Unter dem Aspekt der gesunden Dienstplangestaltung wurde gemeinsam mit dem Prozessberatungsunternehmen Gailus eine „Werkstattgruppe gesunder Dienstplan“ ins Leben gerufen.

Für die Qualifizierungen unserer Mitarbeiter:innen stehen dieses Jahr der Beginn spezieller Kurs für dementiell veränderte Menschen sowie eine Kick Off Veranstaltung zur Weiterbildung als Deeskalationstrainer, mit Weiterführung 2023, zur Verfügung. Ziel der umgesetzten Maßnahmen ist die Zufriedenheit der Mitarbeiter mit ihrer eigenen Arbeit und der Qualität der von ihnen erbrachten Arbeit zu verbessern.

In Zusammenarbeit mit dem Dienstleister „Fit Company“ konnten am 16.02 auch wieder die ersten BGF-Kurse mit dem Motto „Zeit für Kraft & Stabilität“ starten. Trotz coronabedingt herausfordernder Umstände konnten die Kurse unter den geltenden Hygieneschutzanforderungen umgesetzt werden.

Die bislang hausübergreifend geplanten BGF-Maßnahmen sollen im weiteren Verlauf hausspezifisch und nach den Interessen der Mitarbeiter:innen ausgerichtet werden.

AGAPLESION
MARKUS DIAKONIE
ANGEHÖRIGEN-AKADEMIE

ANGEHÖRIGEN-AKADEMIE

für pflegende Angehörige und alle Interessierten

- Mi 13.07.2022, 18:00–19:30 Uhr, OMK
  Filmabend
- Mi 20.07.2022, 17:30–19:00 Uhr, OMK
  Aggression bei Demenz – Was tun?
- Mi 14.09.2022, 18:00–19:30 Uhr, OMK
  Filmabend
- Mi 21.09.2022, 17:30–19:00 Uhr, OMK
  Herausforderungen meistern bei Demenz in der Pflege III:
  Achtsamkeit zum Entgegenwirken von Stress bei pflegenden Angehörigen
- Do 13.10.2022, OMK/HSB
  Filmfest der Generationen
  in Kooperation mit dem Gesundheitsamt
- Do 20.10.2022, HSB
  Filmfest der Generationen
  in Kooperation mit dem Gesundheitsamt
- Do 27.10.2022, OMK/HSB
  Filmfest der Generationen
  in Kooperation mit dem Gesundheitsamt

Veranstaltungsorte
OMK: Oberin Martha Keller Haus, Dielmannstr. 26
HSB: Haus Saalburg, Saalburgallee 9

Anmeldung erforderlich unter:
T (069) 609 06 - 822 oder akademie.mdg@agaplesion.de

Es gelten die aktuellen Hygieneregeln!

www.markusdiakonie.de

Spaziergang mit Dieter Ehrengruber

Der Stall brennt

Fotos (3): privat

Ein Glückstag im Leben von Herby!

14. August 2018 – ein echter Glückstag. Der oberste Chef von Gut Aiderbichl, Dieter Ehrengruber, ist aus dem österreichischen Henndorf nach Bad Füssing angereist. Im Gepäck die erlösende Botschaft: Herby wird sein Gnadenbrot auf Gut Aiderbichl bekommen! Ein Glückstag auch für meine Frau und mich.

Zwei Jahre zuvor war meine Frau bei den täglichen Spaziergängen mit den Hunden an unserem früheren Wohnort im Saarland auf Herby und seine zwei Söhne aufmerksam geworden. Sie standen abseits eines Hofes auf einer Koppel am Waldrand. Wir hatten bis zu diesem Tag noch nie etwas mit Pferden zu tun. Das sollte sich in den nächsten Monaten dramatisch ändern. Denn schnell bekam meine Frau die schlechte Versorgung der Pferde mit. Sie waren deutlich unterernährt. Das Wasser im Trog verschmutzt. Der Unterstand, ein kleiner und kaputter Bretterverschlag, wurde nie gereinigt. Eine Pferdefreundin stellte bei Herby eine durch die Exkremente verursachte schmerzhafte Huferkrankung fest. Die Kontaktaufnahme mit dem Veterinäramt ergab, dass dort die Zustände auf dem Hof schon längere Zeit bekannt waren. Mit Herby und seinen zwei Söhnen befanden sich noch insgesamt 16 Pferde auf dem „Gestüt“. Wie sich später in einer Gerichtsverhandlung herausstellte, viele in einem schlimmen Zustand.

Was sollten wir tun? Wegsehen? Den Dingen ihren Lauf lassen? Die Pferde leiden sehen? Unmöglich!! Unsere Garage wurde ein Futterlager und füllte sich mit Säcken für kräftigendes Zusatzfutter, mit Kartons für Äpfel, Bananen und mit Plastikwannen für Karotten. Für ein Auto war kein Platz mehr. Im Winter wurde der verdreckte Wassertrog auf der Koppel mit einem Vorschlaghammer vom Eis befreit, gereinigt und mit herangekarrtem frischem Wasser aufgefüllt. Welch eine Aktion, das über viele Wochen hinweg und das in unserem Seniorenalter. Aber es gibt im Leben eben Wege, die erweisen sich als Einbahnstraßen auf denen du nicht wenden kannst. Mit jedem Tag wuchs die Empörung über den Hofpächter. Wir gaben keine Ruhe. Meine Frau machte bei ihren zweimaligen Futtergängen täglich Fotos. Diese Dokumentationen über die mangelnde Versorgung mit Futter, Wasser und über die unterlassene Reinigung des Unterstandes, wurden pünktlich jeden Freitag dem Veterinäramt zugeschickt. Parallel dazu erhielten Landtagsabgeordnete im zuständigen Ausschuss Informationen über diese Tierquälerei. Zusätzlich wurde der Rundfunk eingeschaltet. Im Mittagsmagazin wurde ein Bericht gesendet. Anzeigen beim Veterinäramt gab es zudem noch von Pferdefreunden, Tierschützern und aus der Nachbarschaft. Im Dezember 2016 geschah dann ein Weihnachtswunder in Form eines amtlichen und dauerhaften Pferdehaltungsverbotes mit sofortigem Vollzug. Herby, seine zwei Söhne und fünf weitere Pferde, allesamt sog. Einstellpferde aus fremdem Besitz, wurden im Januar 2017 vom Hof geholt und in ein anderes Quartier gebracht. Mitte Februar beschlagnahmte das Veterinäramt die nächsten acht Pferde. Das Leiden hatte ein Ende.

Der Besitzer von Herby und seinen Kumpels begann sofort mit dem Verkauf der Pferde. Herby war als ehemaliger Deckhengst nichts mehr wert und sollte zum Abdecker gebracht werden. Das war ein echter Schock. Hatten wir ihn doch inzwischen sehr in unser Herz geschlossen.

Kurz entschlossen übernahmen wir Herby für einen symbolischen Preis, nicht ahnend welche Kosten da auf uns zukamen. Der vernachlässigte Herby benötigte dringend den Hufschmied und eine Behandlung durch eine Pferdezahnärztin. Außerdem waren da noch die hohen Kosten für seine Einquartierung. Er wurde mehrfach in der Woche von uns besucht, gestriegelt, meine Frau übernahm die Hufreinigung, Hufpflege und er bekam weiterhin seine Zusatzkost, die eine liebe Freundin morgens vor ihrem Arbeitsbeginn für uns übernahm. All das genoss er sichtlich. Das weitaus größte Problem bestand jedoch darin, dass unser Umzug ins 550 km entfernte nie-

Waldspaziergang

derbayerische Bad Füssing für den 2. April 2017 bereits feststand. Wie sollten wir dort ein Quartier für einen Araberhengst finden? Es hagelte Absagen aus dem Chiemgau, aus Niederbayern und aus der Oberpfalz. Pferdehöfe mit Stuten nehmen keine Hengste auf. Eine Kastration wurde wegen seines Alters und seines damaligen Gesundheitszustandes als sehr risikoreich eingeschätzt. Im letzten Moment fand sich ein Quartier auf einem Hof mit einer Hengstaufzucht in der Nähe von Bad Griesbach. Einige Tage nach unserem eigenen Umzug traf Herby dort wohlbehalten ein und war begeistert. Jetzt hatte er eine Riesenkoppel für sich und seine zwei neuen Kumpels. Aber das Glück währte nur vier Monate.

Anfang August schlug mitten in der Nacht ein Blitz im Heulager direkt über seinem Kopf ein. Er konnte sich gerade noch auf die Weide retten. Sein Stall brannte vollständig ab. Also ging es wieder auf Quartiersuche. In der Nähe von Bad Füssing wurden wir fündig, aber es war keine Dauerlösung. Was sollten wir tun? Die ständigen Sorgen setzten uns zu. Blieb wirklich keine andere Lösung, als dieses hübsche, gutmütige, menschenbezogene und noch relativ junge Pferd zum Schlachter zu bringen?

Mit blank liegenden Nerven besuchten wir „Gut Aiderbichl“ in Deggendorf und schilderten unsere Notsituation. Wir trafen auf viel Verständnis.

Am 14. August 2018 begann für Herby die große Glücksphase in seinem Leben. Voller Vertrauen übergaben meine Frau und ich unseren Schützling per Schenkungsvertrag in die volle Verantwortung und Obhut von „Gut Aiderbichl“. Die Umwandlung zum Wallach überstand er in einer spezialisierten Pferdeklinik problemlos. Einige Tage nach seiner Ankunft in Henndorf tobte er schon übermütig über die Wiesen und wälzte sich im Gras. „Gut Aiderbichl“ ist für ihn ein echtes Tierparadies. Im Dezember 2019 sind wir in eine Senioreneinrichtung nach Bad Reichenhall gezogen. Seitdem besuchen wir ihn wöchentlich. Es geht ihm gut. Er ist in den besten Händen, und das ist für meine Frau und mich eine große Beruhigung.

Wir können uns bei jedem Besuch davon überzeugen, mit welcher Einsatzbereitschaft, Begeisterung und Professionalität sich auf „Gut Aiderbichl“ um ihn und die anderen alten und kranken Tiere gekümmert wird. Das ist eine Mannschaft, die nie aufgibt. Nicht bei zwei Meter Schneehöhe im Winter, nicht bei 35 Grad im Sommer und nicht in Zeiten von Covid-19. Dafür sind wir unendlich dankbar. Natürlich haben wir für ihn eine Tierpatenschaft übernommen. Was für ein Happy End!

Heinz Oeben
Seniorenwohnen Bad Reichenhall

SCHÖN BIST DU ... Foto und Text von Stanislaus Klemm

Fotos: privat

Deine Würde
Wind und Sturm
Eises Reif und Schnee und Sonnenbrand
Der Gezeiten bunter Lauf
Haben dein Gesicht geprägt
Sorgen Nöte Probleme
Haben deine Haut gegerbt
Zu Borkenriss und Lederhaut
Doch schön bist du
Du „Eichenbaum“
Du schaust mich an
Und atmest
Alter – Ruhe und Beharrlichkeit
Und Kraft und Schutz
Weisheit und Würde

Rätselauflösungen von Seite 74:

Schwedenrätsel

```
■■■A■■BA■■■W■■■■
GLITZERN■PFENNIG
■A■ERBEN■A■BUENO
KRIMI■V■EXISTENZ
■V■P■LICH■UTE■UZ
DEPONIEREN■U■ANI
■■E■OTR■R■THING■
TERZ■T■VITAL■K■D
■IS■ALAIN■N■WEHE
KLETTE■EGOIST■US
■TRAM■ELEKTRONIK
```

Sudoku

6	5	7	8	3	9	2	4	1
4	1	3	7	5	2	9	6	8
2	8	9	4	6	1	5	3	7
5	2	8	1	7	6	4	9	3
9	7	4	3	2	8	1	5	6
1	3	6	9	4	5	8	7	2
8	9	5	6	1	7	3	2	4
7	4	1	2	9	3	6	8	5
3	6	2	5	8	4	7	1	9

Sudoku leicht

5	3	8	7	6	2	9	1	4
1	4	6	9	3	8	5	2	7
9	7	2	5	1	4	3	6	8
6	8	9	4	5	7	2	3	1
2	5	3	1	8	9	4	7	6
7	1	4	3	2	6	8	9	5
4	2	5	6	9	1	7	8	3
8	6	7	2	4	3	1	5	9
3	9	1	8	7	5	6	4	2

Fotos: privat

Erlebnis der SZ-Leserin Ursula Heuer:

Kaum zu glauben, aber wahr!

Nach über 30 Jahren in der Kindertagesstätte hatte ich meine Rente eingereicht und saß nun am ersten Morgen meiner großen Freiheit in der Küche am Kaffeetisch.

Eigentlich war dieser Zustand lang ersehnt, aber jetzt saß ich doch etwas unschlüssig beim Frühstück und überlegte, wie ich den Tag gestalten wollte.

Das Telefon klingelte und eine fröhliche männliche Stimme gratulierte mir zum 1. Preis. „Ja ja“, dachte ich, das kennen wir, er wird mir etwas verkaufen wollen, und sagte „Nein danke“ und … „Legen Sie nicht auf, es ist wirklich wahr!“, stoppte mich der Anrufer. „Erinnern Sie sich? Sie haben doch vor einigen Monaten bei einem Preisausschreiben von Fleurop mitgemacht und haben jetzt den 1. Preis gewonnen – eine Woche Aufenthalt für zwei Personen mit Flug und Halbpension auf der Blumeninsel Madeira.“

Ja, das Preisausschreiben hatte ich vor einiger Zeit ausgefüllt, weil ich schon immer mal zum Wandern nach Madeira wollte. Aber dass ich gewinnen könnte, daran habe ich nicht geglaubt. Ich habe doch noch nie etwas gewonnen. Doch, vor 20 Jahren ein Paar Socken.

Also, der nette Herr überzeugte mich schließlich mit vielen Worten und fragte zum Schluss: „Wann können Sie denn die Reise antreten?“ „Wann immer Sie wollen“, sagte ich, „ab heute bin ich frei!“ Er riet mir zum April, weil da der berühmte Blumencorso stattfinden würde. Mit meinem Mann zusammen wurde es eine wunderschöne Woche, es fehlte uns an nichts.

Leider konnten wir nicht wandern, wie vorgehabt, weil mein Mann heftige Kniebeschwerden bekam. Wir haben das Beste draus gemacht und sind mit dem öffentlichen Bus über Land gefahren, hatten dadurch Kontakt mit den sehr netten hilfsbereiten Einheimischen und haben die schönen Ausflugsziele auch so erreicht.

Viele Jahre später, es ist inzwischen 17 Jahre her, habe ich den Wunsch, noch einmal nach Madeira zum Wandern zu reisen und dieses Jahr wird er sich – hoffentlich – erfüllen.

Leicht gekürzter Leserbrief von Hans W. Fedder zum Interview mit Elke Voitl:

„Guten Tag,
als eifriger Leser Ihrer Zeitschrift möchte ich Ihnen mitteilen, was Senioren, die im Allgemeinen die deutsche Sprache und ihre Rechtschreibung auch tatsächlich noch beherrschen, vom Gendern halten:

Ich habe das Interview mit Frau Voitl in der Senioren Zeitschrift 2/22 gelesen und bitte dringend darum, weitere Ausgaben der Senioren Zeitschrift von der Gendersprache zu verschonen! Nur so können Sie verhindern, dass sich die Ihnen anvertrauten Senioren jedes Mal beim Lesen aufregen und damit ihrer Gesundheit schaden.

Es dürfte sogar Ihnen nicht unverborgen geblieben sein, dass mindestens 2/3 der deutschen Bevölkerung, also einschließlich der Frauen, die Gendersprache ablehnen. Und das mit guten Recht: Eine Sprache lässt sich nicht per Anordnung gegen das Volksempfinden verändern, so wie es schon mit der Rechtschreibeverordnung geschehen ist. Die Folgen waren zu erwarten: Unsere Jugend und das Mittelalter können keinen Satz mehr fehlerfrei schreiben, geschweige denn ein Komma setzen. Ausnahmen bestätigen die Regel.

Die Überschrift Ihres Interviews ist an sich schon ein Witz: Um eine verschwindend kleine Minderheit anzusprechen, von der ich nicht weiß, ob sie das überhaupt will, vergrätzen Sie 2/3 der deutschen Bevölkerung. Diese fühlen sich nämlich nicht angesprochen. Ein tolles Ergebnis!

Der Untertitel liest sich besonders schlimm: Senior:innendezernentin. Was bei dem Genderblödsinn noch herauskommt, kann man im selben Heft auch im Artikel über die Ausstellung im Historischen Museum lesen: „Sinti:izze und Rom:nja“.

Besonders … (ich verkneife mir das Wort) ist das Verzögern bei der Aussprache des Genderdoppelpunktes. Man meint, es mit Sprachgestörten zu tun zu haben.

Mein Rat: Überlegen Sie sich die Sache nochmals in Ruhe, … und verschonen Sie die schöne deutsche Sprache.“

vhs Volkshochschule Frankfurt am Main

Interessante Kurse an der Volkshochschule im Sommer

Kurse für das Gedächtnis – Denksport, der Spaß macht
Jedes Gehirn braucht geistige Anregungen und regelmäßiges Training, um fit zu bleiben**.**

- **Bringen Sie Ihr Gehirn in Schwung**
  (VHS Sonnemannstraße)
  Sa, 10–13 Uhr, 2. Juli, 1x (22 €, 7111-01)
- **Das merk ich mir!** (VHS Sonnemannstraße)
  Sa, 14–17 Uhr, 2. Juli, 1x (22 €, 7111-02**)**

Kurse für die digitale Welt

- **Smartphones & Tablets mit Android: Grundlagen**
  (VHS Sonnemannstraße)
  Mo + Mi + Fr, 9.30-12.45 Uhr, 1.–5. August,
  3x, (66 €, 7168-11)
- **Kaufen und Verkaufen im Internet**
  (VHS Sonnemannstraße)
  Fr, 9.30–12.45 Uhr, 15. Juli, 1x (22 €, 7162-41)
- **Lernen Sie im Kurs am eigenen Gerät: Umstieg auf Windows 11** (VHS Nord, NWZ)
  Mo + Mi, 13.30–16.45 Uhr, 4. Juli + 6. Juli (44 €, 7163-02N)

Kurse zur Verfestigung Ihrer Spanischkenntnisse
Die Sommerpause ist Ihnen zu lang? Sie möchten Ihre erworbenen Spanischkenntnisse nicht verlieren?
Auf spielerische und abwechslungsreiche Weise wiederholen und festigen Sie das Gelernte.

- **Spanisch – Sommerkurs A1** (VHS Sonnemannstraße)
  Mo, 14–15.30 Uhr, 25. Juli – 29. August, 6x, (52 €, 7145-40)
- **Spanisch – Sommerkurs A2** (VHS Sonnemannstraße)
  Mo, 15.45–17.15 Uhr, 25. Juli – 29. August, 6x, (52 €, 7145-45)
- **Spanisch – Sommerkurs A1** (VHS Sonnemannstraße)
  Di, 14–15.30 Uhr, 26. Juli–30. August, 6x, (52 €, 7145-47)

Weitere Angebote in unserem Kursprogramm und im Internet unter https://vhs.frankfurt.de/aktivimalter

Weitere Auskünfte, Informationen und Beratung:
Julia Shirtliff, Telefon: 069/212-379 63
E-Mail: j.shirtliff.vhs@stadt-frankfurt.de
Marco Mayer, Telefon: 069/212-732 26
E-Mail: marco.mayer.vhs@stadt-frankfurt.de

„Akademie des Alters“ startet

Die Idee existiert schon seit mehreren Jahren, im Februar wurden konkrete Schritte unternommen, um eine „Akademie des Alters“ auf den Weg zu bringen. Die Stadt Frankfurt möchte eine zentrale, digitale Plattform einrichten, welche die vielfältigen, stadtweiten Bildungsangebote für ältere Menschen zusammenführt. Außerdem soll auch die interkulturelle Perspektive stärker berücksichtigt werden.

In einer digitalen Auftaktveranstaltung befassten sich 40 Personen aus Institutionen, Organisationen, Verbänden und Vereinen, die sich mit Seniorenbildung beschäftigen, unter anderem damit, wie dieses neue Angebot ausgestaltet sein soll und wo der Nutzen gesehen wird. Aber auch die Herausforderungen bei der Umsetzung waren bereits Thema bei den Initiatoren.

Die Umsetzung des ehrgeizigen Vorhabens, das der Bildung einen neuen Schub verleihen soll, ist nur möglich mit den vielen Anbietern der Seniorenbildung in Frankfurt, die sich über die „Akademie des Alters“ auch stärker untereinander vernetzen werden. Die Federführung liegt bei der VHS, die in den nächsten Schritten daran arbeiten wird, die Kooperationspartner zu gewinnen und einzubinden. Die Zusammenführung der einzelnen Angebote steht dann weiterhin auf der Agenda und natürlich geht es auch um die technische Umsetzung, die einen einfachen Umgang mit den Inhalten ermöglichen soll. „Es wird ein tolles Projekt“, davon ist Dezernentin Sylvia Weber überzeugt. Es werde eine erfolgreiche Kooperation entstehen, die einen breiten Zugang zur Seniorenbildung ermögliche. *cle*

Kontakt:
Marco Mayer, Projektleiter
Telefon 069/212 732 26
E-Mail: marco.mayer.vhs@stadt-frankfurt.de

Sondersprechstunden im Rathaus für Senioren

Wenn Sie Beratung wünschen, können Sie unter den untenstehenden Rufnummern einen Termin vereinbaren.

Rathaus für Senioren, Hansaallee 150, 60320 Frankfurt, Haltestelle Dornbusch, Erdgeschoss, Raum 14

Folgende Sondersprechstunden können gegebenenfalls terminiert werden:

Sprechstunde Gedächtnisverlust im Alter
Ruth Müller, Alzheimer Gesellschaft Frankfurt
E-Mail: info@frankfurt-alzheimer.de, Telefon 069/677 366 33, www.frankfurt-alzheimer.de

Sprechstunde Hörverlust im Alter
Horst Buchenauer, Deutscher Schwerhörigenbund
E-Mail: H-Buchenauer@t-online.de, Telefon 0172/76 04 872

Sprechstunde Sehverlust im Alter
Cintia Spellmeier, Frankfurter Stiftung für Blinde und Sehbehinderte, E-Mail: spellmeier@sbs-frankfurt.de, Telefon 069/95 51 24-0, www.sbs-frankfurt.de

Seniorenrestaurants

Essen ohne Anmeldung zu den Öffnungszeiten, Preis 5,30 Euro

Bockenheim
Pflegeheim Bockenheim
Friesengasse 7, 60487 Frankfurt am Main,
Telefon 069/29 98 07-619, Fax 069/29 98 07-648
Öffnungszeit: Mo–So 12 bis 13.30 Uhr

Bornheim
Restaurant Henricus im
Agaplesion Haus Saalburg
Saalburgallee 9, 60385 Frankfurt am Main
Telefon 069/20 45 76-0,
E-Mail: info.hsb.mdg@agaplesion.de
Öffnungszeit: Mo–So 12 bis 13.30 Uhr

Eckenheim
Julie-Roger-Heim
Gummersbergstraße 24, 60435 Frankfurt am Main,
Telefon 069/29 98 07-218, Fax 069/29 98 07-216
Öffnungszeit: Mo–So 12 bis 13.30 Uhr

Gutleutviertel
Johanna-Kirchner-Altenhilfezentrum
Gutleutstraße 319, 60327 Frankfurt Gutleut,
Telefon 069/271 06-199
Öffnungszeit: Mo–So 12 bis 13.30 Uhr

Ostend
Nachbarschaftszentrum Ostend
Waldschmidtstraße 39, 60316 Frankfurt am Main,
Telefon 069/43 96 45
Öffnungszeit: Mo–Fr 12 bis 14 Uhr
(Essensausgabe 12 bis 13 Uhr)

August-Stunz-Zentrum
Röderbergweg 82, 60314 Frankfurt-Ostend,
Telefon 069/405 04-128
Öffnungszeit: Mo–So 12 bis 13.30 Uhr

Praunheim
Pflegeheim Praunheim
Alt-Praunheim 48, 60488 Frankfurt am Main,
Telefon 069/29 98 07-0, Fax 069/29 98 07-744
Öffnungszeit: Mo–So 12 bis 13.30 Uhr

Rödelheim
Sozial- und Reha-Zentrum West
Alexanderstraße 92–96, 60489 Frankfurt am Main,
Telefon 069/29 98 07-0, Fax 069/29 98 07-8198
Öffnungszeit: Mo–So 12 bis 13.30 Uhr

Sachsenhausen
Café auf dem Mühlberg im
Agaplesion Oberin Martha Keller Haus
Dielmannstraße 26, 60599 Frankfurt am Main
Telefon 069/609 06-340
E-Mail: info.omk.mdg@agaplesion.de
Öffnungszeit: Mo–So 12 bis 13.30 Uhr

Sachsenhausen
Bürgermeister-Gräf-Haus
Hühnerweg 22, 60599 Frankfurt am Main,
Telefon 069/29 98 07-0, Fax 069/603 21 05
Öffnungszeit: Mo–So 12 bis 13.30 Uhr

Seckbach
Hufeland-Haus
Wilhelmshöher Straße 34, 60389 Frankfurt am Main,
Telefon 069/47 04-344, Fax 069/47 04-315
Öffnungszeit: Mo–Fr 8 bis 16 Uhr,
Sa 11.30 bis 16 Uhr, So 11.30 bis 17 Uhr

Sossenheim
Victor-Gollancz-Haus
Kurmainzer Str. 91, 65936 Frankfurt am Main,
Telefon 069/29 98 07-0, Fax 069/29 98 07-453
Öffnungszeit: Mo–So 12 bis 13.30 Uhr

Essen auf Rädern

Preis 5,30 Euro
zuzüglich Anlieferungspauschale von 1,50 Euro

Arbeiter-Samariter-Bund Regionalverband Mittelhessen,
Rhönstraße 12, 63071 Offenbach
Telefon 069/985 44 49 11, Fax 069/985 44 49 15

Deutsches Rotes Kreuz, Bezirksverband Frankfurt e.V.
Stadtgebiet Frankfurt, Seilerstr. 23, 60313 Frankfurt am Main
Telefon 069/30 05 99 91

Frankfurter Verband für Alten- und Behindertenhilfe e.V.
Stadtgebiet Frankfurt
Gummersbergstraße 24, 60435 Frankfurt am Main
Telefon 069/30 05 99-92, Fax 069/30 05 99-96

Hufeland-Haus Bergen-Enkheim, Riederwald, Seckbach,
Bornheim, teilweise Nordend und Ostend
Wilhelmshöher Straße 34, 60389 Frankfurt am Main
Telefon 069/470 43 44, Fax 069/470 43 15

Johanna-Kirchner-Stiftung der Arbeiterwohlfahrt Frankfurt am Main e.V.
Stadtgebiet Frankfurt.
Röderbergweg 82, 60314 Frankfurt am Main,
Telefon 069/405 04-127, Fax 069/405 04-149

Für „Essen auf Rädern“ sowie die „Seniorenrestaurants“ beträgt der Eigenanteil für Inhaber der Grünen Karte 2,80 Euro. Wird ein teureres Essen ausgewählt (mehr als 5,30 Euro im Seniorenrestaurant, beziehungsweise 6,80 Euro bei Essen auf Rädern), so ist der Differenzbetrag zum jeweiligen Maximalpreis ebenfalls durch den Kunden selbst zu tragen.

Weitere Informationen gibt es unter Telefon 069/212-35 701.

Anzeige

Anzeige

FRANKFURTER VERBAND
für Alten- und Behindertenhilfe e.V.
www.frankfurter-verband.de

Veranstaltungen und Termine bitte erfragen

Aufgrund der Pandemie-Situation können derzeit nur wenige feste Termine für die Begegnungszentren des Frankfurter Verbands genannt werden. Es finden aber auch weitere Veranstaltungen in unten nicht unbedingt aufgeführten Begegnungszentren statt.

Bitte wenden Sie sich diesbezüglich und bei weiteren Fragen an Telefon 069/29 98 07 22 19

Bitte geben Sie auch weiterhin auf sich acht!
Ihre Redaktion der Senioren Zeitschrift

Begegnungs- und Servicezentrum Bockenheimer Treff
Am Weingarten 18–20, 60487 Frankfurt am Main,
Tel.: 069/29 98 07 22 12, Lucas.marx@frankfurter-verband.de
Unser Café mitten in Bockenheim!
Montag bis Mittwoch, 12–16 Uhr

Begegnungs- und Servicezentrum Eckenheim Haus der Begegnung
Dörpfeldstr. 6, 60435 Frankfurt am Main,
Tel.: 069/299 80 72 68, Inge.bervoets@frankfurter-verband.de
Nachbarschaftsfest auf unserer schönen Terrasse
Freitag, 8. Juli, 14–17.30 Uhr, Verzehrkosten

Begegnungs- und Servicezentrum Fechenheim
Alt-Fechenheim 89, 60386 Frankfurt am Main,
Tel.: 069/29 98 07 22 16,
naoual.alyarrudi@frankfurter-verband.de
Fechenheimer Foto-Freund*innen unterwegs: Flatterhaftes, Krabbeliges und Blumiges am Mainbogen
Montag,11. Juli, 10–12 Uhr, Anmeldung erforderlich
Mit dem Schiff nach Seligenstadt
Donnerstag, 15. September, 10.30–18.30 Uhr,
25 € mit Führung, Anmeldung bis 1. September

Begegnungs- und Servicezentrum Gallus
Frankenallee 206-210, 60326 Frankfurt am Main,
Tel.: 069/29 98 07 22 17,
Hans-christoph.fehr@frankfurter-verband.de
Sommerfest Hellerhof – Feiern mit Musik und guter Laune
Donnerstag, 21. Juli, 14–17.30 Uhr, Verzehrkosten

Begegnungs- und Servicezentrum Goldstein
Tränkweg 32, 60529 Frankfurt am Main
Tel.: 069/29 98 07 22 23
Carmen.simon@frankfurter-verband.de
Unsere Hofgut Cafeteria mit Gartencafé!
montags bis freitags, 14.30–17.30 Uhr
Das Literaturcafé!
An jedem 2. Donnerstag im Monat, 15.30–16.30 Uhr,
kleine Spende erwünscht, Anmeldung erforderlich

Begegnungs- und Servicezentrum Heddernheim
Aßlarer Straße 3, 60439 Frankfurt am Main,
Tel.: 069/29 98 07 22 18, Sybille.vogl@frankfurter-verband.de
Heddernheimer Musiksalon: Wir musizieren und singen unsere Lieblingslieder
jeden 4. Freitag im Monat, ab 17 Uhr, Verzehrkosten,
Anmeldung erforderlich
Gedächtnistraining – Geistig fit bleiben!
mittwochs, 10–11.30 Uhr, 4 € pro Termin,
Anmeldung erforderlich

Begegnungs- und Servicezentrum Höchst
Bolongarostraße 137, 65929 Frankfurt am Main
Tel.: 069/29 98 07 22 19,
Klaus.Baumgarten@frankfurter-verband.de
Dalli-Klick – Alles, was schmeckt!
Montag, 25. Juli, 14.30–16.30 Uhr, Anmeldung erforderlich,
Beginn mit Kaffee, Kosten: Kaffeegedeck 3 €

Begegnungs- und Servicezentrum Melange am Römer
Braubachstraße 15b, 60311 Frankfurt am Main
Tel.: 069/29 98 07 22 95
Unser Café Melange am Römer mitten in der Neuen Altstadt
Montag bis Freitag 11–18 Uhr, Samstag 14–18 Uhr

Begegnungs- und Servicezentrum Nieder Eschbach
Ben-Gurion-Ring 20, 60437 Frankfurt am Main
Tel.: 069/29 98 07 20 10
Jeannette.nold@frankfurter-verband.de
Digitale Hilfen für Senioren
Individuelle Terminvereinbarung über 0176/36 81 42 02
Kosten: 5 € für 30 Min., Anmeldung erforderlich
Alles Gemüse – Wissenswertes und Unterhaltsames mit Wera Völker
Dienstag, 13. September, 15–17 Uhr, Beginn mit Kaffee
Kosten: Kaffeegedeck 3 €

Begegnungs- und Servicezentrum Rödelheim – Auguste Oberwinter Haus - Burgfriedenstraße 7,
60489 Frankfurt am Main, Tel.: 069/29 98 07 22 25
isabel.reimann@frankfurter-verband.de
Unsere Cafeteria mit Sonnenterrasse und Spielemöglichkeit im Herzen Rödelheims
Di., Do., Fr., 14–17.30 Uhr

Begegnungs- und Servicezentrum Senioren-Initiative Höchst - Gebeschusstraße 44,
65929 Frankfurt am Main, Tel.: 069/29 98 07 22 21
ute.brink-geenen@frankfurter-verband.de
„Immer heiter weiter" – Die Höchster Silberdisteln

präsentieren einen Mix aus Gedichten, Sketchen und Liedern
Mittwoch, 13. Juli, 14.30 Uhr, 4 € inkl. einem Getränk
Anmeldung bis zum 11. Juli

Begegnungszentrum Praunheim
Heinrich-Lübke-Straße 32, 60488 Frankfurt am Main
Tel.: 069/29 98 07 22 41
verena.weis@frankfurter-verband.de
Skat Nachmittag für Auffrischer und Fortgeschrittene
mittwochs 14.30–17 Uhr, 2 € pro Termin,
Anmeldung erforderlich
Yoga mit Monika Khoudari
montags 17.30–19.30 Uhr, 8 € pro Termin,
Anmeldung erforderlich

Begegnungszentrum Riederwald
Am Erlenbruch 26, 60386 Frankfurt am Main,
Tel.: 069/29 98 07 22 44,
andrea.hackbarth@frankfurter-verband.de
Grillnachmittag mit Steaks und leckerem Kartoffelsalat
Montag, 25. Juli, 15.30–17.30 Uhr, Verzehrkosten,
Anmeldung erforderlich

Begegnungszentrum Sossenheim
Toni-Sender-Str. 29, 65936 Frankfurt am Main
Tel.: 069/29 98 07 55 23
sascha.brenninger@frankfurter-verband.de
Sommerfest mit Live-Musik auf unserer Sonnenterrasse
Dienstag, 5. Juli, 15–18 Uhr, Anmeldung erforderlich
Oktoberfest mit Akkordeon Franz und bayerischen Spezialitäten
Freitag, 30. September, 15–18 Uhr, Anmeldung erforderlich

Café Anschluss – Zentrum Dornbusch
Hansaallee 150, 60431 Frankfurt am Main
Tel.: 069/29 98 07 23 50, Info@cafe-anschluss.de
Einzelhilfe mit Tutoren-Begleitung für Handy-, Smartphone-, Tablet- und Computer-Einsteiger
Terminvereinbarung erforderlich!
Kosten 15 € für 1 ½ Stunden

Zentrum Dornbusch – Kreativwerkstatt
Hansaallee 150, 60320 Frankfurt am Main
Tel.: 069/29 98 07 23 57, info@kreativwerkstatt-ffm.de
Achtsamkeitsübungen in der Natur mit Christine Fischer, zertifizierte Körperpsychotherapeutin
donnerstags (6 x), 13–14 Uhr (genauer Termin gerne telefonisch oder per Mail auf Anfrage), Kosten: 88 €,
Anmeldung erforderlich
Makerspace – Wir haben den Platz und das Werkzeug zum Töpfern und für Holzarbeiten!
Für Terminabsprachen melden Sie sich gerne unter der 069/29 98 07 23 57 oder unter info@kreativwerkstatt-ffm.de

Anzeige

DIAKONIESTATION
FRANKFURT AM MAIN
PFLEGE | BETREUUNG | HAUSWIRTSCHAFT | BERATUNG

WIR SIND FÜR SIE DA.

Ambulante häusliche Pflege
Telefon: (069) 25 49 21 21

Betreuung und Hauswirtschaft
Telefon: (069) 25 49 21 31

„Gemeinschaft wagen“
Initiative gegen Einsamkeit
Telefon: (069) 25 49 21 16

Treffpunkt Pflege:
Information und Beratung
Telefon: (069) 25 49 21 41

Telefon: 069 25 49 21 21
E-Mail: info@epzffm.de
diakoniestation-frankfurt.de

Café Mouseclick
Bolongarostraße 137, 65929 Frankfurt am Main
Tel.: 069/29 98 07 22 19
Klaus.Baumgarten@frankfurter-verband.de
Kurs: Wichtige Einstellungen beim Smartphone
Donnerstag, 21. Juli, 10–12 Uhr, Spende,
Anmeldung erforderlich

Café Kontakt
Dörpfeldstr. 6, 60435 Frankfurt am Main
Tel.: 069/299 80 72 68,
inge.bervoets@frankfurter-verband.de
Sicher im digitalen Alltag? – Einzelsprechstunden für Smartphone, Tablet und Laptop!
dienstags und freitags, Anmeldung erforderlich,
Kosten 6 € pro Stunde

Wichtige Telefonnummern

Polizei	110
Feuerwehr	112
Gasgeruch, Wasser Notruf	069/21 38 81 10
Giftnotruf	06131/192 40
Apothekennotruf (Bandansage)	0800/002 28 33
Ärztlicher Bereitschaftsdienst	116 117
EC-Karten-Sperre in Deutschland	116 116
Evangelische Telefonseelsorge	0800/111 01 11
Frankfurt hilft – Engagement für Flüchtlinge	069/212 779 39
Hessisches Amt für Versorgung und Soziales	069/15 67-1
Katholische Telefonseelsorge	0800/111 02 22
Not sehen und helfen	069/212-700 70
Weißer Ring Opfer-Telefon	11 60 06
Zahnärztlicher Notruf (Bandansage)	01805/60 70 11
Fahrgastbegleitservice VGF RMV-Hotline	069/21 32 31 88 069/24 24 80 24
Beförderungsdienst für Menschen mit außergewöhnlicher Gehbehinderung	069/212-704 71
Zentrale für Krankentransporte	069/800 60 100

Sozialrathäuser / Rathaus für Senioren

Behördennummer Stadtverwaltung, Zentrale und Vermittlung	115

Bürgertelefon/Infostellen der Sozialrathäuser, Sozialdienste für Bürgerinnen und Bürger in den jeweiligen Sozialrathäusern bieten Beratung und Unterstützung bei Fragen und Problemen aller Lebensbereiche Älterer, Intervention, Konfliktberatung und Krisenbewältigung, Vergabe Frankfurt-Pass, Vermittlung und Koordination von Finanzierungsmöglichkeiten an.

Sozialrathaus Bockenheim	069/212-743 04
Sozialrathaus Dornbusch	069/212-707 35
Sozialrathaus Gallus	069/212-396 59
Sozialrathaus Höchst	069/212-455 27
Sozialrathaus Nord	069/212-322 74
Sozialrathaus Ost (Standort Bergen-Enkheim)	069/212-412 11
Sozialrathaus Ost (Standort Bornheim)	069/212-305 47
Sozialrathaus Sachsenhausen	069/212-338 11
Rathaus für Senioren, Infostelle	069/212-499 11
Betreuungsbehörde	069/212-499 66
Leitstelle Älterwerden	069/212-381 60
Pflegestützpunkt Frankfurt	0800/589 36 59
Seniorentelefon	069/212-370 70
Senioren Zeitschrift	069/212-334 05
Soziale Hilfen für Heimbewohner	069/212-499 33
Tagesfahrten/Theatervorstellungen	069/212-499 44
Wohnen und Leben im Alter	069/212-706 76
Zentrale Heimplatzvermittlung	069/212-499 22

Wohlfahrtsverbände / Selbsthilfeverbände

ASB (Servicenummer)	069/314 07 20
AWO Kreisverband	069/298 90 10
Caritas-Verband	069/29 82-0
Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband Frankfurt	069/95 52 62-0
Diakonisches Werk für Frankfurt	069/247 51 49-0
Johanniter-Unfall-Hilfe / Regionalverband Rhein-Main	069/366 00 66 00
DRK-Bezirksverband Frankfurt	069/719 19 10
Frankfurter Verband	069/29 98 07-0
Malteser	069/94 21 05-0
Selbsthilfe-Kontaktstelle	069/55 94 44
Sozialverband Deutschland	069/31 90 43
VdK-Kreisverband Frankfurt	069/436 52 13

BÜRGERINSTITUT
GUT FÜR FRANKFURT – SEIT 1899

Bürgerinstitut, Oberlindau 20, 60323 Frankfurt
www.buergerinstitut.de, Telefon 069/97 20 17-0
E-Mail info@buergerinstitut.de

Ehrenamtliche „Weggefährten“ gesucht

Eine Vielzahl älterer Menschen in Frankfurt lebt alleine und mit wenigen sozialen Kontakten. Dies kann mit zunehmendem Alter und mit Einschränkungen der Mobilität zu Einsamkeit führen. Durch regelmäßige Kontakte möchte das Bürgerinstitut dieser Vereinsamung entgegenwirken und sucht engagierte Personen, die Menschen durch regelmäßige Besuche ein Stück auf ihrem Lebensweg begleiten möchten.

Über ehrenamtliches Engagement freuen sich die Mitarbeitenden des Bürgerinstituts. Bei einem unverbindlichen ersten Kennenlerngespräch werden erst einmal Fragen zu Ausgestaltung der Tätigkeit, gewünschtem zeitlichen Umfang, vorhandenem Versicherungsschutz, Fahrtkostenerstattung usw. geklärt

Bei Interesse steht zur Verfügung:
Carmina Saalfrank Telefon: 069/97 20 17-57
E-Mail: saalfrank@buergerinstitut.de.

„Aktionswochen Älterwerden“ im September

Im Rahmen der „Aktionswochen Älterwerden“, die vom Sozialdezernat der Stadt Frankfurt initiiert sind und im September stattfinden, führt das Bürgerinstitut folgende Veranstaltungen in den eigenen Räumlichkeiten in der Oberlindau 20 durch:

Resilienz und Selbstfürsorge für Angehörige von Menschen mit Demenz
In diesem Workshop für Angehörige von Menschen mit Demenz sollen in einem interaktiven Angebot Möglichkeiten zu mehr Resilienz und Selbstfürsorge dargestellt und besprochen werden.

Workshop, Mittwoch, 21. September, von 13.30 bis 15 Uhr im Bürgerinstitut, kostenfrei, Anmeldung erforderlich bis 9. September

Tipps zur Kommunikation mit Menschen mit Demenz
Der Workshop richtet sich an Angehörige von Menschen mit Demenz. Anhand von praktischen Übungen werden typische Alltags-Herausforderungen und Möglichkeiten der Kommunikation gemeinsam erarbeitet.

Workshop, Mittwoch, 21. September, von 15.30 bis 17 Uhr im Bürgerinstitut, kostenfrei, Anmeldung erforderlich bis 9. September

Anzeige

Dynamisch in den Ruhestand
Älterwerden gestaltet sich heute anders als früher. Aber was bedeutet dieses „anders“ für den Übergang vom aktiven Berufsleben in die nachberufliche Phase?

Dafür möchte das Bürgerinstitut sensibilisieren und inspirieren. Vor allem sollen die Chancen und die positiven Seiten des Älterwerdens in den Mittelpunkt rücken.

3 mal 10 Minuten Impulsvortrag und anschließende Podiumsdiskussion, Dienstag, 20. September, von 17 bis 19 Uhr im Bürgerinstitut, kostenfrei, Anmeldung erforderlich bis 9. September

„Was kommt auf mich zu?“ – Einführung in die ehrenamtliche Betreuung von Angehörigen
Als Betreuungsverein ist das Bürgerinstitut Ansprechpartner für alle Fragen rund um das Thema rechtliche Betreuung. Dort wird über die rechtlichen Grundlagen informiert und gemeinsam praktische Fragen angesprochen.

Vortrag, Montag, 26. September, von 15 bis 17 Uhr im Bürgerinstitut, kostenfrei, Anmeldung erforderlich bis 16. September

„Das hat ja noch Zeit …“ – Einführung in das Thema Vorsorgevollmachten und Patientenverfügungen
Gibt es Fragen zur persönlichen Vorsorge und zur Erstellung einer Vorsorgevollmacht, einer Patientenverfügung oder eine Betreuungsverfügung? Das Bürgerinstitut gibt eine Einführung in diese wichtigen Themen und beantwortet Fragen.

Vortrag, Mittwoch, 28. September, von 15 bis 17 Uhr im Bürgerinstitut, kostenfrei, Anmeldung erforderlich bis 16. September

Anzeige

Schwedenrätsel – Die Lösungen finden Sie auf Seite 67.

funkeln, schillern	Insekten-puppe	musik.: schnell		Gestalt bei Morgenstern	Gebetbuch			engl. Frauenkurzname	röm. Göttin des Friedens	Gerät zur Stoffherstellung		Furchenvertiefungen der Tischler	ugs.: nein	Berufsverband	italien. Dichter † 1806
								frühere kleine deutsche Münze							
spannendes Buch (Kw.)		Vermächtnis empfangen						Symbole für den Lebensbund		spanisch: gut					
					englisch: klein		Vorhandensein								
lagern		ein Orientale		deutsche Endsilbe					Mutter der Nibelungenkönige				Lachsforelle		
										karthagische Göttin		südamerikanischer Kuckuck			
Tonintervall	Dringlichkeitsvermerk		Bruder von Fafnir (Edda)				von großer Menge		german. Gerichtstreffen						englisch: Pult
				Zeichen d. physik. Atmosphäre		kraftvoll						Welthandelsorganisation		Ausruf der Überraschung	
Wiesenpflanze			Vorname von Delon						Zustimmung (Abk.)		Drohwort				
						selbstsüchtiger Mensch							Vereinigte Staaten (Abk.)		
süddeutsch: Straßenbahn					Gesamtheit elektr. Bauteile										

Sudoku

	5						4	1
4		3	7		2			8
2					1			7
		8		7			9	
			3		8			
	3			4		8		
8			6					4
7			2		3	6		5
3	6						1	

Sudoku leicht

5	3	8	7					
		6			8	5		7
9				1	4		6	
6	8			5		2		
		3	1		9	4		
		4		2			9	5
	2		6	9				3
8		7	2			1		
					5	6	4	2

Anschrift und Impressum

Herausgeber
Dezernat für Soziales, Jugend, Familie und Senior:innen der Stadt Frankfurt am Main – Der Magistrat

Anschrift | Redaktion
Jutta Perino (v.i.S.d.P.), Senioren Zeitschrift
Hansaallee 150, 60320 Frankfurt am Main, Telefon: 069/212-334 05, Fax: 069/212-307 41,
E-Mail: info.senioren-zeitschrift@stadt-frankfurt.de, Internet: www.senioren-zeitschrift-frankfurt.de

Abonnement | Leseranfragen und Vertrieb
Petra Reichl, Telefon: 069/212-492 89, E-Mail: info.senioren-zeitschrift@stadt-frankfurt.de

Gesamtherstellung | Gestaltung | Anzeigenverkauf
Opak Werbeagentur GmbH, Münchener Straße 45, 60329 Frankfurt, Telefon: 069/923 18 00, Fax: 069/92 31 80 33
www.opakwerbeagentur.de, E-Mail: info@opakwerbeagentur.de
Anzeigenschluss für die Ausgabe 4/2022 ist der 1. August 2022. Die Preise, Termine und Anzeigengrößen finden Sie in den Mediadaten auf www.senioren-zeitschrift-frankfurt.de unter Service/Service für Inserenten. Bitte wenden Sie sich für die neuen Buchungen in der 4. Ausgabe 2022 an: OPAK Werbeagentur, Telefon: 069/923 18 00.

Druck
Westdeutsche Verlags- und Druckerei GmbH, Kurhessenstr. 4–6, 64546 Mörfelden-Walldorf, Telefon: 06105/983-50 00, www.wvd-online.de, E-Mail: info@wvd-online.de (Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier)

Hörbuchversion der Senioren Zeitschrift: Für blinde und sehbehinderte Menschen ist die SZ kostenfrei als Hör-CD erhältlich. Weitere Informationen und Bezug: Deutsche Blindenstudienanstalt e.V. (blista), Am Schlag 2–12, 35037 Marburg, Telefon: 06421/606-0, Fax: 06421/60 64 76, E-Mail: info@blista.de; außerdem kann die Senioren Zeitschrift als Daisy-Buch im Internet heruntergeladen werden unter: http://www.blista.de/seniorenzeitschrift-frankfurt.

Die Senioren Zeitschrift erscheint viermal im Jahr und liegt kostenfrei aus oder kann bei der Redaktion gegen einen Unkostenbetrag von 12 Euro / Jahr im Abonnement bestellt werden. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlbewerbern während eines Wahlkampfes zum Zweck der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Landtags-, Bundestags- und Kommunalwahlen. Missbräuchlich ist auch die Verteilung auf Wahlveranstaltungen und an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken oder Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Die Senioren Zeitschrift darf nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte. Die Senioren Zeitschrift ist sich der laufenden Diskussion um die gendergerechte Sprache ebenso bewusst wie um die Bedeutung des Genderns für viele Menschen.

Das jeweils neueste Heft ist erhältlich bei den städtischen Dienststellen und den Verbänden der freien Wohlfahrtspflege, in den Apotheken, Arztpraxen sowie vielen anderen Stellen in Frankfurt. Unverlangt eingesandte Manuskripte und Bildbeiträge können nicht bestätigt oder zurückgesandt werden. Abdruck nur nach vorheriger Anfrage, bei Quellenangaben und Übersendung von zwei Belegexemplaren möglich. Namentlich gekennzeichnete oder eingesandte Berichte geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Die Daten werden gemäß DSGVO, der geltenden Datenschutzrichtlinien der Stadt Frankfurt am Main erhoben, gespeichert und verarbeitet.

Was – wann – wo?

Kultur- und Veranstaltungstipps

Synergie? Können wir auch. Wäre es nicht eine runde Sache, sich erst den spätgotischen **Kuhhirtenturm** in Sachsenhausens Großer Rittergasse anzuschauen – und dann dort ins Konzert zu gehen? Für Jahrhunderte diente das Bauwerk als Wehrturm und Torhaus, zuletzt als Jugendherberge. 2011 sanierte die Stadt ihn und das Hindemith-Kabinett zog ein: ein Museum für den Weltkomponisten und Arbeitersohn Paul Hindemith, der Mitte der 1920er hier lebte. Das nächste **Konzert** im Musikzimmer unter der Turmhaube ist am 11. September, wenn das Duo Prism Hindemith und eine klassisch-zeitgenössisch-chassidische Stückekombi spielt. Weitere Konzerte: 9. Oktober, 16. November. Infos im Internet: www.hindemith.info/de/kabinett.

© Wikimedia Commons

Paul Hindemiths Wohnsitz im Kuhhirtenturm.

In Sachen Theater ist ja **Sommerpause**. Am **English Theatre** etwa plätschert die Spielzeit mit „The Totalitarians“ von Peter Sinn (bis 24. Juli) aus. Wer will, kann sich darum bewerben, aktiv an Akira Takayamas „Our Songs“ in der Alten Oper teilzunehmen und singend oder rezitierend solo aufzutreten. Die Anmeldefrist läuft bis 1. Oktober, das Teilnameformular gibt es im Netz: www.mousonturm.de/events/our-songs-2/. Die Aufführung ist am 19. November.

Sommerpause heißt zugleich Sommerspektakel. Wenn der Mousonturm für **Summer in the City 2022** im Musikpavillon Palmengarten sorgt, erwarten uns zu jedem Wetter Singer-Songwriter und Musiker plus eine Lesung. Es kommen Rufus Wainwright (19. Juli), Manu Katché (26. Juli), die Frankfurterin Mogli (2. August), der Krimiautor Wolf Haas mit seinem „Müll“ (9. August), Ry X (16. August) sowie Tank and the Bangas aus New Orleans (23. August). Das **Barock am Main Festival** feiert mit **Worschtmichels Traum** nach Ludvig Holberg Premiere nach (21. Juli bis 14. August), und zwar im Höchster Bolongarogarten. Der Däne Holberg machte 1722 vor, wie Adlige aus Hohn einen trinkfreudigen Handwerker aufziehen, und die Freie Volksbühne mit Michael Quast spielt das sehr frankfurterisch nach. Sein Freilufttheater macht der **Stoffel im Günthersburgpark** (15. Juli bis 6. August) laut Michael Herl vom Stalburgtheater genau so „wie es früher mal war“. Es folgen das **Sommerwerft Theaterfestival am Fluss** (22. Juli bis 7. August) und die **Goethe-Festwoche** (um den 28. August).

Zum Start der **Saison 2022/23** treten der **Mousonturm** und andere als Gastgeber des **11. Festival Politik im Freien Theater** auf, die Triennale der Bundeszentrale für politische Bildung. 16 Theaterproduktionen sind zu sehen (29. September bis 8. Oktober). Die **Alte Oper** eröffnet die Spielzeit mit ihrem **Fratopia**-Festival der Entdeckungen (13. bis 23. September). Aus dem Programm: Jazz-Resident Michael Wollny & Co. spüren unter „Bau.Haus.Klang“ der visionären Einfachheit des neusachlichen Bauhaus-Stils der 1920er nach (13. September). Am 18. begleiten Wollny und Norwegian Wind frei improvisierend Murnaus Filmklassiker „Nosferatu“. Dann feiert das Ensemble Modern den 70. von Heiner Goebbels mit „A House of Call“ (14. September): Goebbels' Lebenstagebuch als Megasinfonie und Rausch. Ferner gibt es fantastischen „Klangzauber und Hexensabbat“ aus Frankreich und „Salon Wittgenstein“ mit Rezitationen (am 18.), gefolgt von Messiaens Schrei aus der Tiefe 1943 („Visions de l’Amen“) im Pianokonzert (20.). Bändi & Svängs Finnen-Tangos stehen neben der Gruppe La fura dels Baus mit Bachs Bauernkantate (21.).

Potzblitz! Das **Museum für Kommunikation** stellt über Schimpfen und Fluchen aus. Ei verbiebscht und Scheiße verdammt, das wurde auch Zeit: tolles Thema! „Potz-Blitz! Vom Fluch des Pharao bis zur Hate Speech“ spürt dem Sprachregister nach (11. August bis 29. Januar 2023). Das **Romantik-Museum** thematisiert „Zeichnen im Zeitalter Goethes“ (27. August bis 6. November) in der allerersten Schau im neuen Sonderausstellungs-Saal. Tischbeins Goethe am Fenster in Rom? Hier ist er zu bewundern. Dem frühen Kupferstich gilt „Vor Dürer“ im **Städel** (28. September bis 8. Januar 2023). Im **Deutschen Filmmuseum** verheißt „Im Tiefenrausch“ (bis 8. Januar 2023) filmische Farbräusche im und rund ums Wasser, was 1895 mit der rauen See bei Dover losgeht und das Thema systematisch erweitert. Für die große Gletscherschmelze reise man extraterritorial per S5 oder U2 zur Ausstellung „Eis. Vom Verrinnen der Zeit“ im **Sinclair-Haus** in Bad Homburg (25. September bis 12. Februar 2023), andernfalls wäre dieser Hinweis ultra Francfurtum nämlich ein Regelbruch.

Vom Fluch des Pharao bis zur Hate Speech. Museum für Kommunikation. (11. August bis 29. Januar)

Marcus Hladek

HERZLICH WILLKOMMEN ZUR
REISESAISON 2022!

Das letzte Jahr hat uns allen viel abverlangt. Deshalb freuen wir uns, Sie – unter Beachtung aller nötigen Sicherheitsvorkehrungen zur Erhaltung Ihrer Gesundheit – in 2022 wieder bei uns zu begrüßen.

Unsere SENIORENREISEN **führen Sie zu den schönsten Ferienorten in und um Deutschland …**

Wir reisen in kleineren Gruppen und großen Bussen. Wir schließen eine Covid-Zusatzversicherung für alle Reisenden ab und unsere persönlichen Ansprechpartner*innen sind immer für Sie da. Während der 10- bis 14-tägigen Erholungsreisen, bietet sich die Gelegenheit, dem Alltag den Rücken zu kehren und in der Gemeinschaft von Gleichgesinnten interessante neue Erfahrungen zu machen.

Bitte rufen Sie bei Unsicherheiten unsere erfahrenen Reiseexpert*innen an, um sich über Hygienevorschriften und die aktuellen Reisemöglichkeiten zu informieren. Gerne geben wir Ihnen Auskunft oder schicken Ihnen unseren Reisekatalog 2022 zu!

20
22

© Canon Boy | Shutterstock

BAD WÖRISHOFEN

Hotel Roswitha
vom 11.06. – 25.06.2022
Einzelzimmer 1.799 €
Doppelzimmer 1.726 € pro Person

14 Übernachtungen mit Vollpension,
inklusive Taxiservice ab/bis Haustür,
Hin- und Rückfahrt im modernen Reisebus,
Reiseversicherung und
Caritas Reisebegleitung

Interesse?
Wir beraten Sie gerne.

BAD MERGENTHEIM

Hotel Alexa
vom 14.07. – 24.07.2022
Einzelzimmer 1.359 €
Doppelzimmer 1.209 € pro Person

10 Übernachtungen mit Halbpension,
inklusive Taxiservice ab/bis Haustür,
Hin- und Rückfahrt im modernen Reisebus,
Reiseversicherung und
Caritas Reisebegleitung

Interesse?
Wir beraten Sie gerne.

BADENWEILER

Privathotel Post
an der Therme
vom 29.07. – 07.08.2022
Einzelzimmer 1.599 €
Doppelzimmer 1.479 € pro Person

9 Übernachtungen mit Halbpension,
inklusive Taxiservice ab/bis Haustür,
Hin- und Rückfahrt im modernen Reisebus,
Reiseversicherung und
Caritas Reisebegleitung

Interesse?
Wir beraten Sie gerne.

MERAN

Hotel Filipinum
vom 30.09. – 14.10.2022
Einzelzimmer 1.999 €
Doppelzimmer 1.799 € pro Person

14 Übernachtungen mit ¾ Verwöhnpension,
inklusive Taxiservice ab/bis Haustür,
Hin- und Rückfahrt im modernen Reisebus,
Reiseversicherung und
Caritas Reisebegleitung

Interesse?
Wir beraten Sie gerne.

Caritasverband Frankfurt e. V.
Seniorenreisen
Buchgasse 3
60311 Frankfurt am Main

T 069.29 82 89 01
F 069.29 82 89 09
seniorenerholung@caritas-frankfurt.de
www.caritas-frankfurt.de

caritas frankfurt